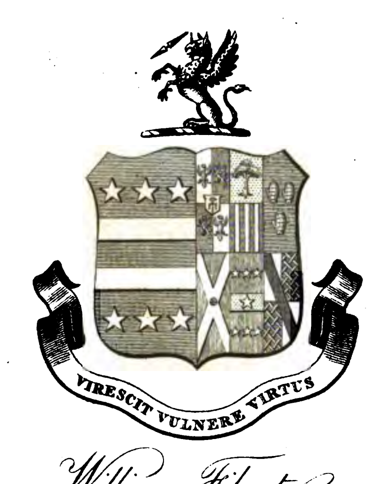
[illegible]iven to my beloved Daughter Sophia
[illegible]h my blessing on this day Nov
18 1833. J. C. de Salis.



Eloah.

Erhebungen des Herzens zu Gott

in einer Reihe von Gesängen und metrischen Gebeten

von

Dr Friedrich Strack,

Professor in Bremen.



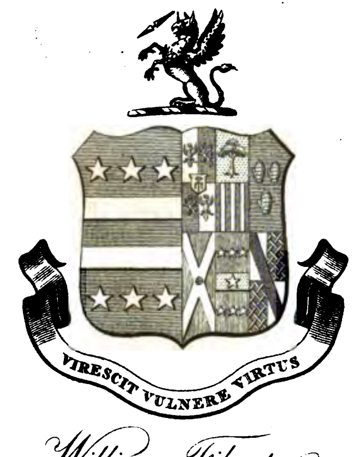
Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Frankfurt a. M.

Bei Heinr. Ludw. Brönner.

1822.

Given to my beloved Daughter Sophie
with my blessing on this day Nov
15th 1883.
J. C. de Valie.



Eloah.

Erhebungen des Herzens zu Gott

in einer Reihe von Gesängen und metrischen Gebeten

von

Dr Friedrich Strack,

Professor in Bremen.



Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

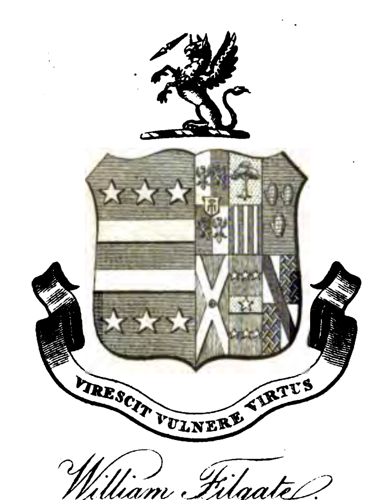
Frankfurt a. M.

Bei Heinr. Ludw. Brönner.

1822.

IHS

Given to my beloved Daughter Sophia with my blessing on this day Nov 13 1833. J. C. de Salis.



Eloah.

Erhebungen des Herzens zu Gott

in einer Reihe von Gesängen und metrischen Gebeten

von

Dr Friedrich Strack,

Professor in Bremen.

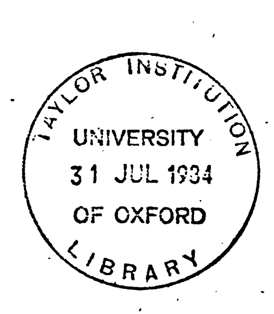


Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Frankfurt a. M.

Bei Heinr. Ludw. Brönner.

1822.


TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
31 JUL 1934
OF OXFORD
LIBRARY

Zwei Dinge erfüllen das Gemüth mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender das Nachdenken sich damit beschäftigt: der gestirnte Himmel über mir, und das Sittengesetz in mir. Beyde darf ich nicht als in Dunkelheiten verhüllt, oder im Ueberschwenglichen, außer meinem Gesichtskreise suchen oder bloß vermuthen; ich sehe sie vor mir und verknüpfe sie unmittelbar mit dem Bewußtseyn meiner Existenz. — Der erstere Anblick einer zahllosen Weltenmenge vernichtet gleichsam meine Wichtigkeit, als eines thierischen Geschöpfs, das die Materie, daraus es ward, dem Planeten — einem bloßen Punkt im Weltall — zurückgeben muß, nachdem es eine kurze Zeit — man weiß nicht wie — mit Lebenskraft versehen gewesen. Der zweite erhebt dagegen meinen Werth, als einer Intelligenz, unendlich, durch meine Persönlichkeit, in welcher das moralische Gesetz mir ein von der Thierheit und selbst von der ganzen Sinnenwelt unabhängiges Leben offenbaret.

Kant's Kritik der prakt. Vernunft, S. 288.



Der Freundin

und

dem Verklärten.



Was in den Stunden frommer Begeisterung
Innig die Seele, heiliger Andacht voll,
Bewegte, weih' ich Euch, Ihr Theu'ren,
Hier und drüben, jenseits der Gräber!

Dir, Freundin! die du gütig mit sanfter Hand
So oft den Kummer mir von der Seele nahmst;
Mich durch Vertrauen und durch Freundschaft
Wieder dem froheren Leben schenktest.

Dir, theurer Jüngling! dessen geliebtes Bild
In Engelsklarheit leise mich stets umschwebt,
Und mich hinauf in jene Welten,
Ach! mit unendlicher Sehnsucht locket;

Wohin dein Schutzgeist dich in der Engel Chor
Voran uns führte, wo an Jehova's Thron
Du in dem höhern Lichte wandelst,
Wozu wir uns noch vorbereiten.

Wir sehn uns wieder! tönt es im Innern mir,
Wir sehn uns wieder! Jenseit der Gräber ist
Ein stilles Land, wo sich die Seelen,
Die sich hier liebten, einst wieder finden.

Ist's nicht so, Freundin? Sieh, und das tröstet mich!
O tröst' es dich auch! trockne die Thräne dir.
Hinauf, hinauf in jene Fernen
Blicke, dort findest den Sohn du wieder.

Es ist ein Gott! Hoch über den Sternen lebt
Die ew'ge Weisheit, welche das Weltall schuf;
Es ist uns Bürge. Darfst du zagen?
Nein! wir umfassen dich, froher Glaube!

Eloah.

Eine Parabel als Vorwort.



Im Purpurglanz der frühen Morgensonne
  Erblühte Edens jüngst geschaff'ne Flur,
Und tausend Leben fühlten Lust und Wonne
  Im großen Reich der herrlichen Natur.
In Kindesunschuld wallte unter Blüthen
  Das erste jüngst erschaff'ne Menschenpaar,
Und reine, selige Gefühle glühten
  In ihrem Aug' und Antlitz hell und wahr.
Denn noch war nicht der Fluch der ersten Sünde
  Auf sie gefallen, noch durchwallten sie
Des Paradieses, reiche schöne Gründe;
  Genossen, was des Schöpfers Hand verlieh.
Da rief der Herr von seinen Engeln einen:
  Eloah! steig herab, erhebe du

Die Neugeschaffnen, führe sie den reinen,
Trostvollen Höhen meines Thrones zu;
Auf daß sie wieder ihre Heimat finden,
Wenn sich ihr schwaches Herz von mir verirrt,
Wenn des Gewissens Fluch ob ihrer Sünden
Mit Angst und Vorwurf einst sie martern wird.
Denn ich will liebend ihrer mich erbarmen!
Dann wehe du, mein Seraph! Himmelsruh,
Trost und Vergebung den gefall'nen Armen
Durch des Gebetes Engelsfittig zu.
Geh! lehre sie mit freudigem Vertrauen
Herauf zu meiner ew'gen Liebe seh'n,
Und einstens führe sie in diese Auen
In des ersehnten Himmels heitre Höh'n.

Eloah betet' an, und stieg zur Erde
Als Engel des Gebets von Jovah's Thron,
Und ward der Menschheit himmlischer Gefährte,
Der hehre Schutzgeist für den Erdensohn.
Er lehrte ihn das Leben erst genießen,
Im ganzen Weltall Gottes Liebe seh'n,
Sein volles Herz dem Vater frei ergießen,

In jeglichem Bedürfniß zu ihm flehn.
Sie sündigten, — er besserte sie wieder,
Und gab Gott und der Tugend sie zurück;
Er lehrte sie des Dankes erste Lieder,
Und hob zum Himmel ihres Geistes Blick.
Ließ sie ihr Vaterland im Himmel suchen,
Entkörperte den groben, ird'schen Sinn;
Und schöne, heilige Gefühle trugen
Die Menschheit zu dem Unsichtbaren hin.
Sie bebten im Bewußtsein ihrer Sünden,
Da flößt' er ihnen frohe Hoffnung ein;
Vergebung bei dem Ewigen zu finden,
Und seiner Vaterliebe sich zu freu'n.
So stand er liebend bis zum stillen Grabe
An ihrer Seite, wehte Himmelsruh
Mit seines Trostes sanftem Lilienstabe
Dem Sterbenden im Todeskampfe zu.

Er weilet noch auf Gottes schöner Erde,
Der Friedensengel, den uns Jovah gab,
Noch heut' ist er der tröstende Gefährte
Des Erdensohns auf seinem Weg zum Grab.

O, scheucht ihn nicht! folgt willig seinem Zuge,
Der euch hinauf zu Gottes Throne führt,
Bis körperfrei im hohen Geistesfluge
Aus eurem Blick die Erde sich verliert.

Zum Preise Gottes.

Vom Aufgang bis zum Niedergang,
Vom Südpol bis zum höchsten Norden
Schallt dir der Schöpfung Lobgesang
In tausendstimmigen Akkorden,
Du Vater der Natur!
Dir grünt der Wald, die Flur,
Dir brausen Meere;
Und nah' und fern'
Tönt's: lobt den Herrn!
Bringt unserm Schöpfer Preis und Ehre!

Ergriffen von des Daseins Lust,
Jauchzt dir in Lüften auf und nieder
Der Vögel Chor aus voller Brust,
Im frohen Drang des Dankes Lieder,

Dir brüllt der Leu, der Stier;
Ja Alles jauchzet dir!
Zu deinem Ruhme
Haucht in die Luft
Den süßen Duft
Der Blüthenbaum, des Frühlings Blume.

Dich preis't am hohen Firmament,
In blauer, nie durchforschter Ferne,
In Räumen, die kein Seher kennt,
Das unzählbare Heer der Sterne.
Dort glüht ein Sonnen-Meer;
Voll Ordnung um sie her
Durchwallen Erden
Nach ew'gem Plan
Die Riesen-Bahn,
Die unverrückt sie wandeln werden.

Anbetend dieser Wunder Zahl,
Von deiner Hoheit Glanz durchdrungen,
Ertönt des Himmels weiter Saal
Von deiner Engel Huldigungen.

Dir jauchzt des Seraphs Brust,
Der Würde sich bewußt:
Dich zu erkennen;
Alliebender!
Hochherrlicher!
Dich Schöpfer, Vater dich zu nennen.

Du, den die ganze Schöpfung preis't,
O hör' auch deines Kindes Lallen,
Den Lobgesang, den dir mein Geist
Voll Andacht weiht, mit Wohlgefallen.
Gott, groß von Rath und Macht,
Wie groß ist deine Pracht
Und deine Güte!
In Ewigkeit
Sei dir geweiht
Mein ganzes Herz, Sinn und Gemüthe.

Dem Heiland.

Noch war ich Kind, da sangen
Mir an der Wiege schon
Viel fromme schöne Lieder
Von der Maria Sohn;
Ich horchte ihrem süßem Klang,
Der wonniglich mein Herz durchdrang.

Bald wuchs ein heißes Sehnen
In meiner tiefsten Brust
Nach ihm; ihn aufzusuchen,
Ward meine höchste Lust.
Wie liebreich, dacht' ich, muß der sein,
Der alle Welt weiß zu erfreun.

Da hofft' ich in den Tagen
Der schönen Weihnachtzeit

Vielleicht ihn einst zu finden,
Wenn er die Welt erfreut.
In kindlich frommer Schwärmerei
Floß mir das schöne Fest vorbei.

Fand ich ihn nicht, so fühlte
Ich dennoch mehr und mehr
Sein unsichtbares Walten
In allem rings umher:
Denn meiner Eltern Liebe war
Sein immer lodernder Altar.

Und immer reichre Kunde
Gab mir ihr Unterricht;
Ich fand mit jedem Tage
Für mich mehr Trost und Licht:
Denn nun erschloß mir der Verstand
Sein göttlich Wort in meiner Hand.

Wie wohl war mir! der Himmel
War mir jetzt aufgethan,

Ich wallte selig weiter
  Auf der gezeigten Bahn;
Doch ach, mit sträflich irrer Hast,
Da ward das Leben mir zur Last.

Ich sehnte mich von hinnen,
  Um ganz bei ihm zu sein;
Die Welt schien mir so öde,
  Und ich mir so allein.
Verblendet häuft' ich meine Schuld
Durch Klagen und durch Ungeduld.

Da tönte dem Verirrten
  Das Trosteswort des Herrn;
Du mein verirrter Jünger,
  Bin ich denn von dir fern?
Bin ich nicht durch mein göttlich Wort
Dir hier so treu und nah als dort?

Laß meinen Geist dich leiten,
  Voll Glauben und Vertrau'n;

Getrost, du wirst am Ziele
Von Angesicht mich schau'n!
Bleib ich gleich hier dir unsichtbar;
Dort wird dir alles hell und klar.

Der ist allein mein Jünger,
Der mein Kreuz willig trägt,
Und alles treu erfüllet,
Was Gott ihm auferlegt,
An seinen Brüdern Liebe übt,
Die Sünde flieht und gern vergiebt.

So hat mich seine Stimme
Geleitet für und für,
Sie war das Licht des Lebens
In Leid und Freude mir.
Drum sei sein Wort mein Trost und Stab
Bis an mein kühles stilles Grab.

Ja, göttlicher Erbarmer,
Dir übergeb' ich mich!

Nichts, nichts soll mehr mich irren,
Ich schaue nur auf dich
In allem, was mein Herz beglückt,
In jedem Kummer, der mich drückt.

Nichts soll von dir mich trennen,
Fest faßt' ich deine Hand,
Und lasse sie mich leiten
Ins beßre Vaterland!
Dort bin ich ewig dann vereint
Mit dir erhab'ner Menschenfreund.

O laß mich nie vergessen,
Wie du mein Alles bist,
Im Leben und im Tode
Mein Heiland, Jesus Christ!
Dir töne ewig mein Gesang!
Mein ganzes Wesen werde Dank!

Das Gebet des Herrn.

Vater im Himmel! jenseit der Welt und hier
Auf deiner Erde! zu dir erhebt mein Geist
Sich auf den Flügeln frommer Andacht.
Höre mein Flehen, o Herr, erhöre!

Voll Ehrfurcht denket und voll Bewunderung
Der Sohn des Staubes dich, Unbegreiflicher!
Geheiligt sei uns stets dein Name,
Nimmer entweihet durch Aberglauben!

Du schufst zur Tugend, Heiliger, unser Herz,
Beriefst zu Bürgern deines erhabenen Reichs
Uns alle, laß dein Reich erscheinen,
Und die Gerechtigkeit bei uns wohnen.

Dein Wille herrsche, wie in der Geisterwelt
Vor deinem Throne, also auch unter uns.
Nur in Erfüllung deines Willens
Suche der Sterbliche Heil und Frieden.

Ach, nicht der Erde nichtige Güter sind's,
Die uns beglücken! Doch auch von diesen laß
Uns so viel werden, als wir brauchen,
Als das Bedürfniß des Lebens fordert.

Im Reu'gefühle uns'rer gehäuften Schuld
Laß uns Vergebung finden vor deinem Thron,
Daß nicht in hoffnungslosen Zweifeln
Unsere Seele noch tiefer sinke.

Der frohe Glaube: daß du uns Vater bist,
Und gern verzeihest, stärke auch uns dazu,
Gern unsern Schuldnern zu vergeben,
Nie uns zu rächen an unsern Feinden.

Gieb deinen Geist uns, rüste uns aus mit Kraft,
Stark in Versuchung und dir getreu zu sein,
Daß in Bekämpfung alles Bösen
Mächtiger täglich die Seele werde;

Bis endlich frei sie über der Erde Noth
Sich siegend schwinget, ewig in deinem Reich
Zu leben, und die Seligkeiten
Himmlischer Freuden dort zu genießen.

Erbarmer! Vater! ewig von Ewigkeit
Im Reich der Dinge waltend, erhöre uns!
Denn dein ist ja das Reich, die Allmacht,
Dein nur die Herrlichkeit! Amen! Amen!



Am Sonntag.

Morgen.

Wie wohl thut mir die feierliche Stille,
Die Sabbatsruhe, die mich rings umwehet!
Wie freu' ich mich des ernsten, schönen Tages,
Der alle Menschen, jedes Standes, heute
Entbunden der Geschäfte und der Arbeit,
Der Ruhe und der Selbstbetrachtung weihet!
Heut' treiben nicht des Lebens bange Sorgen
Den Geist umher! heut' feiern Flur und Straßen;
Wie in Pallästen, also in den Hütten,
Freut sich ein jeder seines freiern Lebens,
Und schmeckt auf Stunden wenigstens die Ruhe,
Als Lohn des treuen Fleißes und der Arbeit.

So seid mir denn geweiht, ihr schönen Stunden!
Geweiht dem frommen Denken und der Andacht,
Der Richtung meines Geistes, meines Herzens

Auf jene unsichtbare höh're Ordnung,
Der wir in Glauben, Hoffnung und in Liebe
Durch Gottes Erbarmung angehören.
»Sechs Tage treibe mühsam dein Geschäfte,
»Jedoch am siebenten, da sollst du ruhen,
»Du und dein Sohn, dein Knecht und deine Stiere!
»Denn dieser Tag sei meinem Dienst geweihet!«
So sprach der Herr. Nicht blos der Erde Sorgen,
Das drückende Bedürfniß uns'res Lebens
Soll uns're Kraft verzehren, auch die Ruhe
Soll uns erquicken, soll uns Frist gewähren,
Des Lebens ernste, höhere Bedeutung
Ins Aug' zu fassen und sie zu verfolgen.
Fest an den Boden fesseln seine Sinne
Das Thier, von ihm empfängt es, was es suchet,
Befriedigung der Triebe, Nahrung, Freude —
Ein jegliches nach Fähigkeit und Gattung.
Jedoch der Mensch — zwar er soll auch genießen,
Soll sich des Daseins freu'n und seiner Reize, —
Allein im Schweiße seines Angesichtes
Sich selbst erwerben, eignen und bereiten,
Was seines Herzens Wünsche sich ersehnen;

Aufblickend nach der Quelle alles Guten,
Die heil'ge Ordnung, die die Welt regieret.
So wird sein ganzes Leben eine Reihe
Von Arbeit und Erholung und Genüssen,
Bis ihn die große hehre Sabbatsruhe
Des letzten Schlummers in die Erde bettet.
Jetzt ist der Schmerz, jetzt ist die Noth vorüber,
Die oft die Brust im heißen Kampf des Lebens
Beklemmten. Ruhig und in Frieden schlafen
Wir nach des Lebens Müh' den Todesschlummer
Im Mutterschooße unterm Sternenhimmel,
Nach dem das bange Herz so oft sich sehnte.
Getrost! einst öffnen sich die Gräber wieder!
Nicht zur Vernichtung wurden wir geboren!
Nur eine Nacht — o schlummert sie in Frieden,
Geliebte Todte! unter Gottes Schutze! —
Dann weckt euch wieder seine Vaterstimme
Zu seines Reiches herrlicher Erscheinung,
Zu einem höhern Sein in bessern Welten,
Wie mich der goldne Strahl der Morgensonne
Nach treuer Arbeit einer Lebenswoche
Zur Ruh' und Feier dieses Tages weckte.

Willkommen denn, du heil'ge Sabbatsstille!
Bild meines Todes, meiner Auferstehung!
Wie schön erscheint durch dich das arme Leben,
Das du dem Sclaven wie dem Freien schmückest.
Wie heilig werden mir des Lebens Stunden,
Wenn du mich an die höhere Bestimmung
Des kurzen Seins mit milder Stimme mahnest!
O hauche diese seligen Gefühle
Und diesen Ernst, gemischt mit frommer Freude,
Doch über alle meine Lebenstage:
Auf daß dereinst mein freudiges Erwachen
Vom Todesschlummer zu dem bessern Leben
Dem frohen Blick auf diesen Sabbat gleiche.

Abend.

Die Sonne ist ins ferne Meer versunken,
Und Schatten schweben nieder in das Thal!
Doch über mir erglüht in tausend Funken
Das Sternenheer an deines Himmels Saal;
Allgütiger! anbetend sink' ich nieder,
Und seh' bewundrungsvoll hinauf zu dir.
Ich ahnde dich in jener dunklen Ferne,
Und doch bist du so nahe dort als hier!
Nicht Tempel fassen Dich, nicht Raum noch Zeiten,
Dein Tempel ist des Weltalls weiter Raum,
Die Ewigkeit die Grenze deines Lebens,
Und jene Himmel deines Kleides Saum.
Ja dort und hier bist du, o Herr! mir nahe,
Der Seraph ist vor dir, vor dir der Wurm,
Durch alle Räume waltet deine Liebe,
Dein Odem weht im Säuseln, wie im Sturm;

Dein Blick durchschaut der Sonnen Flammenmeere,
Den Schattenschleier dieser stillen Nacht!
In süßen Schlummer sinkt die ganze Schöpfung,
Indeß dein Vaterauge sorgt und wacht.
Unendlicher! wie heiligt deine Nähe
Mein ganzes Leben! wie erfüllt mein Herz
Der Glaub' an dich mit Seligkeit und Ruhe,
Und reinigt es von Kleinmuth, Furcht und Schmerz!
Ich ahnde dich in allem, was ich sehe,
In jeder Freude, die mein Dasein schmückt;
In jedem Anblick, der mein Herz erhebet,
In allem, was den Sinn und Geist entzückt.
Du waltest auch in jenen Ungewittern,
Die nah' und fern' an mir vorüber zieh'n,
Selbst in den Leidensstunden meines Lebens,
Sie mögen langsam oder schnell entflieh'n.
Denn dein ist ja das Reich, nur du regierest,
Und was geschieht, das ist allein durch dich!
Ja deine Liebe führt des Weltalls Zügel,
Und segnet auch durch Schmerz und Leiden mich.
So lehrte Jesus Christus mich, dich kennen,
So tönt das Wort, das einst sein Mund uns gab;

So zeigt dich die Erfahrung jedes Lebens
Den Sterblichen auf ihrem Weg zum Grab.
So werd ich einst von Angesicht dich schauen,
Wenn einst mein Geist im reinern Lichte lebt,
Wenn mich der Tod, der sanfte Friedensengel,
Hinauf zu jener bessern Welt erhebt.
Schau' auf, mein Geist! in jene lichte Ferne,
Entschwinge dich der Erde düsterm Thal!
Kurz ist der Schmerz, doch ewig ist die Freude
In deines Gottes hehrem Freudensaal.
Dort löst sich deines Lebens dunkles Räthsel;
Was deinem Auge hier verborgen war,
Das wird sich deinem Blicke dort enthüllen:
Ja dort wird einst dir Alles hell und klar.
O Gott! wie freu' ich mich der Sabbatruhe
Nach dieser Woche meiner Lebenszeit!
Wie freu' ich mich der höheren Erkenntniß
Und der mir dort verheiß'nen Seligkeit.
Laß mich, o Vater, ihrer würdig werden!
Laß jeden Tag dazu gesegnet seyn!
Nicht blos dazu des Sabbats Andachts-Stunden,
Nein, jede Stunde meines Lebens weih'n.

Dann werd' ich selbst mit frommem, frohem Muthe
Die Nacht des Todes sich mir nähern seh'n;
Ich weiß, ich werd' an einem schönen Morgen
In einer bessern Welt ja aufersteh'n.

Morgen.

Feierlich naht sich der goldne Morgen,
Ehrerbietig still ist's um mich her:
Nur der Glockentöne ernste Stimmen
Hallen von dem hohen Thurm daher.
Hin zum Tempel meines Gottes rufen
Sie mich und die Brüder. Auf mein Geist!
Denk' an deinen Schöpfer und die Liebe,
Die der Wurm so wie der Engel preis't.
Sing' ihm Dank, der dich hervorgerufen
Zu des Daseins freudenvollem Tag.
Der schon liebevoll da für dich sorgte,
Als dein Keim im Mutterschooße lag.
Der dich wunderbar durch's Leben führte,
Kein Bedürfniß jemals dir entzog,
Und voll weiser Güte deine Kräfte
Und die Last auch deiner Leiden wog.

Ruf ihn an mit freudigem Vertrauen,
Oeffne ihm getrost dein ganzes Herz,
Wie ein Vater liebt er seine Kinder,
Und hat Trost für jeden Gram und Schmerz.
Er ist weise; was sein Rath erwählte,
Das ist gut für alle Ewigkeit:
Drum vertrau' ihm was er dir gewähret,
Dient gewiß zu deiner Seeligkeit.
Jene Weisheit, die das Weltall baute,
Und mit jeder Schönheit jetzt noch ziert,
Sie auch ist es, die das große Ganze
Unumschränkt, doch väterlich regiert;
Die in mächt'ger unbegränzter Freiheit
Lebt und herrscht mit ungeschwächter Kraft,
Und nach einem heiligweisen Plane
Alles gütig leitet, wirkt und schafft.
Darum preise mit dem Chor der Engel
Ihn, mein Geist! besinge seinen Ruhm
Fromm vereint voll Andacht mit den Brüdern
In dem Ihm geweihten Heiligthum.
Faßt ihn gleich kein Haus von Menschenhänden;
Denn sein hoher Tempel ist die Welt,

Seiner Himmel hohes Prachtgewölbe
Und der Sterne flammendes Gezelt:
Preiset ihn auch keines Menschen Zunge
Seiner würdig: dennoch -- dennoch neigt
Er sich liebend seiner Kinder Lallen,
Das aus frommen Herzen zu ihm steigt.
Und so eile ich mit freudigem Vertrauen,
Denn auch heute deinem Tempel zu;
Weihe mich dem seligsten Geschäfte;
Friede sei mit mir und Himmelsruh!

Abend.

Verklungen sind der Glocken ernste Töne,
In tiefem Schweigen schlummert die Natur,
Umhüllt mit Nebel sinkt zu uns hernieder
Die holde Nacht, umschattend Hain und Flur,
Doch laut ertönt noch in der Seele Tiefen
Der Andacht Chor zu meines Schöpfers Lob,
Der heute auf der Andacht Engelflügel,
Den Geist zur unsichtbaren Welt erhob;
Zur unsichtbaren Welt, dem Vaterlande
Der Seele, welche in uns denkt und lebt,
Und darum mit der Sehnsucht heißer Liebe,
Zu ihr sich wieder aufzuschwingen strebt.
Schön ist zwar Gottes reichgeschmückte Erde,
Wo wär' der Mensch, den ihre Schönheit nicht
In tausend Formen reiner süßer Freude
Umblühete bei jedes Tages Licht?

Wo lebt der Mensch, der nicht der frohen Stunden
Im Leben mehr als seiner trüben zählt;
Sobald er nicht mit selbstgeschaff'nen Leiden
Sich selbst durch seine eigne Thorheit quält?
Doch was wär' sie, wenn nicht der Blick zum Himmel
Und in die Tiefe uns'rer eignen Brust
Dem kurzen Leben erst Bedeutung gäbe?
Was gäb' sie mehr als kurze Sinnenlust?
Der bald nur Ueberdruß und Leere folgte,
Weil sie uns dennoch unbefriedigt ließ;
Und selbst in ihrem vollesten Genusse
Uns nicht gewährte, was sie uns verhieß.
Nein, nur das Aufschau'n zu dem höhern Leben
Der Geisterwelt, der Blick in uns're Brust,
Und die Betrachtung Gottes hehrer Schöpfung,
Das sind für uns die Quellen rein'rer Lust.
Sie fließen ewig! das Gebiet des Denkens
Kennt keine Schranken wie die Sinnlichkeit,
Erschöpft sich nicht durch des Genusses Freuden,
Ist unbegrenzt so wie die Ewigkeit.
Nur diese Freuden wecken die Gefühle
Von unsrer Würde, geben Kraft und Muth

Uns zu des Lebens ernsten schweren Pflichten,
Und Sinn und Liebe für das höchste Gut.
Drum folgt auch ihnen niemals Schmerz und Reue,
Erhaben über Zeit und über Raum,
Berühret uns in ihrem Vollgenusse
Die Müh' und Noth des Erdenlebens kaum.
Und darum bringt mit lauterer Empfindung
Mein Herz, o Vater! dir heut' seinen Dank,
Als es wohl sonst in stillen Abendstunden
Vor deinem Throne betend niedersank;
Heut', wo in deines Tempels ernsten Hallen
Dein Sohn mich lehrte; wo sein göttlich Licht
Auch meiner Seele Dämmerung erhellte;
Wo inniger ich mich zu jeder Pflicht
Durch das Gefühl von deiner Vaterliebe
Erwärmet fühlte, wo die Tugend ich
In ihrer ganzen Schönheit geistig schaute,
Und unter mir der Erde Freuden sich
Gleich einem Traum in Schattenbilder lös'ten,
Und nur die Tugend als das höchste Gut
Allein vor meines Geistes Blicken schwebte,
Und meinen Geist durchdrang mit Kraft und Muth;

Wo ich von neuem heilige Gelübde
Ihr treu zu sein in frommem Eifer that.
O Vater! sieh' mit Liebe auf mich nieder
Und segne mit Gedeih'n des Guten Saat;
Und laß sie sprossen, reifen, Früchte bringen,
Wenn auch nicht hier, doch in der Ewigkeit!
O Tag der Freude, der mich aufwärts rufet
In das verheißne Land der Seeligkeit!
Kommt einst die Stunde, nimm mich auf, o Vater!
In jenes Reich, das uns dein Sohn verhieß.
Sei mir mein Wandel hier auf deiner Erde
Die Vorbereitung für dies Paradies!

Daß er einst war, und daß er mir verflossen:
Doch jede Stunde, die mit Ernst und Kraft
Ich weise nützte, o wie reich belohnt
Sie sich schon hier, indem sie Gutes schafft,
Durch jenen Frieden, der dann in mir wohnt.
Nicht was wir sind, nein das, was wir gethan,
Den reinen Sinn, den festen guten Willen,
Nur das siehst du, mein Gott und Richter! an,
Und lohnst es öffentlich und lohnst's im Stillen.
Du krönst mit Segen jede gute That,
Läßt unsrer Arbeit Früchte uns genießen,
Zur Erndte reift durch dich des Pflügers Saat,
Um seine Müh' ihm reichlich zu versüßen.
So segne denn, o Vater! den Entschluß,
Wodurch ich mich auf's neu' dem Fleiße weihe;
Der innigste, der seligste Genuß
Sei mir fortan: gewissenhafte Treue
In meiner Pflicht. Dann fühl ich süßen Lohn
In des Gewissens Ruhe selbst hienieden,
Und höh'rer wartet mein im Himmel schon,
Wann einst mein Geist aus dieser Welt geschieden.

Morgengebete

an

gewöhnlichen Wochentagen.



In Osten blühet golden die Sonne auf,
Und frohes Leben regt sich im Busen mir.
Dank dir, o Vater, für die Stunden,
Die du mir wieder zur Arbeit schenkest.

Wie mancher schlummert um mich den langen Schlaf,
Nicht mehr von Freude, nicht mehr von Schmerz berührt,
Dort, wo in Frieden deine Todten
Ruhig im Schoosse der Erde liegen!

Wo auch so viele meiner Geliebten ruh'n,
Wohin der Schmerz mich oft und die Sehnsucht rief,
Wenn Weichheit, Ungeduld und Schwäche
Ach! mich zu sträflichem Unmuth führten.

Mich aber läßt du noch an der Mutterbrust
Der Erde, reichst mir, was nur das Herz bedarf:
Gesundheit, Freude, frische Kräfte,
Mehr als ich bitte, als ich verstehe.

Bin ich deß würdig? brauch ich das Leben auch
Nach deinem Willen? War mir das Pflichtgefühl,
War Unschuld auch und sanfte Liebe
Immer mein Schmuck und mein Bestreben?

Nützt' ich die Stunden und die Gelegenheit,
Die du mir gönntest, auch zu der Brüder Glück
Mit treuem Fleiß, so wie ich sollte,
Sammelnd mir Schätze für jenes Leben?

O Vater! siehe liebend des Kindes Schuld!
Vergieb! ich fehlte oft und entehrte mich
Durch Leidenschaft und Übereilung.
Lehre die Bahn mich wieder finden.

Doch wenn mein Wille nicht mehr vermögend wär'
Im Kampf zu siegen, nimm von der Erde mich,
Eh' ich, unwürdig deiner Gnade,
Deiner Erbarmung, in Sünden sterbe.

Öffne den Himmel mir, wo die Lieben sind
Die früh vollendet, Vater! vor deinem Thron
Das reine Glück des höhern Lebens
Jenseits der Gräber bei dir genießen.

Vereine wieder, was hier der Tod getrennt,
Laß die Verklärten droben mich wieder seh'n,
Laß alle, würdig deiner Gnade,
Ewige Seeligkeit bei dir finden.

Jedoch so lange dieses mein Leben mir
Noch deine Güte fristet, so laß, o Herr!
Mich Zeit und Kräfte weise nützen
Zu dem Berufe des höheren Lebens.

Auch heute führe, Vater! dein guter Geist
Die Bahn der Tugend mich, und erhalte mir
Die Freudigkeit: zu deinem Himmel,
Reines Gewissens, froh aufzublicken.

In der Stille dieser Morgenstunde,
Mit der Lerche süßem Frühgesang,
Schwebe, Vater, auch von meinem Munde
Wohlgefällig zu dir auf mein Dank.
Du, deß Hand auch heute mich bedeckte,
Während meiner unbewußt ich lag,
Durch das holde Licht mich wieder weckte
Froh zu diesem schönen Lebenstag:
Tief durchdrungen, Herr, von deiner Liebe,
Die auch heute mich so hoch beglückt,
Bet' ich zu dir, von des Dankes Triebe
Jedem anderen Gefühl entrückt.
Rasch durchströmt das Blut noch meine Glieder,
Schmerzlos hebt und senkt sich meine Brust,
Neugeboren fühle ich mich wieder
Aller meiner Kräfte froh bewußt.

Dank dir, Gütiger! für dieses Leben,
  Dank dir für die neu gestärkte Kraft!
Ehre sie sich nun in dem Bestreben,
  Daß sie rings um sich auch Gutes schafft.
O laß mich die flüchtigen Minuten,
  Vater, meiner kurzen Lebenszeit
Treu benutzen, ehe sie verfluthen,
  Dankbar fassen die Gelegenheit
Gutes zu vollbringen, meinen Brüdern
  Nützlich, wie ich kann und soll, zu seyn,
Ihre Liebe liebend zu erwiedern,
  Und mit Rath und That sie zu erfreu'n.
Ach, wie manchem strömt der Freuden Quelle
  Nicht so reichlich, als sie für mich quillt?
Und wie vielen wär' an meiner Stelle
  Jeder stille Wunsch so ganz erfüllt?
Während ich in reichem Überflusse
  Selten doch so ganz zufrieden bin!
O mein Vater, gieb mir zum Genusse
  Doch auch den zufried'nen stillen Sinn,
Der in allem deine Vaterliebe —
  Dankbar — selbst in Kreuz und Leiden sieht,

Und der Selbstsucht stolze wilde Triebe
Zu bekämpfen redlich sich bemüht;
Der sein größ'res Glück nicht als errungen,
Sondern als Geschenk von dir betracht't,
Und von ächter Menschlichkeit durchdrungen
Gern auch andre um sich glücklich macht.
Denn nur so genieß' ich ja mein Leben
Und das Glück, das deine Huld mir leiht,
Würdig, so hat mein Bestreben
Erst die Richtung wahrer Frömmigkeit,
Die allein den Glücklichen erst adelt,
Weil er sich in seinen Brüdern ehrt,
Sich nicht besser hält, nicht streng sie tadelt,
Nicht durch Kaltsinn ihre Freude stört.
Guter Vater, laß mich weise werden,
Laß mich dankbar und bescheiden sein,
Wie dein hoher Sohn es einst mich lehrte;
Und erhalte mich von Stolze rein.
Laß mich nützlich leben, Liebe üben
Ohne Wahl und Ansehn der Person,
Selbst im Feinde meinen Bruder lieben,
Denn auch ihn erlös'te ja dein Sohn.

Alle Güter dieses Lebens schwinden,
Nur das Gute, was ich übte, bleibt!
Dafür soll ich reichen Lohn noch finden,
Herr, in deines Himmels Seligkeit.
Führ' auch dieser Tag mich wieder Schritte
Jenem schönen großen Ziele zu!
Gott! mein Vater! dieß sei meine Bitte! —
Dir vertrau ich, denn mein Hort bist du.

Wiederum floh eine Nacht vorüber,
Neues Leben athmet die Natur;
Licht und Wärme strömen segnend wieder
Von dem Himmel auch auf unsre Flur.
Und ich lebe noch und fühle dankbar,
Daß mir noch der schöne Morgen lacht;
Hebe jetzt voll Freude meine Hände
Zu dem Vater, der mich treu bewacht.
Ach, wie manchen weckt heut deine Sonne
Nicht zu diesem heißen Dankgefühl!
Und wie mancher hauchet jetzt im Blute
Seine Seele aus im Schlachtgewühl!
Doch ich lebe fern von jenem Sturme,
Der der Menschheit reiche Saaten bricht;
Wie ein Wiesenbach fließt mir das Leben
Hell und rein, es trübt der Sturm ihn nicht.

Täglich reicht mir deine Liebe alles,
Was das Herz, was die Natur erheischt,
Während unter Mangel, Elend, Schmerzen,
Seine Brüder wild der Feind zerfleischt.
Guter Vater! nein, nein ich verdiene
Alles Gute nicht, was deine Hand
Über Bitten, Wünschen und Verstehen
Mir aus freier Güte zugewandt!
Denn wie oft nahm ich's dahin, und dachte
Deiner nicht — vergaß in dem Genuß,
Mit den ärmern Brüdern mild zu theilen,
Was du mir verliehst in Überfluß.
Ja mit tiefem, tiefem Schaamgefühle
Denk' ich deiner Güte, meiner Schuld!
Vater! sieh' die Reue deines Kindes,
Und entziehe mir nicht deine Huld.
Segne meinen Vorsatz, mein Gelübde,
Das von neuem dir mein Leben weiht;
Jede meiner Lebensstunden führe
Immer näher mich der Seligkeit,
Die mir deine unverdiente Gnade
Einst bestimmte in der bessern Welt;

Zu der ich dereinst mich selig schwinge,
Wenn einst dieser Leib in Staub zerfällt.
O, wie ruhig fließt mein stilles Leben
Unter deinem Schutz, o Vater, hin!
Dankbar fühl' ich, wie durch deine Gnade
Über mein Verdienst ich glücklich bin.
Meine Zunge kann dein Lob nur lallen,
Doch du siehst das Herz, siehst meinen Dank,
Hörst mit väterlichem Wohlgefallen
Auch den unvollkomm'nen Lobgesang.

Der Tag erwacht, gestärkt durch sanften Schlummer,
Zu meines Lebens freundlichem Beruf,
Preis' ich, o Vater! deine weise Liebe,
Die mich zu diesem schönen Daseyn schuf.
In allen Gliedern regt sich frohes Leben,
Leicht hebt und senkt sich athmend meine Brust;
Hell spiegelt sich in allen meinen Sinnen,
Herr! deine Welt in ewig junger Lust.
Allgütiger! anbetend sink' ich nieder,
Und stammle dir des Herzens heißen Dank;
Des Herzens, das so oft schon überströmend
In Dank und Andacht vor dir niedersank.
Gelobt, gepriesen sey dein hoher Name,
Und deiner Liebe Überschwenglichkeit:
Ich Armer lall' es nur mit schwachen Lippen,
Doch laut ertönt's durch die Unendlichkeit.

Denn dort, wo Millionen Sterne glänzen,
Wie in der Erde grünem Blüthenthal,
Empfinden Wesen deine Vaterliebe;
Wer kennet ihre Namen, ihre Zahl,
Als du? Allvater! dessen treue Sorge
Die ganze Welt an ihrem Busen trägt,
Und jedem Wurme, wie dem Reich der Geister,
Sein Schicksal mit der Hand der Weisheit wägt.
Erhabener Gedanke! darf ich's wagen,
Dich zu begreifen? Diese ganze Welt
Ist Eins vor Gottes Blick — an Gottes Herzen!
Ein Schöpferwort hat sie dahin gestellt!
Gott! mit den Millionen der Geschaff'nen
Sink' ich bewundernd nieder, bete an,
Was voll von Ehrerbietung meine Seele
Nur leise ahnden, nicht begreifen kann.
Doch Dank sei dir, daß du schon hier dem Geiste
Den schwachen Schimmer der Erkenntniß liehst,
Und durch der Andacht himmlische Gefühle
Dir immer näher meine Seele ziehst.
O, daß ich nimmer doch dieß Glück verkennte,
Daß ich mit lautem, frommem Dankgefühl,

Mir freudig, so wie jetzt, es immer sagte:
Wie glücklich doch mein Loos als Mensch mir fiel!
Wie heilig würde dann mein ganzes Leben
Im Anschaun deiner ew'gen Liebe sein!
Schon hier lebt' ich im Vorgefühl des Himmels
In deiner Gnade stillem Widerschein.
Gieb deinen Geist, den Geist des Lichts, der Wahrheit,
Gieb deinem Kinde diesen guten Geist.
Er führe mich auf ebner Bahn zum Ziele,
Wohin in deinem Wort dein Sohn mich weist.
Sein Vorbild schwebe mir zu jeder Stunde
In voller Himmelsklarheit leuchtend vor,
Und leite mich zu deinem hohen Throne,
Zu der Vollendung schönem Ziel empor.

Der Schlaf entfloh, das Leben kehrte wieder,
Bewußtsein und Empfindung meiner Brust;
Und alle meine Lebenskräfte regen
Sich neugestärkt zur Thätigkeit voll Lust.
Nach allen Seiten treibt mich froh Verlangen
Zu munterm Fleiß, zum fröhlichen Genuß,
Und ringsum bieten sich, es zu erfüllen,
Stoff und Gelegenheit im Überfluß.
Das dank' ich dir, du Schöpfer aller Dinge!
Das dank' ich dir, o hocherhabner Geist!
Du, dessen unnennbare Vaterliebe
Das ganze Weltall durch sein Dasein preist.
Ich stimme ein in jene Lobgesänge;
Wie könnt' ich widerstehn dem innern Drang?
Ob ich auch stammle, — ja auch stammelnd töne
In deiner Himmel Lieder mein Gesang.
Ist auch dein Engel über mich erhoben
Und schauet dich in einem hellern Licht;

So fühl' auch ich doch, Vater! deine Liebe,
Und meines Geistes große Pflicht:
Dich zu erkennen in dem Reich der Dinge,
Und anzubeten in dem Heiligthum
Der herrlichen Natur, der lauten Zeugin
Von deiner Lieb' und Macht zu deinem Ruhm!
Das Weltall ruht an deinem Vaterherzen,
Die Geisterwelt, so wie der Wurm im Staub;
Das kündet laut das Flammenmeer der Sterne,
Der Blüthenbaum, so wie sein fallend Laub;
Das fühlt der Mensch in seines Lebens Fülle,
Das fühlt er an des Grabes düsterm Rand,
Er denkt's noch einmal, schließt die müden Augen,
Und stirbt, und sinkt in deine Vaterhand.
Allgütiger! wer ist dir gleich? ich ringe
Umsonst in Worten nur für meinen Dank,
Für jene Ehrfurcht, die mein Herz erfüllet;
Sei mein Verstummen denn mein Lobgesang!
Ward mir auch nicht die Kraft es auszusprechen,
Wohl mir! so fühl' ich's doch! dein Auge sieht
Die Thräne, die in meinem Auge zittert,
Und die Empfindung, die im Innern glüht.

Allgegenwärtiger! wie hehr, wie herrlich
Erscheint das Leben mir durch das Gefühl
Von deiner Näh' geheiligt und geweihet!
O daß es immer doch dir wohlgefiel!
Ach, daß ich doch in jedem Augenblicke
Dem bessern Sinn vermögte treu zu sein!
Daß mir doch immer mein Gewissen sagte:
Die Gnade des Allwissenden ist dein!
Herr meines Lebens! laß mich sie erringen,
Dieß höchste Gut des Lebens, deine Huld!
Laß mich den Weg zu meinem Heile finden,
Bewahre mich vor Sünden und vor Schuld!
Dir heilig sei auch heute jede Stunde!
Es leite, Vater! mich dein guter Geist:
Mit Kraft und Muth das Gute zu vollbringen,
Worauf dein göttliches Gesetz mich weist.

Hinauf zum reinen Blaue deines Himmels
Erhebt sich freudig die erwachte Seele,
Und lallt dir Dank, o Vater! für das Leben,
Das auch in dieser Nacht ein sanfter Schlummer
Mit neuer Kraft und neuem Muth erquickte.
Allliebender! wie vieler Tausend Zungen
Ertönen jetzt mit mir in Lobgesängen!
Wie vieler Millionen Herzen schlagen
In Dank und Liebe freudig dir entgegen!
Du aber thronest unsichtbar im Lichte
Des Heiligthums, das deine Hand erbaute,
Hehr, überall im unbegränzten Raume!
Nur sichtbar durch des Segens reiche Fülle,
Den jeden Morgen — ja zu jeder Stunde
Mit gleicher Liebe über Bös' und Gute,
Herr! deine Vaterhände reich verbreiten.
O Gütiger! wer kann dich würdig preisen?
Vergeblich ringt nach Worten und nach Tönen

Die Zunge bei des Herzens Hochgefühlen.
Bewundrung, Dank und Liebe heben, senken
Die Brust, bewegt von unnennbaren Freuden;
Wie Farben schimmern sie um jede Regung,
Empfindung, Töne, Worte und Gedanken,
Und heben mich auf frommer Andacht Flügeln
Hinauf zu deinem unsichtbaren Throne.
O nimm sie an des Kindes Huldigungen,
Ob es auch stammle, aller Wesen Vater!
Und laß sie dir als Opfer wohlgefallen.
Dich ehrt kein Weihrauch, ehren keine Tempel,
Wie kunstvoll sie auch Menschenhände fügten:
Ein reines Herz nur ist allein der Tempel,
In dem du wohnst; und kindliche Ergebung,
Und kindliches Vertrauen und Versenken
In deine Liebe, dieß nur sind die Opfer,
Die nur allein dir, Höchster! wohlgefallen.
Denn nur im Geist, in Liebe und in Wahrheit
Vermögen wir dich würdig zu verehren.

So sey denn Liebe, Glauben und Vertrauen,
Der Wahlspruch meines Lebens! Dank und Liebe,

Mein stilles Opfer, das dir ewig dufte;
Ein reines Herz mein ewiges Bestreben,
Und jede Tugend meines Lebens Zierde.
Erhör', o Heiliger! erhör' mein Flehen,
Gieb mir die Kraft dem Vorsatz treu zu bleiben;
Gieb mir Besonnenheit stets das zu fliehen,
Was wieder mich zurück zur Erde zöge!
Dein Himmel sei mein Ziel! und Vorbereitung
Zu seiner Seligkeit, das sei mein Leben!
Ja, schaff' in mir ein reines weises Herz
Und Kraft und Muth im Kampf mit Sünd' und
Schmerz.

Nacht und Dunkel sind dahin geschwunden,
Gottes Sonne geht hervor in Pracht;
Stimm', o Seele! in die Lobgesänge
Der Natur, die von dem Schlaf erwacht.
Alle Wipfel tönen seine Liebe,
Tausendstimmig singt ihm Hain und Flur,
Tausend Kelche opfern Balsamdüfte,
Auf dem großen Altar der Natur.
Auf, mein Geist! des Morgens gold'ne Stunde
Weckt auch dich aus deiner süßen Ruh',
Und der Frühe milde Lüfte wehen
Dir des Lebens frischen Balsam zu.
Dank sei, Vater! dir aus vollem Herzen
Für die mir geschenkte sanfte Nacht;
Dank dir für die neugestärkten Kräfte
Aus der vollen Seele dargebracht!
Kraftvoll spannen alle meine Glieder
Sich zur Thätigkeit und Arbeit an.

Heiter schaut mein Auge deine Schöpfung;
Guter Vater! das hast du gethan.
Gute Menschen, Freunde, treu und bieder,
Bieten mir zum schönen Bund die Hand;
Wem verdank' ich diese Lebensfreuden?
Deine Güte hat sie mir gesandt.
Wissenschaft und Kunst und ihre Schätze
Öffnen täglich, stündlich sich vor mir;
Froh genieß' ich ihre hohen Freuden —
Und auch sie, o Vater! dank' ich dir.
Frei von Sorgen, ohne Noth und Kummer
Schwindet heiter jeder Tag mir hin.
Ach! nur allzu Wen'ge sind so glücklich,
Als ich's ganz durch deine Güte bin.
Dankbar fühl' ich deiner Liebe Größe;
Möchte ich dabei auch weise sein,
Was du gabst vernünftig zu gebrauchen,
Edel meines Glückes mich zu freu'n.
Nicht, was ich genoß, was ich besitze,
Giebt mir und dem Leben seinen Werth;
Der Gebrauch nur, den ich davon mache,
Der allein ist's, was mich wahrhaft ehrt.

Dieser nur erwirbt mir jene Schätze,
Die, wenn einst mein Leib in Staub zerfällt,
Mich jenseit des Grabes hin begleiten
In die Freuden jener bessern Welt.
Doch gefiel es deinem heil'gen Willen,
Mich durch Leiden auch noch zu erzieh'n:
So laß mich in freudiger Ergebung
Auch den härtersten mich unterzieh'n.
Nur im Kampf bewähren sich die Kräfte,
Bildend, bessernd wirkt des Lebens Noth,
Und in allem waltet deine Liebe
Hier im Leben; — und noch selbst im Tod.
Eine Nacht nur währt der Todesschlummer,
Und ein schöner Morgen folgt darauf;
Dann weckt mich ja deine Liebe wieder
Zu dem höhern, bessern Leben auf.

Blick' ich auf zu deinem blauen Himmel,
Blick' ich zu der grünen Erde hin:
Überall, Herr! seh' ich deine Liebe,
Fühle, wie ich durch sie glücklich bin.
Jene Sternenheere deines Himmels
Wie mich selbst umfaßt dein großer Plan;
Sonnen, Monden, Erden und Kometen,
Alle, alle seh ich unterthan
Dem Gesetze deiner ew'gen Liebe,
Die das Weltall, wie am Busen, trägt,
Für den Engel, wie den Wurm im Staube,
Weise, treue Vatersorge hegt.
Herr der Welt, du aller Wesen Vater,
Einziger! der ewig ist und war,
Dankbar bringet dir das Herz voll Liebe
Seine fromme Huldigungen dar;

Mischt sich ein in jene Hochgesänge,
Die dem Schöpfer seine Schöpfung bringt;
In die Lieder, die von deinem Throne
Dir das Chor der höhern Geister singt.
Daß ich würdig wäre, einzustimmen!
Daß mein ganzes Herz, mein ganzer Sinn
Einzig nur nach deinem Bilde strebte,
Im Gefühle, daß dein Kind ich bin!
Daß ich meine Brüder auch so liebte,
Wie du, Vater! deine Kinder liebst!
Allen ihre Fehler gern vergäbe,
Wie du uns're Sünden uns vergiebst!
Daß ich, so wie du mit Thau und Regen
Und mit Sonnenschein die Welt erquickst,
Gütig selbst die Bösen, wie die Guten,
Über Wissen und Versteh'n beglückst,
Dir nachstrebend auch nur Liebe übte
Ohne Ansehn gegen Freund und Feind,
Dir gehorsam liebend das verknüpfte,
Was der Leidenschaft uneinbar scheint!
Friede herrscht in deinem großen Reiche,
In dem ganzen Reiche der Natur;

Alles um mich lebt und webt in Liebe,
Und besteht durch treue Eintracht nur.
Nur der Mensch verschmäht den süßen Frieden;
Sklave seiner wilden Leidenschaft,
Folgt er willig ihren wilden Trieben,
Und mißbrauchet frevelnd seine Kraft.
Statt ein Gott zu sein für seine Brüder,
Statt ihr Glück zu gründen, wie er kann:
Sucht er seine Lust nur im Zerstören,
Und bereut zu spät, was er gethan.
Denn, umnebelt von dem Schlangenhauche,
Womit Selbstsucht giftig ihn umweht,
Treibt's ihn vorwärts zu verruchten Thaten,
Bis er an des Abgrunds Rande steht;
Bis er endlich, doch zu spät erkennet:
Daß mit frevelhafter eig'ner Hand
Blind er selbst das stille Glück zerstörte,
Das er rastlos suchte und nicht fand.
Gott! mein Vater! laß mich weise werden,
Laß mich gütig sein, wie du es bist;
Nur auf andrer Glück mein Glück begründen,
So wie es dein guter Wille ist.

Dazu laß auch diesen Tag mich nützen,
Folgsam deinem väterlichen Ruf;
Laß mich einzig nur den Zwecken leben,
Wozu deine Liebe einst mich schuf.

Gestärkt zu meines Lebens heitern Pflichten
Durch sanfte Ruh' in dieser stillen Nacht,
Erhebe ich voll Dank zu dem die Hände,
Deß Vatertreue für mich sorgt und wacht.
Wer bin ich, Herr, daß deine treue Liebe
Wohlthuend täglich sich an mir erneut?
Und jeden Morgen neue, schöne Blüthen
Der Freude auf den Lebenspfad mir streut?
Wer bin ich? Herr! — seit meiner Kindheit Jahren
Verjüngte täglich sich das Leben mir
Zum Frohgenuß! wie selten nur zu Schmerzen:
Doch auch für diese, Vater! dank' ich dir.
Kein Leiden, was mich traf, ging mir vorüber:
Ich sah in seinen Folgen deine Hand,
Die in dem bittern Kelch, den sie mir reichte,
Nur Arzenei mir hatte zugesandt.

Ja, oft sah' ich des Lebens schönste Freuden
Für mich und Andre aus dem Schmerz entsteh'n,
Und mußte tiefbeschämt dann deiner Führung
Verborg'ne Weisheit endlich eingesteh'n.
So gab mein ganzes Leben mir Beweise
Von deiner Liebe, die die Welt regiert,
Und gütig mich mit allen meinen Brüdern
Durch Wohl und Weh zu unserm Ziele führt.
Erkenn', o Herz! die Seligkeit des Glaubens
An jene Vorsicht, die dein Leben lenkt,
Und die in jeder Schickung, jeder Prüfung
Nur Mittel dir für deine Bildung schenkt.
Genieße dankbar jede Gabe,
Die seine Vaterliebe dir verleiht,
Und fühle in des Lebens Frohgenusse
Des unsichtbaren Gebers Gütigkeit.
Doch treffen Leiden dich — auf, dann beweise
Den Glauben durch die That, durch frohen Muth,
Womit du sie erträgst! du weißt ja alles,
Was seine Hand dir gibt, das ist ja gut.
Er, der dich wunderbar bisher geführet,
Der, unerkannt von dir, dir wohlgethan,

Wird auch im Leiden deiner nicht vergessen,
Nimmt sich als Vater deiner Schwachheit an.
So tret' ich denn voll Freudigkeit und Glauben
Auch heut' in meiner Pflichten ersten Kreis;
Herr! segne meine Arbeit, laß sie wohlgelingen,
Und schenke froh Gedeihen meinem Fleiß.

Ewig heilige Gesetze walten
 In dem Weltall, in des Menschen Brust;
Und nur in der freien Unterwerfung
 Liegt für uns die Quelle edler Lust.
Jeder Ungehorsam, jede Pflichtverletzung
 Steht mit der Natur im Widerstreit;
Nur sich selbst zerstört durch Gegenstreben
 Ungezähmte Lust und Sinnlichkeit.
Einklang mit des Schöpfers Willen,
 Der in seiner Hand die Himmel trägt,
Dessen Kraft den Stern in seinen Bahnen,
 Wie den Halm vor unserm Fuß bewegt,
Nur im Einklang mit dem großen Ganzen
 Kann allein des Menschen Glück besteh'n.
Denn was kann dem Riesengang der Dinge,
 Was dem Walten Gottes widersteh'n?
Eine stille, große Ordnung waltet,
 Und wir alle sind ihr unterthan;

Deutlich zeigt es des Gewissens Stimme,
Und die Ford'rung der Vernunft es an.
Darum herrsche die Vernunft, denn durch sie redet
Gottes Stimme; nur geführt durch sie
Können wir die Stunden würdig leben,
Die uns seine Huld zum Leben lieh;
Können weiser, besser, treuer werden,
In Erfüllung jeder edeln Pflicht;
Sie allein ist auf der Bahn des Lebens
Uns're Führerin und unser Licht.
Darum herrsche die Vernunft! und jeder
Beuge willig ihrem Scepter sich;
Diese Herrschaft ganz allein nur ehret,
Jede andre aber schändet dich.
Freiheit ist des Himmels schönste Gabe,
Aber ist sie's durch Vernunft nicht nur?
Denn was wär' sie ohne diese Regel,
Folgend blinden Trieben der Natur?
Willkühr ohne innern Werth und Adel,
Und das Werkzeug roher Leidenschaft;
Wilder Triebe Spiel, nicht jene hohe
Geisterweihe, jene Gotteskraft.

Nur durch Selbstbeherrschung seines Willens
Zeigt der Mensch sich seiner Freiheit werth;
Sie ist's, die ihn mehr als Königskronen,
Mehr als Herrschaft über alle Völker ehrt.
Sie gesellet ihn den Geisterchören,
Die um deinen Thron, Jehova! steh'n,
Und im reinen Lichte deine Wahrheit,
Deine Weisheit, deine Liebe seh'n.
Darum lehrte auch dein Sohn uns beten:
Dein Reich komme und dein Will' gescheh'
Wie im Himmel also auf der Erde,
Und das Gute nur allein besteh'!
Nur die Tugend kann uns ja beglücken;
Gieb uns Kraft, dir immer treu zu sein!
Mach uns immer freier von der Sünde,
Und das Herz von Stolz und Thorheit rein.
Auch an diesem Tag sei's mein Bestreben:
Einzig deinen Willen nur zu thun;
Nur in dem Bewußtsein guter Thaten
Läßt sich's sanft am stillen Abend ruh'n.

Frisch umhaucht des Lebens Balsam wieder
Die erwachte froh bewegte Brust;
Und ich fühle mich wie neugeboren,
Bin des Lebens dankbar mir bewußt.
Gott! mein Vater! deine Güte währet
Ewig und ist alle Morgen neu!
Wie kann ich, dein Kind, dir dafür danken?
Wie vergelten deine Vatertreu'?
Rasch durchwallt das Blut noch meine Adern,
Freudig wogt und klopft das volle Herz;
Alle Pulse, alle Nerven regen
Voll Gesundheit sich und ohne Schmerz.
Diese Lebensfülle — die Gesundheit —
Was ist sie doch für ein hohes Gut!
O, daß ich sie immer recht gebrauchte,
Nicht zur Sünde, nicht zum Übermuth!
Denn du gabst mir sie zu hohen Zwecken,
Zu des Lebens herrlichem Beruf:

Weise sein und Menschenglück befördern,
Das ist's, wozu deine Hand mich schuf.
Dadurch bild' ich mich für jenes Leben,
Für die Freuden deiner Ewigkeit —
Auf denn, Herz! erringe diese Palme!
Nütze dazu deine Pilgerzeit.
Wie so Mancher ist vorangegangen,
Dessen edles Beispiel dich erhebt;
Dessen Geist zum Lohne seiner Tugend,
Selig jetzt vor Gottes Throne lebt.
Blick' auf sie, wenn deine Kraft ermattet
In dem Kampf mit deiner Sinnlichkeit.
Was sie waren, kannst auch du ja werden,
Und dein wartet einst dort Seeligkeit.
Jesus Christus hat sie dir errungen;
Er, der Heilige, ging selbst voran,
Dir die Stätte liebend zu bereiten,
Folge freudig der gebroch'nen Bahn!
Herrlich lohnt des Lebens kurze Mühe
Einst der Friede jener bessern Welt:
Wenn ich treu der Liebe Pflichten übte,
Immer that, was dir, Herr! wohlgefällt.

Darum will ich eifrig stets erfüllen,
Was die Pflicht gebeut und mir gebührt,
So daß jeder meiner Lebenstage
Mich um einen Schritt dir näher führt.
Eine Reihe edler, guter Thaten
Sei mein Leben; jeder junge Tag
Mir ein neuer Reiz zu jeder Tugend,
Die bisher in mir erstorben lag.
Mein Leib sei fortan ein Tempel Gottes;
Ihm geweiht sei jeder Tag im Jahr.
Weisheit sei mein eifrigstes Bestreben,
Und mein Herz der Tugend Weihaltar.

Daß auf dieser ganzen schönen Erde,
Die der Morgenschimmer jetzt enthüllt,
Friede, Freude und die Eintracht wohne,
Die den Haß und jeden Hader stillt:
Darum bist du, Heiland, Mensch geworden;
Darum nahmst du an die Sterblichkeit;
Dahin wirket deine ganze Lehre
Und dein Beispiel schöner Menschlichkeit.
Was im wilden Haß sich sonst bekämpfte,
Was, verachtend sich voll Spott und Hohn,
Ja selbst mit dem blut'gen Schwerdt verfolgte:
Das vereintest du um deinen Thron.
Nicht die Meinung, nicht der stolze Glaube,
Der Erwähltere von Gott zu sein,
Reißt jetzt noch die Menschen auseinander,
Alle dürfen gleicher Huld sich freu'n.
Jene Schranken, die der Irrwahn baute
Und die stolze Thorheit aufrecht hielt,

Sind gefallen in dem Lauf der Zeiten,
Durch die Kraft der Wahrheit unterwühlt.
Menschen nah' und fern, in allen Zonen,
Sind jetzt deinem Scepter unterthan;
Wallen einig, jetzt von Bruderliebe
Sanft geleitet, ihres Lebens Bahn.
O, daß jene himmlische Gesinnung,
Die dein Beispiel und Gebot uns lehrt,
Alle deine Schüler doch beseelte!
Denn nur so sind wir des Meisters werth.
O, wie glücklich würden wir dann leben
Durch die Eintracht und den Brudersinn!
Haß und mit ihm tausend uns'rer Leiden
Schwänden dann, wie diese Nacht, dahin
Vor dem Lichte frommer Christenliebe;
Denn ihr Strahl erwärmt, verschönt das Herz,
Macht zu jeder Tugend stark und willig,
Und reicht Balsam dar für jeden Schmerz.
Alles duldet, trägt sie sanft und gütig;
Treu sich schmiegend an den theuren Freund,
Windet Blumenkränze sie durch's Leben,
Und versöhnt durch Großmuth selbst den Feind.

O, wie todt wär' ohne sie das Leben,
Ohne sie, die alles neu belebt!
Und aus edler, schöner Herzensregung
Alles um sich froh zu machen strebt.
Du mein Vorbild! laß mich darnach ringen:
Laß mein Leben mich den Brüdern weihn;
Mit den Traurenden, wie du, auch weinen,
Und mich mit den Fröhlichen auch freu'n.
Jeder Groll und Unmuth sei vergessen!
Jedem, der mich kränkte, sei verzieh'n:
Dann wird Freude in den Herzen wohnen,
Und des Hasses finst'rer Unhold flieh'n.
Sei auch dieser Tag der Tugend heilig;
Friede wohne in der reinen Brust!
So allein nur kann ich heiter bleiben,
Denn ich bin mir deiner Huld bewußt.

Ewiger! in dessen Vaterhänden
Unser Leben, unser Schicksal liegt;
Dessen ewig waches Vaterauge
Nicht der leiseste Gedanke trügt:
Sieh' mich hier im frohen Dankgefühle,
Für die mir geschenkte sanfte Nacht.
Denn du bist es, Vater! der im Schlummer
Wie am lichten Morgen für mich wacht.
Ach! es drohten rings umher Gefahren
Mir vielleicht, indeß in stiller Ruh
Alle meine Lebenskräfte schliefen;
Doch mit Vaterliebe wachtest du.
Jetzt mit kindlichem Gefühle bringe
Ich dir dafür meinen heißen Dank!
Höre wohlgefällig deines Kindes
Unvollkommen frühen Lobgesang.
Nun mit neugestärkten Kräften trete
Ich in meine Tagsgeschäfte ein.

Möge, was ich thu', dir wohlgefällig,
Fromm und sittlich, gut und nützlich sein.
Laß mich thätig sein in meinem Kreise;
Dazu nur gabst du mir Zeit und Kraft,
Und durch dich folgt Lohn dem treuen Fleiße,
Während träge Weichlichkeit erschlafft.
Heiter fließt das Leben unter Arbeit;
Herrlich lohnet die erfüllte Pflicht
Uns durch das Bewußtsein uns'rer Tugend,
Durch die Stimme, die im Innern spricht.
Nur dem Fleißigen kann es gelingen:
Schöpfer seines eignen Glücks zu sein;
Er nur erndet seiner Arbeit Früchte
Im Gefühle seiner Würde ein;
In ihm wohnt Zufriedenheit und Ruhe;
Freudig blickt er auf die Zukunft hin —
Keine Kleinmuth, keine bange Sorge
Unterdrücken seinen heitern Sinn:
Denn in dem Bewußsein seiner Kräfte
Und im freudigen Vertrau'n auf dich,
Ewiger! dünkt, was ihm auch begegnet,
Nicht zu schwer ihm, nicht zu fürchterlich.

Darum, so wie droben deine Sonne
Unermüdet auf- und untergeht,
Und rings um sich Leben, Licht und Wonne
Durch des Himmels reinen Äther weht:
Also laß auch mich stets unermüdet
Die Geschäfte meines Lebens thun,
Und wenn treu ich meine Pflichten übte,
Laß mich sanft am stillen Abend ruh'n.

Abendgebete

an

gewöhnlichen Wochentagen.

Stärkung der Müden, Tröstung den Trauernden,
Die in der Hülle deiner gestirnten Nacht
Dem Morgen sanft entgegenschlummern,
Ewiger! Vater! in deinem Schutze,

Durch deine Liebe sicher vor jeder Noth,
Wie vielgestaltig sie uns auch rings umschleicht
Dies gieb uns, Herr! uns, deinen Kindern,
Nahe und fern in allen Zonen.

Nur jener Balsam, den uns der Schlummer reicht,
Erquickt uns wieder, stärkt uns für uns're Pflicht;
In seinem Arm vergißt der Kranke,
So wie der Leidende seiner Schmerzen.

Wie neugeboren steh'n wir vom Lager auf,
Des Lebens Pulse schwingen sich freudiger,
Das Herz erhebt sich zu dir, Vater!
Innig und dankbar für jede Wohlthat.

Und munter treten wir in den regen Kreis
Der Tagsgeschäfte; heiter durchlaufen wir
Mit neuer Kraft und Muth die Bahnen,
Die der Beruf und die Pflicht uns führen,

Bis sanft die Nacht uns wieder zur Ruhe winkt.
So flieht das Leben leise entschwindend uns,
Bis endlich unser müdes Auge
Sich zum Schlummer des Todes schließet,

Und dann uns nicht mehr Morgens die Sonne weckt;
Nicht mehr von Freude, nicht mehr vom Schmerz berührt,
Wir, als die Saat von Gott gesäet,
Harren des Tages der Auferstehung.

O dunkles Räthsel menschlichen Daseins! Wie
Ergreifst du mächtig jegliches Menschen Brust!
Wie sehnt mein Geist sich deinen Schleier,
Wär's auch auf Stunden nur, aufzuheben!

Sein oder nicht sein? Heiliges Losungswort!
Wo sind die Zeichen, womit der Weltengeist
Dich einschrieb in das Buch der Bücher?
Wo ist der Weise, der sie mir deute?

Woher entsproß ich? — Wo ist des Lebens Quell?
Und wohin strömt er? — Was ist die Ewigkeit?
Versinken wir in ihren Tiefen?
Oder erwachen wir einstens wieder?

Was regt die Pulse, schwellet den Busen mir?
Was giebt dem Geiste Sinn für der Wahrheit Licht?
Was meinem Herzen heil'ge Triebe,
Tugend und Wärme für jedes Schöne?

Ja, Vater! du nur, du und dein göttlich Wort
Zerstreu'st das Dunkel! Tröstest durch Hoffnung mich,
Daß nicht des Zweifels bange Sorgen
An der geängsteten Seele nagen.

Kann ich auch noch nicht fassen das Göttliche,
Bleibt mir die Zukunft gleich noch ein Räthselwort
Sammt meinem Daseyn; o so tröstet
Mich doch der Glaube als Himmelsbote.

Mit heitrer Ruhe seh' ich dem Wogen zu
Des Stroms der Zeiten, der mich dem Schattenreich
Mit jeder Stunde näher führet.
Jenseit auch herrschet ja deine Liebe!

Von dir erschaffen, und durch das Leben hin
Von dir geleitet, fürchte ich nicht den Tod,
Was er auch sei! Denn deinen Händen,
Vater der Liebe, entströmt nur Gutes.

Nacht meines Grabes! düstere Schlummernacht!
Sei mir willkommen! furchtlos begrüß' ich dich!
Nimm einst mich auf, den Lebensmüden,
So wie mich heute die Nacht der Ruhe!

Nicht immer schlummre ich ja den Todesschlaf;
Einst weckt der Vater wieder zum Leben mich,
Wie morgen, ist's sein guter Wille,
Wieder mich wecket das Licht der Sonne.

In Gottes Namen! — Ruhe, wie sanft bist du,
Von ihm beschirmet? — Vater, in deine Hand
Befehl' ich meinen Geist! dein bin ich
Todt und lebendig! Amen! Amen!

In stillem Frieden ruht um mich die Nacht,
Im hehren Glanz von Millionen Sternen;
Doch meine Seele fühlet noch und wacht;
Anbetend schau' ich auf nach jenen Fernen,
Wo du, o Gott! in heil'ger Stille wohnst,
In reinem Licht! — wer dürfte sich ihm nahen?
Wo du hoch über Zeit und Welten thronst
In Räumen, die nie uns're Blicke sahen.
In Räumen? — über Sternen? nicht auch hier,
Wo ich dich, Vater! denke und empfinde? —
Allgegenwärtiger! Du bist bei mir,
In welchem Theil der Welt ich mich befinde,
Ja, dort und hier im gränzenlosen Raum
Der Welten weht dein unbegreiflich Wesen,
Die Himmel sind nur deines Kleides Saum;
Du sprachst, da wurden sie; und sind gewesen,
Sprichst du ein Wort! Herr! was ist Raum und Zeit
Vor dir! Wie sinkt die Welt in Nichts zusammen!

Zu einem Tropfen wird die Ewigkeit!
Vor deinem Glanz verschwinden jene Flammen,
Die zur Anbetung, zur Begeisterung
Die Seele hoch auf Engelsflügeln heben:
Denk' ich dich, Gott! wagt voll Bewunderung
Mein Herz voll Andacht zu dir aufzuschweben.
Erhabner Geist! wer lehrte meiner Brust
Dich ahnden? weckte in mir die Gefühle
Der Andacht, der Anbetung reine Lust,
In denen ich schon hier mich selig fühle?
Wer sprach zu mir zuerst das hohe Wort:
Es ist ein Gott! und seine Liebe waltet
Von Ewigkeit zu Ewigkeiten fort
In jenem Raum, deß Schönheit nie veraltet?
Kein Worte sprachen's nicht! Es sprach's der Geist
Zum Geiste in geheimnißvollem Schweigen,
In leiser Ahndung, die hinauf mich weißt,
Wo Myriaden Sterne für ihn zeugen.
Ja, du bist nahe mir! Ich ahnde dich
Ich fühle dich, wenn ich dich schon nicht sehe,
Ich höre dich, du lehrst, du tröstest mich,
Wenn ich zu dir voll frommer Andacht flehe.

Allgütiger! o laß mir dieses Licht,
Wodurch ich dich erkenne und dich denke!
Verbirg mir nicht dein heilig Angesicht:
Wenn ich voll Andacht mich in dir versenke.
In freudigem Bewußtsein deiner Näh'
Und deiner Liebe eil' ich jetzt zur Ruhe;
Befehle dir mein Leben, Wohl und Weh,
Ich weiß, daß ich's dem Gott der Liebe thue! —

Des Himmels goldnes Licht ist uns verschwunden,
Zu fernen Völkern geht sein Riesenlauf;
Und ging es unter, andern Regionen
Geht es jetzt leuchtend, wärmend wieder auf.
Und so wird's morgen wieder uns erscheinen,
In Gold und Purpur prachtvoll auferstehn: —
So wird es seyn, — so war's seit tausend Jahren,
Seit Menschen auf zum blauen Himmel sehn.
Welch' große Ordnung in dem Reich der Dinge
In deiner ganzen wundervollen Welt,
Du Unbegreiflicher! in jenen Räumen
Von deinen Sonnenheeren aufgehellt!
Wie aber: wenn es plötzlich dort verlöschte,
Mit allen Sternen dieser stillen Nacht?
Und wir nun bang' vergebens seiner harrten,
In grauser Finsterniß vom Schlaf erwacht?
Wenn bebend wir den düstern Osten suchten,
Von dem kein Licht mehr unserm Aug' erschien,

Und Nacht und Frost des Lebens Kräfte lehmten
Zu Angst und Noth, der Niemand könnt' entfliehn?
Wie? oder wenn der Sinne frohes Leben
In mir erstarrte? Finsterniß um mich
Und Grabesstille ihre Todesflügel
Verbreiteten? wenn öd' und fürchterlich
Mit einem Mal die schöne Welt mir würde —
Ich nichts mehr um mich hörte oder säh'?
Ach, keines Menschen Rede mehr vernähme
Und nichts mehr fühlte als mein grauses Weh?
Wenn Tag und Nacht, wenn Licht und Farbenschimmer
In eins verschmölzen? wenn der Liebe Wort
Vergeblich nur mein stumpfes Ohr berührte,
Sammt des Gesanges himmlischem Akkord?
Mit Schauder denk' ich's! Fliehet Schreckensbilder!
Weicht dem Gedanken: Nein, es ist ein Gott!
Und eine hohe, heil'ge Ordnung waltet
Im großen Weltgebiete — unser Gott!
Wie ruhig lebt der Mensch in deinem Schutze,
Allmächtiger! indem er weiß, du bist!
Und deine väterliche Liebe leite
Das, was da war, was sein wird, und was ist.

Nein! nie soll Kleinmuth je mich wieder beugen,
Nie Zweifel, Vater! denn denk' ich an dich;
Dann lösen alle Schrecken, alle Grauen
In Friede, Freude und in Hoffnung sich.
Drum eil' ich freudig jetzt der Ruh entgegen,
Dein Vaterauge wacht ja über mir,
Befehle deinen Händen meine Seele,
Mein Glaube, meine Hoffnung ruht in dir.
Weckt deine goldne Sonne früh mich wieder,
Die in des Abends Purpur dort versank,
Dann töne in der Vögel Jubellieder
Auch mein Herz, Vater! seinen Lobgesang.

Unsichtbar, in unnahbarem Lichte
  Wohnst du, Heiliger! dem Erdensohn;
Dennoch ahndet er im frommen Glauben
  Und im Anschau'n der Natur dich schon.
Denn die Himmel künden deine Größe,
  Und die Sterne deine Majestät;
Deine Segenskraft die goldne Sonne,
  Wenn sie glanzvoll an dem Himmel steht;
Deine Weisheit jedes Blatt am Baume,
  Wie der Blume süßer Balsamduft;
Deine Liebe, wie der Engel Lieder,
  So der Vögel Chor in blauer Luft.
Ja! du hast dich herrlich offenbaret
  In dem großen Buche der Natur,
Und wir lernen heller dich erkennen,
  Wenn wir kindlich folgen ihrer Spur;
Wenn wir auf dein stilles Walten achten,
  In der schönen lebenvollen Welt,

Auf die Bilder, die du unserm Auge
Zur Betrachtung hier hast aufgestellt.
Denn in ihnen spricht zu uns dein Wille,
Sie sind deines Geistes Widerschein;
O, daß ich sie immer ganz durchschaute!
Weise würd' ich dann und glücklich sein.
In des Jahres wechselnden Gestalten
Mahlt sich mir des Lebens flücht'ge Zeit;
Wie sie, flieht es rückwärts und verschwindet
In dem großen Meer der Ewigkeit.
Wie der Frühling blüht es in der Jugend,
Hoffnungsvoll in heit'rer Schönheit auf; —
Ob die Blüthen aber Früchte werden,
Das enthüllt erst noch der Zeiten Lauf.
Denn es drohen rings umher Gefahren,
Tausend Blüthen fallen frühe ab; —
Also sinkt auch manche schöne Hoffnung
Mit dem zarten Kind ins frühe Grab.
Und wie manche, die zur Frucht schon reifte
An der Sonne warmem Schöpferstrahl,
Fällen feindlicher Gewürme Stiche,
Oder rafft der Sturm hin ohne Wahl.

So auch reift zum Jüngling rasch der Knabe,
Hoffnungsvoll, voll Jugendkraft und Muth: —
Da naht sich das Laster und vergiftet
Durch Verführung seines Herzens Blut.
Und er sinkt — ach! eine frühe Leiche! —
Ruhmlos in das selbst gemachte Grab:
Einst die Freude aller, die ihn kannten,
Und der treuen Eltern Trost und Stab.
Ach! nur deiner Güte dank' ich's, Vater!
Daß auch ich nicht schon gefallen bin.
O! erhalte mir den innern Frieden,
Und der Unschuld frommen, stillen Sinn.
Nein, ich bitte nicht um langes Leben,
Nur um Tugend und ein reines Herz!
Dies ersetzt mir jedes Gut der Erde,
Lindert jedes Leiden, jeden Schmerz.
Deiner Vatergüte überlaß' ich,
Was sie über mich bestimmen will!
Herr! wo deine Macht und Weisheit waltet,
Macht Vertrauen jeden Unmuth still.
Möge ich des Lebens Herbst erreichen,
Oder früher fallen: denn der Tod

Ist ja nur ein kurzer sanfter Schlummer;
  Das Erlösungswort von jeder Noth.
Ja! einst wird die Saat von Gott gesäet,
  Wie die Blumen bei des Frühlings Weh'n,
Herrlich in verjüngter Kraft und Schönheit
  Zu dem bessern Leben aufersteh'n! —
Gott der Liebe, deinem Schutz befohlen,
  Überlaß ich jetzt der Ruhe mich,
Morgen preise neugestärkt an Kräften
  Dankbar die erwachte Seele dich.

O, schönes Thal der mütterlichen Erde!
Du Wohnplatz meiner Leiden, meiner Lust,
In deren Schooß ich einstens ruhen werde,
Des Schmerzes und der Freude unbewußt.
Wie herrlich kleidet dich des Dunkels Hülle!
Wie schön bist du in dem Gewand der Nacht!
Wenn über dir in feierlicher Stille
Das Sternenheer erscheint in seiner Pracht;
Wenn nach und nach der laute Tag verstummet,
Wenn selbst die Leidenschaft ermüdet schweigt:
Wenn süßer Schlaf den treuen Fleiß belohnet,
Und ihm in Bildern schon die Früchte zeigt;
Dann herrscht auf Stunden wenigstens der Frieden,
Der schon seit Jahren uns're Erde flieht,
Es scheint die Furie von ihr geschieden,
Die wildverheerend Stadt und Land durchzieht.
Dann ruht das Schlachtschwerdt in der blut'gen Scheide,
Da ruft der Trommel wilder Wirbelton

Nicht zu des Mordes grauser Tigerfreude,
 Spricht nicht den heiligsten Gefühlen Hohn.
Da ruht der stolze Feldherr, wie der Bürger,
 Und schändet nicht durch Mißbrauch seine Kraft;
Da ist er Mensch und nicht der Menschen Würger
 Im Sklavendienste wilder Leidenschaft.
Da haucht Ermüdung sanftere Gefühle
 In jede Brust, in jedes Menschenherz;
Ermattet von des Tages Last und Schwühle
 Fühlt es sich nur gestimmt zu sanftem Scherz.
Da lösen sich in leichten frohen Träumen
 Die Pläne, die das stolze Herz entwarf;
Da fühlen wir versetzt in fremden Räumen,
 Wie wenig ein zufried'nes Herz bedarf.
O! warum wohnet dieser süße Frieden
 Nicht auch am Tage, wie in stiller Nacht
Bei uns? Und ach! warum ist er geschieden,
 Sobald der Tag in seinem Glanz erwacht?
Unsel'ge Thorheit! die in wildem Kampfe,
 In der Befried'gung blutiger Begier,
Auf Trümmern nur in schwarzem Pulverdampfe
 Im Rangstreit mit dem räuberischen Thier

Den Adel sucht, den nur Vernunft und Liebe,
Im stillen Dienste schöner Menschlichkeit,
Geweiht durch Gottesfurcht und sanfte Triebe
Dem frommen Streiter nur allein verleiht.
Weh' uns! wenn nicht Vernunft den Willen leitet,
Wenn nicht Gefühl, durch Liebe sanft gestimmt,
Sich über unser Wesen still verbreitet,
Und fest die Zügel unsers Handelns nimmt.
Zum Thiere wird der Mensch im Dienst der Sünden,
Durch das Gesetz zu Gottes Ebenbild;
Nur durch Vernunft kann er die Ruhe finden,
Die alle Wünsche seines Herzens stillt.
Gieb, Vater! uns, gieb deiner ganzen Erde,
Den heißersehnten Frieden bald zurück!
Daß jeder eins mit sich und andern werde,
Und schenke uns in ihm das schönste Glück.
Still wie die Nacht, sanft wie der süße Schlummer,
Der jetzt ringsum der Müden Augen deckt,
Sei jedes Herz! — Nie rege Zorn und Kummer
In uns sich, wenn uns Gottes Sonne weckt.

Deine Sonne ist gegangen,
Und mit ihr der Glanz verschwunden,
Der des Tages flücht'ge Stunden
Übergoß mit Licht und Prangen;
Ruh' und Frieden träufeln nieder
Aus der Sterne Silberfunken,
Und ich hebe staunend wieder
Meine Blicke, tief versunken
In dem Anschau'n ihrer Fülle,
Ihres Lichtes, ihrer Klarheit,
Betend in der Feierstille,
Herr! zu dir in Geist und Wahrheit.

Nein! nicht können's Worte sagen,
Was sich tief im Busen reget;
Heilige Gefühle tragen
Meine Seele tief beweget
Auf zu deinem hohen Throne,

Wo du in der Sternenkrone
Deiner Himmel, Ewigkeiten,
Sternenheere, Sonnenmeere,
Lichte Zeugen deiner Ehre,
Schwinden siehst im Strom der Zeiten,
Unberührt von ihren Fluthen,
Was sie immer auch begraben.
Über Zeit und Raum erhaben
Trifft kein Wechsel der Minuten
Das Geheimniß deines Lebens:
Und ich ringe nur vergebens,
Einen Strahl des Lichts zu fassen;
Doch wie könnt' ich je dieß lassen?

Denn nur in dem frommen Streben,
Herr! nach deiner heil'gen Nähe
Find' ich Ruhe für das Leben.
Darum, o mein Vater! flehe
Ich an jedem lichten Morgen,
In des Abends Feierstille
Zu dir, gieße meine Sorgen
Aus des Herzens tiefer Fülle

Vor dir aus; dann flieht der Kummer
Und der Kleinmuth aus dem Herzen,
Und ich trage ohne Schmerzen,
Was du mir hast zugemessen,
Bis am Abend mich der Schlummer
In ein süßes Selbstvergessen
Sanft versenkt! O Vater, höre
Meiner Lippen kindlich Lallen!
Meines Auges stille Zähre,
Nimm sie auf mit Wohlgefallen.
Ach! wo fände ich hienieden
Trost und Ruhe ohne Glauben?
Alles, was mir sonst beschieden,
Kann mir jeder Zufall rauben,
Kräfte, Reichthum, Macht und Ehre,
Alle jene flücht'gen Freuden,
Füllen sie des Herzens Leere?
Trösten sie mich auch im Leiden?
Folgen sie mir auch hinüber
In das stille Land der Schatten?
Nein, ach nein! es geht vorüber,
Was wir waren, was wir hatten;

Und nichts bleibt uns als der Glaube
An den Vater in der Höhe.
Diesen Hort soll nichts mir rauben,
Ob auch alles sonst vergehe.
Selbst der Tugend edle Werke
Könnten sie mir Frieden geben
Ohne dich? — Nein du giebst Stärke
Erst und Segen dem Bestreben.
Wenn ich nicht auf eitle Dinge,
Nicht auf irren Weg gerathe,
Sondern gute Früchte bringe,
O, so ist's nur deine Gnade.
Deines Geistes Beistand leitet
Mich allein auf deinen Wegen,
Ohne dich strebt' ich in Thorheit
Selber meinem Glück entgegen.
Darum wenn auch mir dein Wesen
Ein verschloßnes Buch stets bliebe,
O, so läss'st du doch mich lesen
Das Geheimniß deiner Liebe;
Läss'st mich Ruh und Frieden finden,
Ja mich selbst Vergebung hoffen —

Im Bewußtsein meiner Sünden.
Selbst dein Himmel steht mir offen,
Wenn dereinst dein Friedensbote
Meines Geistes Fesseln löset.
Ja! dein bin ich auch im Tode,
Ob auch schon mein Leib verweset.
Darauf schlummr' ich ruhig ein
Könnt' ich, dürft' ich zaghaft seyn?

Der Schattenschleier deiner stillen Nacht
Umfängt mit mütterlichem Arm die Erde,
Und über mir erscheint in hoher Pracht
Dein Sternenheer, o Gott! das hochverklärte,
Mit jedem Pulsschlag glüh'n sie heller auf
Vor meinem Blick die schönen Himmelsfunken;
Ich schaue staunend ihren hohen Lauf,
In der Betrachtung Seligkeit versunken.
O Gott, wie groß bist du! wer ist dir gleich?
Wie unermeßlich weit herrscht deine Liebe!
Das gränzenlose Weltall ist dein Reich,
Und doch ist nichts, was dir verborgen bliebe.
Dort glühen tausend Sonnen über mir,
Um die vielleicht sich andre Erden schwingen,
Auf welchen Millionen, so wie hier,
Dir Dank, Anbetung, Preis und Ehre bringen.
Und wie viel andre faßt der weite Raum,
Die nie mein Auge sah, noch je wird sehen —

Faßt mein Verstand doch jener Zahlen kaum,
Die er erkennt in jenen blauen Höhen.
Und diese alle leitet deine Hand,
Unendlicher! wer fasset deine Größe!
Dein Blick erkennt und zählt des Meeres Sand,
Kennt jegliches Bedürfniß, jede Blöße.
Kein Würmlein stirbt, kein Haar entfällt dem Haupt,
Du siehst's, denn es geschieht nach deinem Plane;
Dein Wille ist's, wenn sich der Baum belaubt,
Durch dich entblättern ihn des Herbst's Orkane.
Nicht Zufall ist's, wenn dort ein Schweifstern glüht,
Dein Wille läßt ihn kommen und verschwinden,
Denn mein Verstand kann darin, daß er flieht
Und wiederkehrt, Gesetz und Ordnung finden,
Ja, Ewiger, du bist der Herr der Welt!
Dein Blick durchdringt, beherrscht das große Ganze;
Ein Wort von dir hat es dahin gestellt,
In dieser Ordnung und in diesem Glanze.
Wie wohl ist mir's, dein Unterthan zu sein,
Dir großem König einzig zu gehören!
O ließ' ich dieß Gefühl doch nie entweihn,
Durch Furcht und Leidenschaft mich nie bethören.

Allliebender! ja ich vertraue dir,
Kann auch mein blöder Sinn dich noch nicht fassen;
Du warst und bist, und bleibest für und für
Mein Gott, und wirst auch niemals mich verlassen.
So breite denn auch heute über mich
Die Vaterhand, die mich bisher bedeckte;
Und jeden Morgen mild und väterlich
Mich wiederum zu neuen Freuden weckte.
Sie walte über mir auch in der Zeit,
Wenn ich in tiefen Schlummer sanft versinke,
Und neue Kraft zu neuer Thätigkeit
Im Arm des Schlafs aus süßer Ruhe trinke.
Sie wecke mich, des Lebens froh bewußt,
Auch morgen wieder zu des Tages Pflichten,
Und diese laß mich, Herr, mit Kraft und Lust,
Und frommem Sinn zu deinem Preis verrichten,
Dein ist die Macht, dein ist die Herrlichkeit!
Du lebst, du liebst in alle Ewigkeit.

Deine Sonne sank am fernen Himmel,
Rings umfängt mich tiefe, stille Nacht;
Alles um mich ruht im sanften Schlafe,
Gott! von deiner Vatertreu bewacht.
Ach, ich sinke bald in seine Arme
Ohne Sorgen, ob Gefahr und Noth
Mich in diesem süßen Selbstvergessen
Unterm Schleier dieser Nacht bedroht.
Doch noch wache ich, und fühle dankbar
Deine Liebe, deine Vaterhuld;
Denke schamroth deiner Gaben Fülle,
Ach! und meinen Unwerth, meine Schuld.
Wie viel Gutes hast du mir erwiesen
Heut und immer bis auf diesen Tag,
Seit ich in der Mutter treuen Armen
Schwach und hülflos als ein Säugling lag!
Kein Bedürfniß meines Lebens fehlte
Mir bis heute; mehr noch gabst du mir,

Als zu meiner Nothdurft ich bedurfte;
Und wie, guter Vater, dankt' ich dir?
Durch Gehorsam und ein frommes Leben,
Wie dein heil'ger Wille es gebeut?
O, wie oft schon hab' ich dieß Gelübde
Mit dem besten Willen selbst erneut!
Doch noch nie bin ich ihm treu geblieben,
Immer sank ich wiederum zurück
Zu den Fehlern, die ich meiden wollte,
Und zerstörte so mein eignes Glück.
Aber du bliebst immer mein Erbarmer,
Trugst mich Schwachen immer mit Geduld,
Und entzogst, wie wenig ich's verdiente,
Mir doch niemals deine Vaterhuld.
Sieh', von neuem weih' ich dir mein Leben,
Schau' erbarmend, Herr, auf mich herab!
Sende deinen guten Geist mir, leite
Mich durch ihn bis hin zum stillen Grab;
Daß ich nicht von neuem wieder wanke,
In dem Kampf mit meiner Sinnlichkeit;
Sondern jede Lockung überwinde
In dem Hinblick auf die Ewigkeit.

O, laß mich mein schönes Ziel erreichen,
 Allerbarmer! Vater! hör' mein Flehn;
Laß mich einst in jenem bessern Leben
 Freudevoll dein heilig Antlitz sehn.
Führe mich nach deinem Wohlgefallen,
 Gieb mir Freude oder gieb mir Schmerz;
Nur erhebe dadurch meine Seele
 Immer reiner zu dir himmelwärts.
Fest vertrau' ich deiner Vaterliebe,
 Was im Leben mich auch noch bedroht,
Wie dürft' ich es fürchten? Deine Gnade
 Macht ja selbst zur Wohlthat mir den Tod.
Darum schließ' ich ruhig meine Augen
 Auch für diese Nacht zur sanften Ruh:
Denn du wachst ja über deine Kinder,
 Deckest sie mit deiner Liebe zu!

Stiller Friede senkt sich labend nieder,
Herr, aus deines Himmels blauen Höh'n;
Und die ganze Schöpfung athmet freier
In der Abendlüfte mildem Weh'n.
Müde kehrt der Mensch von seiner Arbeit,
Sehnt sich nach Erholung und nach Ruh;
Und bald haucht ihm beides deine Güte
In des Schlummers süßer Labung zu.
Doch weh' dem, in dessen rohem Busen
Das Bewußtsein böser Thaten nagt;
Den der inn're Zeuge — das Gewissen —
Vor dem ernsten Richterstuhl verklagt;
Den der Mißbrauch seiner Zeit und Kräfte,
Und der Blick auf seine Thaten quält;
Der aus Leidenschaft, aus Leichtsinn, Thorheit
Gegen seine Pflicht und Gott gefehlt.
Ach! sein Lager flieht der innere Frieden,
Und die süße Ruh' der stillen Nacht;

Und in irren bangen Schreckenbildern
Wird von ihm die Schlummerzeit durchwacht.
Furcht und Angst vor den verdienten Strafen
Hier in dieser oder jener Welt;
Reue, Vorwurf, Abscheu seiner selber,
Das ist's, was das Leben ihm vergällt.
Darum wohl dem, welcher reines Herzens
In den stillen Tiefen seiner Brust
Keinen Vorwurf des Gewissens fühlet,
Seiner Unschuld freudig sich bewußt.
Denn ihm lacht das Leben, seine Tage
Fließen ohne Kummer ihm dahin;
Selbst die Leiden, die sein Herz betreffen,
Trüben nicht den schuldlos heitern Sinn.
Sieht er doch in ihnen keine Strafen,
Kindlich nimmt er, was der Vater giebt,
Der durch Wohl und Wehe uns beglücket,
Der uns strafend und belohnend liebt.
Im Gefühle seiner heil'gen Nähe
Scheint ihm herrlicher des Tages Licht;
Und die Nacht mit allen ihren Schrecken
Ängstigt seine reine Seele nicht.

Unter seines Gottes sicherm Schutze
Darf er ohne alle Sorgen ruhn:
Denn was konnten gegen seinen Willen
Feinde — auch die mächtigsten — ihm thun?
Heiliger! Du, dessen weise Güte
Mir von Kindheit auf hat wohlgethan:
O, erhör mein Flehn um diesen Frieden!
Leite du mich selbst auf deiner Bahn.
Alles andre laß mich gern verschmähen;
Nur die Tugend sei mein höchstes Gut!
Sie mir zu erringen, zu erkämpfen,
Gieb durch deinen Geist mir Kraft und Muth.
Was sind langes Leben, Kraft, Gesundheit,
Reichthum, Ehre, Macht, ja selbst Verstand,
Ohne höh're Leitung, ohne Tugend? —
Gift und Dolch in schwacher Kinder Hand.
Nur als Mittel zu dem höchsten Zwecke
Alles Strebens sind sie uns von Werth;
Wer in ihnen seinen Frieden suchet,
Sieht zuletzt getäuscht sich und entehrt.
»Trachtet nicht nach dem, was euch die Erde
»Und der eitle Reiz der Sinne beut,«

Lehrt uns Christus; höher winkt die Palme
Uns im Reiche der Unendlichkeit.
So will ich denn jede Stunde nützen,
Die mir noch durch deine Güte wird,
Deines Geistes sanfter Leitung folgen,
Die zu meinem ew'gen Heil mich führt.
Dann wird einst selbst meine Todesstunde
Ohne Furcht und Schrecken für mich sein,
Ruhig schlummre ich zum Todesschlafe
Im Bewußtsein deiner Gnade ein.

Herr und Vater meines Lebens,
Den die stille heitre Nacht
In der Sterne Glanz verherrlicht,
Wie des jungen Morgens Pracht!
Dir weih' ich die letzte Stunde
Dieses Tages, denke dein;
Um im Anschau'n deiner Liebe
Meines Daseins mich zu freun.
Glänzend hob die goldne Sonne
Heut' am Himmel sich empor,
Tausend frohe Stimmen weckten
Sanft zum Leben auf mein Ohr;
Tausend schöne Freuden schmückten
Meines Lebens stillen Pfad,
Weckten, stärkten meine Kräfte
Zum Entschluß, zur muntren That.

Freunde boten mir im Bunde
  Treuer Liebe Hand und Herz;
Und so schwanden rasches Fluges
  Mir die Stunden ohne Schmerz.
Freveln würd' ich, wollt' ich klagen,
  Nein, mein Gott! ich danke dir;
Über Bitten und Verstehen
  Reichte deine Güte mir. —
Hab' ich mäßig auch genossen?
  Hab' ich redlich auch gethan,
Was ich konnte, was ich sollte?
  Schritt ich vorwärts auf der Bahn,
Die mir deine Vaterstimme,
  Das Gewissen und die Pflicht
Hell und klar zu jeder Stunde
  Zeigten? — oder that ich's nicht?
Übt' ich Liebe, wo ich konnte,
  Freudig gegen Freund und Feind?
Hat mein Herz es mit der Wahrheit
  Immer redlich auch gemeint?
Dachte ich in dem Genusse
  Meiner Freuden auch an dich? —

Ehrte ich im Überflusse
  Durch des Wohlthuns Freuden mich?

Heiliger! mit Schaam und Reue
  Blick' ich auf den Tag zurück,
Denn ich fühle, ich verscherzte
  Thörigt meiner Seele Glück.
In des Leichtsinns wildem Taumel
  Sog ich meine Freuden ein,
Ohne ihres hohen Gebers
  Immer eingedenk zu sein.
Und wie manche Stunde eilte
  Ungenützt mir heut' dahin;
Und wie vieles Gute raubte
  Ich mir nicht durch Eigensinn?

Vater! siehe meine Reue!
  Gieb, daß mich dein guter Geist
Auf den Pfad der Tugend leite,
  Wohin dein Gebot mich weist.
Gieb mir Weisheit, Muth und Stärke,
  Nur zu thun, was dir gefällt;

Was wär' ohne deine Gnade
Der Besitz von einer Welt?
Daß ich an des Lebens Abend,
Bei dem Rückblick auf die Zeit
Des verschwund'nen kurzen Lebens
Und der nahen Ewigkeit
Nicht vor dem Gedanken bebe:
Daß dein heiliges Gericht
Mich an deinem Thron erwartet,
Und mein ernstes Urtheil spricht.
Laß mich einst Erbarmung finden,
Wehe mir Gewissensruh
Durch Vertraun auf deine Liebe
Und in froher Hoffnung zu:
Daß ich in die Nacht des Grabes,
Wie in diese Nacht hin seh'!
Muthvoll dann die finstre Straße
Durch des Todes Pforte geh'.

Deinem heil'gen Schutz befehle
Ich mich auch in dieser Nacht!
Dankbar preise meine Seele,

Mit dem Morgen neu erwacht,
Dich für deine Vatertreue,
Fühle sich für den Beruf
Neugestärkt, wofür sie deine
Vaterliebe einst erschuf.

Vater! schau' ich auf zu deinen Sternen,
Seh' ich sie am hohen Himmel glühn,
Dann regt sich mein Herz voll Dank und Freude
Im Gefühle, daß ein Mensch ich bin.
Dann erwacht in ruhiger Betrachtung
Deiner schönen unermess'nen Welt
Das Bewußtsein meiner hohen Würde,
Die mich in die Reih' der Geister stellt,
Die dich denken, dich bewundern können;
Dann ist mir so feierlich, so hehr!
Und ich schaue dankbar, stolz und freudig
Auf die ganze Schöpfung um mich her.
Nur noch körperfrei und sündenreiner —
Und ich wäre deinen Engeln gleich;
Doch auch jetzt schon in des Körpers Hülle
Bin ich Bürger ja von deinem Reich.
Denn nach deinem Bild bin ich erschaffen,
Dein Gesetz trag' ich in meiner Brust;

Und ich kann ihm treu sein; Dank dir, Vater!
Ich bin dieses Vorzugs mir bewußt.
Alle Freuden deiner schönen Erde,
Selbst der Vollgenuß der Sinnlichkeit,
Nimmer stillen sie des Herzens Sehnen,
Und die Ahnung höh'rer Seligkeit.
Irrthum, Thorheit können mich verführen,
Ich kann fehlen, ach! und fehlte viel;
Wohl sagt dieß mir täglich mein Gewissen
Und der Reue nagendes Gefühl.
Aber ich kann wieder mich erheben,
Ich bin frei, ich habe dazu Kraft;
Und ich werd' es, wenn dein Geist mich leitet,
Der allein in uns das Gute schafft.
Kann ich auch nicht alles hier vollenden,
Schließt sich frühe schon mein Lebens-Lauf;
Große Hoffnung eines andern Lebens!
Dann nimmt mich ein schön'rer Himmel auf.
In Verbindung höh'rer Geister strebe
Ich dann freier jeder Tugend nach;
O wie freudig seh' ich dir entgegen,
Tag der Freiheit, du mein Todestag!

Unbegränzt, o Herr! ist deine Liebe,
Über unser Wissen und Versteh'n!
Das laß immer dankbar mich erkennen,
Und mit Muth der Zeit entgegen geh'n.
Ja, erleuchte, Vater! meine Seele;
Gieb mir Weisheit, Einsicht und Verstand,
Daß ich nie in dem mein Glück verkenne,
Was mir deine Liebe zugesandt.
Gieb mir Ruhe und der Seele Frieden
In den Stürmen, die dem Leben droh'n;
Und ermattet meine Kraft, dann stärke
Mich ein Blick auf meines Kampfes Lohn.

Und so hülle denn in ihre Schatten
Mich Entschlummernden die düstre Nacht!
Weiß ich doch, daß Gottes Vaterliebe
Vor Gefahr und Unfall mich bewacht.
Mag sie morgen mich zum Leben wecken,
Oder wartet mein ein sanfter Tod, —
Überall bin ich in Gottes Händen!
Was geschieht, geschieht auf sein Gebot.

Auf dich vertrauend erndtet er die Frucht
In seine Scheuer. Nur durch dich gelingt
Uns jedes Werk; du segnest unsern Fleiß
Und läßt uns uns'rer Arbeit Früchte seh'n.
Zu dir erhebt das Kind die zarte Hand,
Und lallt dir Dank, und betet an und ehrt
In dir, o Herr! den Vater der Natur.
Zu dir erhebt der Jüngling, wie der Mann,
Die Jungfrau und das Weib in jeder Noth,
In jeglichem Bedürfniß Geist und Herz;
Zu dir, dem Urquell dessen, was da ist
Und war und sein wird bis in Ewigkeit.
In dir allein nur sieht noch seinen Trost
Und seine Hoffnung an des Grabes Rand
Der Greis, der Siechende, der Sterbende.
Ja, in des Unglücks, in des Todes Nacht
Bist du allein der Menschheit Schild und Hort.

Darum, o Vater! fliehet auch zu dir,
Was lebt und denkt, in Freude, wie im Schmerz!
Du aber trägst uns all' an deiner Brust,
Stillst jegliches Bedürfniß, jede Noth

Durch deiner Lieb' und Allmacht Göttlichkeit.
Wie danke ich dir, Herr! ich dein Geschöpf
Dir Herrn der Welt? — Nur durch ein reines Leben,
Nur dies allein gefällt dir, Heiliger!
Du willst nicht Opfer, noch der Worte Schall.
Ein reines Herz, ein dir ergebner Sinn:
Dies sei mein Dank! O nimm ihn gnädig hin.

Heiter ist der Tag vergangen
Unter Arbeit und Genüssen,
Die in inniger Verbindung
Erst das Leben uns versüßen.
Mit des Dankes frommer Freude
Blick' ich rückwärts auf die Stunden,
Die im Fluge der Minuten
Mir mit ihm sind hingeschwunden.
Auch sie schmückte deine Güte,
Wie so viele in dem Leben,
Gott, mit unverdienten Freuden.
Segnend meines Fleißes Streben,
Krôntest du, o Weltenvater!
Meine Arbeit durch Gelingen.
Manches Körnlein guten Saamens
Sah' ich durch dich Früchte bringen;
Und auf andre meiner Saaten
Schau' ich hin mit frohem Glauben;

Denn geschützt durch deine Allmacht
Wird auch sie kein Feind mir rauben.
O, wie sicher und wie glücklich
Lebt der Sterbliche hienieden,
Vater! unter deinem Schutze,
Wenn er des Gewissens Frieden
Treu durch Tugend sich bewahrte;
Wenn durch Fleiß und reges Streben
Dankbar er die Stunden nützte,
Die ihm deine Hand gegeben!
Ja! nichts schmücket uns're Seele
So, wie Thätigkeit und Tugend.
Sie verschönern jede Stunde
Uns'res Alters, uns'rer Jugend;
Sie erheitern unser Leben,
Geben Muth und Selbstvertrauen.
Durch sie werden Wüsteneien
Uns zu reichen grünen Auen;
Ihrem sanften Hauche weichen
Selbst des Lebens herbste Schmerzen,
Weggebannt durch ihren Zauber
Fliehen sie von unserm Herzen.

Darum, Heil dem Menschenleben
Und der Seele, wo sie wohnen!
Selbst in jenen bessern Welten
Schmücken uns noch ihre Kronen.
Dank dir, der du uns zur Arbeit
Und zum Fleiße hast erschaffen!
Denn in Fleiß und Arbeit reichtest
Du uns, Herr! die besten Waffen,
Jede schnöde Lust des Busens
Im Entstehen schon zu dämpfen;
Ja selbst wilde Leidenschaften
Mit Erfolge zu bekämpfen.
Nur durch sie gewinnt das Leben
Erst Bedeutung, Ernst und Würde;
Nur durch ihre Hülfe tragen
Leichter wir der Leiden Bürde;
Können vielen uns'rer Brüder
Freunde, Helfer, Retter werden;
Und so gleichen wir der Gottheit
Durch die Liebe schon auf Erden.
Nein, nie will ich jemals wieder
Über meine Lasten klagen,

Sondern sie mit heiterm Muthe,
Als von dir gesendet, tragen.
Nur verleihe mir, o Vater!
Stets Gesundheit, Kraft und Stärke
Zur Vollbringung meiner Pflichten,
Und Gedeih'n zu jedem Werke.
Dann soll nie der Arbeit Mühe
Meine Seele niederdrücken;
Sondern ich will immer heiter
Auf die Sabbatsruhe blicken,
Die mich dort bei dir erwartet,
Herr! in deines Himmels Höhen.
O, laß mich sie einst dort finden,
Amen! Ja erhör' mein Flehn.

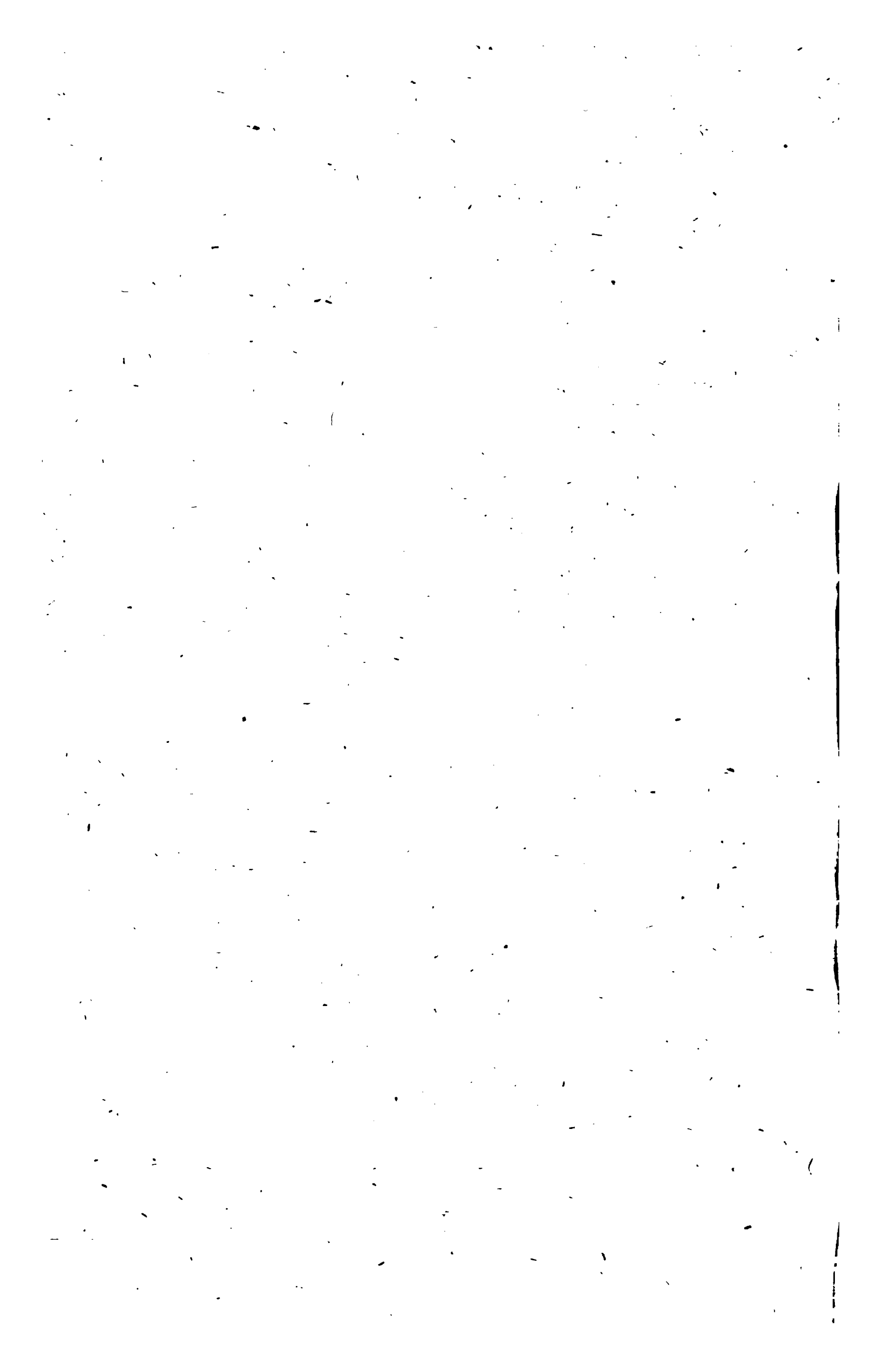
Abendgebet
am Schlusse der Woche.

Im raschen Fluge eilt die Zeit davon!
Mit jedem Pulsschlag flieht ein Theil des Lebens,
Und führt uns näher zu dem ernsten Ziel
Des kurzen Seins, trotz unsers Widerstrebens.
Viel oder wenig — was wir auch gethan —
Das gilt dann gleich; vergeblich fleht die Reue.
Und wohl mir also, wenn in stiller Brust
Ich einst mich reicher guter Saaten freue.
Ach! eine düstre, öde Wüstenei,
Voll von den Trümmern meines frühern Glückes,
Läg' dann mein Leben nur als Schreckbild da
Vor mir, dem Schöpfer meines Mißgeschickes,
Wenn es in trägem Nichtsthun mir verstrich,
Wenn ich es nicht nach Pflicht und Weisheit nützte;

Wenn mich nicht Eifer für mein wahres Heil
Vor des Gewissens ernster Stimme schützte;
Dann wehe mir! auch vor mir dehnten sich
Der Ewigkeiten hoffnungslose Tiefen,
Und des Bewußtseins Schrecken wachten auf,
Wie lang sie auch in meinem Innern schliefen.
Was hilft mir dann des Lebens Vollgenuß,
Wie reich, wie üppig ich es auch genossen;
Wenn mir es, als die Frist für jene Welt,
In Müßiggang ist ungenützt verflossen?
Was ist der Tropfen schnell entfloh'ner Lust
Dann gegen jenes Meer von Gram und Leiden?
Wie schmerzlich straft der bald verschwund'ne Reiz
Sich durch des Vorwurfs herbe Bitterkeiten!
O, daß der Stunden flügelschneller Strom
Mich immer doch an meine Pflicht ermahnte!
Daß ich durch Tugend mir in Wort und That
Den schönen Weg zu meinem Glücke bahnte!
Auch diese Woche eilte mir dahin,
Wohin so manche ihr voran schon schwebte;
Unwiederbringlich — ob ich weise sie,
Ach! oder ob ich thöricht sie verlebte.

Beschämt seh' ich zurück auf ihre Bahn,
Denn ach, wie viel ging mir darin verloren!
Wie vieles konnt' ich thun, was nicht geschah;
Wie viel bereu' ich, was ich nicht erkoren! —
So schließt sich Tag an Tag, und Jahr an Jahr;
Und plötzlich werd' ich einst am Ziele stehen,
Und eben so auf meine Lebenszeit,
Wie auf die kurze Lebenswoche sehen.
O, daß mein halbgebrochner letzter Blick
Getrost dann auch auf mancher Woche weile!
Und der Gedank' an Gottes Vaterhuld
Mein krankes Herz von seinem Schmerze heile!
Du meines Daseins Schöpfer, Herr und Gott!
O, laß mich weise sein, laß mir's gelingen:
Durch meines Lebens treu benutzte Frist
Des bessern Lebens Krone zu erringen!
Dann blick' ich in des Todes düstre Nacht
So heiter, als in diese Nacht ich blicke.
Hier oder dort! mich hält dein Vaterarm,
Und führt mich ein zu meinem ew'gen Glücke.

Im Frühlinge.



Morgen.

Unter Stürmen ist der Lenz erschienen.
Wildher tobten anfangs seine Wetter,
Nicht als sollten unter seinen Füßen,
Angeweht von seinem Schöpfer-Odem,
Bäume sich belauben, Blumen keimen,
Thiere fröhlicher ihr Dasein fühlen,
Und der Mensch im Vollgefühl des Lebens,
In der Fülle des Genusses schwelgen.
Doch nur so verschwand des Winters Kälte;
So nur brachen alle jene Banden,
Womit Schnee und Eis noch Fluß und Seen,
Berg und Thal mit Todeskraft umschlangen.
Jetzt entfesselt regen sich die Kräfte;
Freudig sprossen Millionen Blätter,
Millionen Blumen hauchen Weihrauch
In die Lüfte, die der muntern Vögel

Brautgesänge rings umher erfüllen.
Aber auch die Blüthen werden fallen;
Alle jene Sänger werden schweigen
Vor dem Glutenstrahl der heißern Sonne,
Bis der Wechseltanz der Jahreszeiten
Endlich sie in ferne Länder scheuchet.
Nur die Frucht, die frühe sich gebildet,
Bleibt allein, und reift dem Herbst entgegen,
Um nach angestammter fester Ordnung
Endlich auch vergehend, die Bestimmung
Ihres kurzen Lebens zu erreichen.

Also auch der Mensch. Im Frühling blühet
Mannigfach das Bild ihm seines Lebens.
O, daß wir verständig darauf merkten,
Und uns lehren ließen durch die Stimme
Der Natur! denn sie ist Gottes Stimme.

Unter Weinen wird der Mensch geboren,
Thränen sind des Kindes erste Worte;
Hülflos, schwach, so sinkt er unter Schmerzen
In die Arme treuer Mutterliebe.

Einer Knospe gleich ruht noch sein Wesen
Unentfaltet in des Busens Tiefe,
Halb bewußtlos in der Dinge Strudel,
Die den Neugebornen rings umfluthen,
Und sein Wesen durch vielfache Reize
Wunderbar ergreifen und bewegen.
Sieh! da wecken Schmerz und süße Freude
In ihm die Empfindung; Noth und Mangel
Spannen seiner Muskeln weiche Sehnen;
Und, wie angeweht vom Frühlingsodem,
Sprossen üppig seiner Jugend Kräfte
Mitten unter Noth und unter Kämpfen
Reich und mannigfach; in tausend Blüthen
Jene Gotteskraft im Busen kündend.
Doch der Lenz verblüht! — So flieht die Jugend
Und nur jene Kraft, die sich gebildet,
Reift zum ernsten, thatenreichen Leben,
Um durch edlen Muth und freies Regen
Würdig ihres Daseins sich zu fühlen.

Vater! den in dieser Morgenstunde
Meine Selee in der Blüthenfülle

Dieses Frühlings tiefanbetend denket,
O, erhöre deines Kindes Flehen!
Nein, nicht Reichthum, nicht der Erde Güter;
Weisheit gieb mir, Vater! Kraft und Willen,
Das zu werden, wozu deine Gnade
Mich berief, eh' ich es selbst noch fühlte.
Laß mich Zeit und Kraft und jedes Mittel
Dankbar zu des Lebens großem Zwecke:
Mich zu bilden für ein höh'res Leben,
Weise nützen, — daß am Tag der Erndte
Ich nicht reuevoll zurück muß blicken
Auf die Stunden, die ich hier verloren.
Laß mich würdig werden, einzugehen
Zu den Freuden, die du uns verheißen.
Segne auch an diesem neuen Tage
Meiner Hände Arbeit. Heitre Ruhe
Wehe dann am stillen Abend Labung
Um die Stirn', als Vorschmack jenes Friedens
An dem großen Sabbattag des Lebens.

Morgen.

Im Purpurglanz des frühen Morgens
Liegt vor mir feiernd die Natur;
Und Millionen Perlen glänzen
Rings um mich her im Thau der Flur.
In Osten steigt die goldne Sonne
Herauf in unnennbarer Pracht,
Scheucht vor sich her des Dunkels Schatten
Und alles jauchzet froh erwacht.
Erweckt durch ihre goldnen Strahlen,
Von neuem Lebensreiz durchglüht,
Schwingt frei sich in die reinen Lüfte
Die Lerche und beginnt ihr Lied.
Und neues Leben regt sich wieder
In Fluß und Hain und in der Luft,
Und tausend Blumenkelche würzen
Den lichten Raum durch süßen Duft.

Doch was wär' mir dies Meer von Freuden,
Was selbst der Sonne himmlisch Licht,
Was aller Glanz und Reiz des Tages,
Kennt' ich dich Gott, mein Vater! nicht?
Von düstern, bangen Finsternissen
Umnachtet, fühlte ich mich nur
Dem blinden Zufall hingegeben
Und todten Kräften der Natur.
Die ganze Welt wär' mir ein Räthsel,
Ein Räthsel mir mein eignes Sein;
Die Zukunft eine Nacht voll Schrecken,
Mein ganzes Leben Angst und Pein.
Ja, Herr! du bist des Geistes Sonne,
Durch dich ward meiner Seele Licht,
Das selbst die kalte Nacht des Grabes
Erleuchtet und erwärmend bricht.
Nicht durch den Zufall nur entstanden,
Erschaffen, Herr! von deiner Hand,
Erscheint mir würdiger das Leben,
Und wird mir selbst das Unterpfand:
Daß du mich noch zu höhern Zwecken,
Als für die Spanne Zeit erschufst,

Und mich einst aus des Todes Thälern
  Zu einem neuen Leben rufst.
Was sind des Lebens flücht'ge Stunden,
  Gott, gegen deine Ewigkeit?
Was alle Freuden eines Lebens,
  Herr! gegen jene Seligkeit,
Die, wenn ich dein Gebot erfülle,
  Dort meiner harrt vor deinem Thron?
Denn also hast du mir verheißen
  Durch Jesus Christus, deinen Sohn.

So sei denn jede Stunde heilig,
  Die du zum Leben mir noch giebst;
Ja, heilig selbst die Leidensstunde,
  Wodurch du meine Kräfte übst!
Auch dieser Tag sei nicht vergebens!
  Kein Augenblick entschwinde mir
Ganz ungenützt. Mein ganzes Leben
  Führ' immer näher mich zu dir.

Abend.

In der Dämm'rung grauen Nebelschleier
Hüllt sich Gottes schöne Schöpfung ein;
Kaum weilt noch der Tag in fernem Westen
In der Abendwolke Purpurschein.
Denn am Horizonte sank die Sonne,
Sie, des Tages holde Königin,
Sie, der schönste Schmuck des weiten Himmels,
Und des Frühlings hehre Schöpferin.
Alle Blumen senken ihre Kelche,
Alle Blätter hängen matt herab,
Gleich als klagten sie um einen Todten,
Und als wär' die stille Nacht sein Grab.
Prangend stand sie heut' im goldnen Morgen,
Lächelte die schöne Erde an;
Göttlich groß schwang sie am blauen Himmel
Hoch sich hin durch ihre Sternenbahn.

Tausend froh erwachte Wesen grüßten
Sie voll Lebensfreude mit Gesang;
Aus der Blumen süßen Balsamdüften
Wallte ihr entgegen Freud' und Dank.
Aber sie, aus unermess'ner Ferne,
Streute segnend Licht und Wärm' umher,
Lockte Keime aus dem starren Boden,
Schmückte alles um sich reich und hehr.
Rastlos hin durch aller Himmel Räume
Strömt aus ihr der nie versiegte Quell
Holden Lichtes, Lebensreiz und Wärme.
Und so wallt sie täglich rein und hell
Uns in stiller Größe dort vorüber,
Nur wohlthuend, wie der gute Geist,
Dessen Wille sie in ihrem Kreise
Seiner Liebe Walten fördern heißt.

Großes, ernstes Bild des Menschenlebens,
Wie entzückt mein Herz dein himmlisch Licht!
In dir schaut mein Geist als einem Spiegel
Seines eignen Lebens hohe Pflicht;
Durch dich sollte sich sein Blick erheben

Zu dem höhern, bessern Vaterland;
Durch dich er die Würde fühlen lernen,
Die ihm ward durch seines Schöpfers Hand.
Rastlos, unverzagt, im eignen Lichte
Soll ich gehn, wie du, des Lebens Bahn;
Mild und segnend mit befördern helfen
Durch mein Würken Gottes weisen Plan;
Ruhig, heiter, mitten unter Stürmen
Blicken auf die Wogen dieser Zeit;
Wirken, weil es Tag ist; guten Saamen
Streuen für das Land der Ewigkeit.
Wie die Sonne ihre Segensstrahlen
Über Gute, über Böse streut:
So soll ich auch alle Menschen lieben,
Auch den Feind, weil es die Pflicht gebeut;
Unverrückt, wie sie, die Bahnen wandeln,
Die Gesetz und reines Pflichtgefühl
Ernst und fest zu gehen mir gebieten,
Trotz des Lebens drängendem Gewühl.
Sinket dann auch meines Lebens Sonne
Frühe in des Todes düstre Nacht,
Ohne Zagen schließ' ich meine Augen,

Rufe freudig aus: es ist vollbracht!
Denn, Heil mir! dann bin ich ja am Ziele,
Nach dem hier mein Geist vergebens rang,
Und wohin in Sehnsucht und in Hoffnung
Ich mich oft in stillen Stunden schwang.
In der Stunde der Vollendung schwebe
Ich hinauf dann in das schöne Land,
Wo ich alle jene wieder finde,
Deren Herz sich einst zu meinem fand.

Guter Vater! laß es mich erreichen
Dieses schöne Ziel, des Lebens Preis;
Segne liebend dazu mein Bestreben,
Kröne mit Erfolge meinen Fleiß.
Lehre mich auf deine Stimme achten
In dem sanften Zuruf der Natur;
Ja! ich fühl' es, immer näher trete
Ich dir selbst, verfolgend ihre Spur.
Laß mich deine heil'gen Wege wallen,
Dein Gesetz ist das Gesetz der Welt!
Würdig leben und einst ruhig sterben,
Wie es dir, du Heiliger! gefällt.

Ja! laß mich einst an des Lebens Abend,
Wie die Sonne, freudig untergeh'n;
Und am großen Auferstehungsmorgen,
Wie die Sonne, freudig aufersteh'n.

Abend.

Rings um mich weht die Nacht
Labung und süße Ruh,
Decket der Schöpfung Pracht
Mütterlich pflegend zu;
Wie an der Brust
Ruft ihr die Blüthenau,
Trinket des Himmels Thau
Sich unbewußt.

Und dort in heitern Höh'n
Wandeln in stillem Glanz
Sternlein bei Sternen schön
Sinnvoll in lichtem Kranz

Hin ihre Bahn:
Gleichsam als ruften sie
Mich aus des Lebens Müh
Zu sich hinan.

Vater, das ist dein Geist!
Das ist dein stiller Ruf:
Denn hin auf dich nur weist
Alles, was er einst schuf.
Freudig vernimmt
Ahnungsvoll ihn mein Herz,
Löst sich von Gram und Schmerz,
Höher gestimmt.

Der du dies Prachtgezelt
Über uns ausgespannt,
Schöpfer und Herr der Welt!
Zu dir erhebt die Hand
Betend dein Kind:
Neige zu ihm dein Ohr,
Heb es zu dir empor
Gnädig gesinnt.

Schön ist der Erde Thal,
Eine geschmückte Braut;
Schön ist des Himmels Saal,
Welchen wir aufgebaut
　　Über uns schau'n:
Doch nur allein in dir
Suchen und finden wir
　　Trost und Vertrau'n.

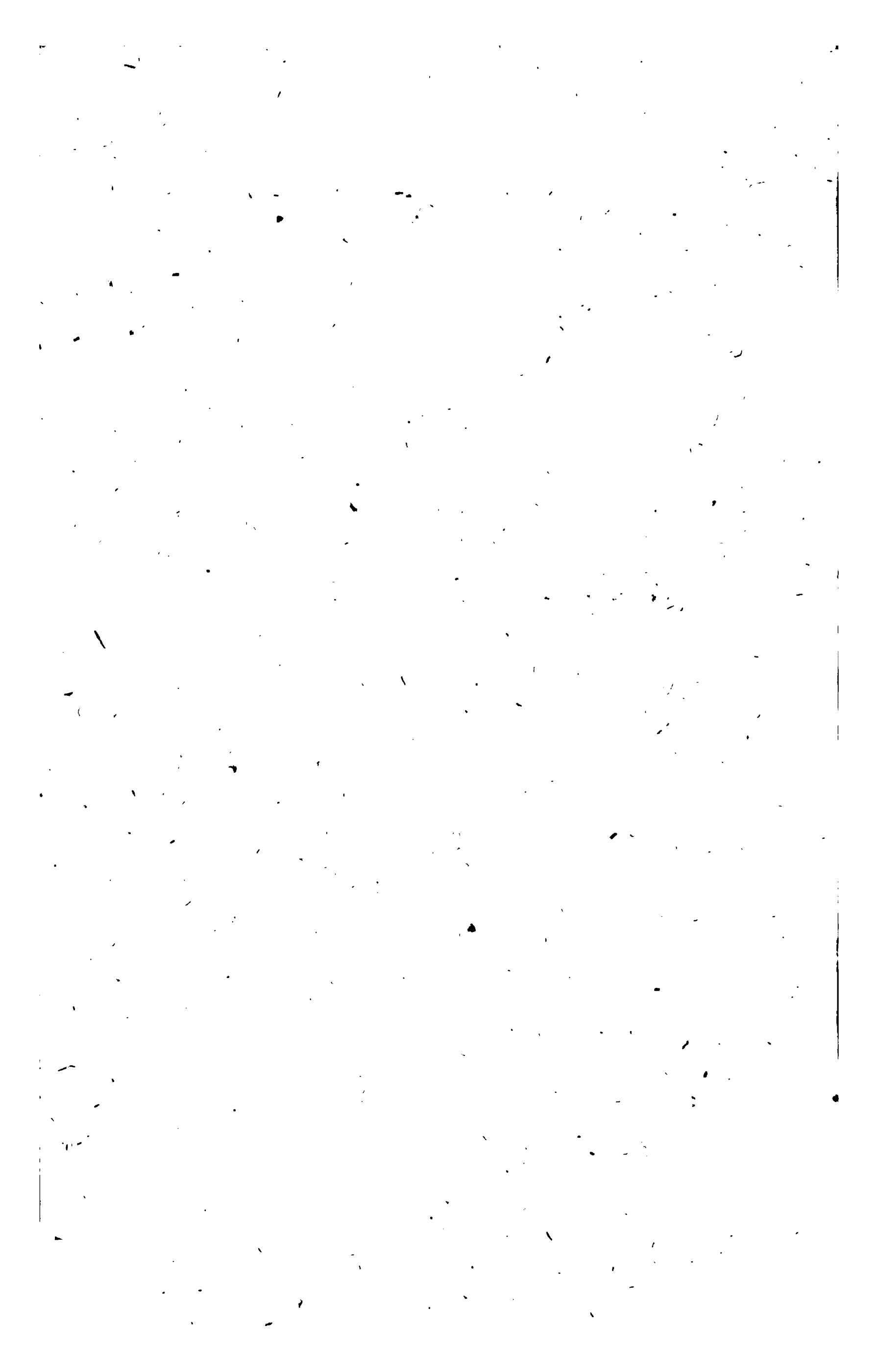
Alles sinkt und vergeht,
Selber der Weltenbau,
Wie, wann der Winter weht,
Um uns die Blüthenau;
　　Aber du bleibst
Ewig von Ewigkeit,
Ewig in Ewigkeit
　　Warst du und bleibst!

Vater, drum flieht zu dir
Alles, was Odem hat,
Suchet und findet hier
Selig die Ruhestatt.

Freudig auch ich:
Denn hin zu deinem Thron
Leitet dein lieber Sohn
Brüderlich mich.

Dank dir, Erbarmender,
Der du ihn mir versöhnt!
Dank dir, Allliebender,
Der mich mit Gnade krönt!
Trostvoll und licht
Ist selbst des Grabes Nacht
Für mich, denn Vater wacht
Und läßt mich nicht.

Im Sommer.



Morgen.

In sanftem Rosenschimmer blühet
Die Morgenröthe dort herauf,
Und öffnet wieder Gottes Sonne
Die hohe Bahn zum neuen Lauf.
Blick' auf, mein Geist, zum blauen Himmel,
Schau' hin auf jenes Feuermeer!
Frag' mit der Andacht leisem Schauer:
Von wem kommt dieses alles her?
Wer schmückte mit dem Sternenheere
Die dunkle Nacht? Und wer den Tag
Mit diesem Glanz, mit diesem Feuer? —
Wer ist's, der alles dies vermag?
Gott ist's, er, der mir auch das Leben
Und meinem Geist Empfindung gab,
Und Flügel, sich zu ihm zu schwingen,
Und Aussicht über Tod und Grab.

Der mich zur Seligkeit bestimmte,
Als ich noch im Verborg'nen schlief,
Durch seines Geistes Kraft und Beistand
Zur Tugendliebe mich berief;
Mir frohen Muth und Hoffnung schenkte,
Durch seines Sohnes Wort mich lehrt:
Wie man im Geist und in der Wahrheit
Allein nur würdig ihn verehrt.
Mein Vater! wie soll ich dir danken?
Was ich nur habe ist von dir;
Ach, nichts genügt dem heißen Sehnen,
Dem ernsten, frommen Wunsch in mir.
Sei dir dafür mein ganzes Leben,
Mein ganzes Wesen stets geweiht!
Mein höchster Wunsch sey deine Gnade,
Mein höchstes Streben Heiligkeit.
Denn so nur kann ich dir gefallen!
Ich soll vollkommen sein wie du;
So ruft mir deine Vaterstimme
In deines Sohnes Lehre zu.
Und daß ich dieses Ziel erreiche,
So rüste du mich selbst mit Kraft,

Und gieb mir deines Geistes Beistand,
Der in uns alles Gute schafft.
Er führe mich die steilen Pfade,
Veredle in mir Herz und Sinn,
Bewahre mich vor allem Bösen
Und leite mich zur Tugend hin.
So werd ich' froh die letzte Stunde
Von meinem Leben kommen seh'n,
Und hoffnungsvoll die finstre Straße
Des Todes und des Grabes gehn.
Jedoch so lang mir deine Gnade
Die Frist des Lebens noch verleiht,
Laß mich gewissenhaft sie brauchen
Zum Ringen nach Vollkommenheit.

Der mich zur Seligkeit bestimmte,
Als ich noch im Verborg'nen schlief,
Durch seines Geistes Kraft und Beistand
Zur Tugendliebe mich berief;
Mir frohen Muth und Hoffnung schenkte,
Durch seines Sohnes Wort mich lehrt:
Wie man im Geist und in der Wahrheit
Allein nur würdig ihn verehrt.
Mein Vater! wie soll ich dir danken?
Was ich nur habe ist von dir;
Ach, nichts genügt dem heißen Sehnen,
Dem ernsten, frommen Wunsch in mir.
Sei dir dafür mein ganzes Leben,
Mein ganzes Wesen stets geweiht!
Mein höchster Wunsch sey deine Gnade,
Mein höchstes Streben Heiligkeit.
Denn so nur kann ich dir gefallen!
Ich soll vollkommen sein wie du;
So ruft mir deine Vaterstimme
In deines Sohnes Lehre zu.
Und daß ich dieses Ziel erreiche,
So rüste du mich selbst mit Kraft,

Und gieb mir deines Geistes Beistand,
  Der in uns alles Gute schafft.
Er führe mich die steilen Pfade,
  Veredle in mir Herz und Sinn,
Bewahre mich vor allem Bösen
  Und leite mich zur Tugend hin.
So werd ich' froh die letzte Stunde
  Von meinem Leben kommen seh'n,
Und hoffnungsvoll die finstre Straße
  Des Todes und des Grabes gehn.
Jedoch so lang mir deine Gnade
  Die Frist des Lebens noch verleiht,
Laß mich gewissenhaft sie brauchen
  Zum Ringen nach Vollkommenheit.

Morgen.

Mit Gott beginne den Tag, mit Gott beschließe
ihn wieder!
So mahnt dich die Weisheit; gehorche ihr gern.
Schau' auf! ein freundlicher Tag schwebt von dem
Himmel hernieder!
Drum singe, o Seele! und lobe den Herrn.
Ihn, der das Weltall erschuf, mit tausend Farben
es schmückte,
Und dessen weise, gütige Hand
Dich Mensch, so herrlich gemacht, so hoch vor
andern beglückte,
Vernunft dir gab, und Gefühl, und Verstand.
Wo du, o Glücklicher! theilst mit jenem Heere der
Geister,
Die um den Thron des Ewigen steh'n,
Das hohe, einzige Glück, in seinen Werken den
Meister,
Anbetungsvoll und bewundernd zu seh'n.

So freue der Würde dich denn! genieße die Güter der Erde
Nie ohne den dankbar erhobenen Blick
Auf ihn, der väterlich dir so viel schon Gutes gewährte,
Eh' du es erkanntest dein hohes Glück.
Denn es erbarmt sich der Herr der ganzen Schöpfung und segnet
Das, was er schuf, mit reichlichem Gut;
Er ist's, der jegliche Flur mit gleicher Fülle beregnet,
Und Guten und Bösen gleich Gutes thut.
Er ist's, der den Sänger der Luft, wie sorglos die Tage er lebet,
Bekleidet und reichliche Nahrung giebt,
Daß dankbar fröhlich sein Herz im hellen Gesang sich erhebet,
Verherrlichend den, der ihn schuf und liebt.
Er nährt in der Wüste das Wild, in tiefen Gewässern die Fische,
Die Gemse am Fels, den Stier auf der Flur;
Ja, alles versammlet der Herr alltäglich an seinem Tische,

Was seiner bedarf in dem Reich der Natur.
Der Wurm, den ein Sandkorn verbirgt, ist wie der
Riese im Meere,
Von ihm geschaffen nach weisem Plan;
Gehört, als einzelner Theil des unermeßlichen
Ganzen,
Der sorgenden Huld des Allmächtigen an.
Er will: da grünet der Baum, da blühen die Flu-
ren, da sprießen
Viel tausend Blumen vom Boden auf;
Er winkt: von den Bergen herab sieh' Bäche und
Ströme sich gießen,
Und segnend wallen den stillen Lauf.
Er spricht: da regt sich die Luft, es ziehen sich
Wolken zusammen;
Da rauscht der Sturm und erreget das Meer.
Wild ziehen die Wetter heran und hauchen Funken
und Flammen,
Und krachend rollet der Donner daher;
Und Regen fluthet herab, und netzt den lechzenden
Boden:
Da schwindet wieder die grausende Nacht,

Und wie an dem großen Tag der Auferstehung der
Todten,
Steht alles erneut in entzückender Pracht.
So waltet und segnet dein Geist im Sturm, im
Säuseln der Lüfte,
Im Ungewitter, im Sonnenschein;
So führet uns deine Hand selbst durch die Schrek-
ken der Grüfte
Doch immer zu größeren Freuden ein.
O, großer, allgütiger Gott! daß ich es nimmer
verkennte:
Wie weise du bist! Wie wunderbar
Zu meinem Heile mir stets, was murrend mein
Unglück ich nennte,
Nach deinem heiligen Rathe war.
Drum will ich mit kindlichem Sinn mich deinem
Willen ergeben,
Beschließe mit mir, wie dir es gefällt;
Dir sei mein Leben geweiht, dich will ich sterbend
erheben,
Wann einst du mich rufst in die bessere Welt.

Abend.

Sei willkommen, stille Abendstunde!
Mir willkommen, hehre Sommernacht!
Feierlich, wie eines Geistes Nahen,
Schwebst du nieder uns voll hoher Pracht.
Sanfte Kühlung, Ruhe, heil'ge Stille
Senken segnend sich mit dir herab;
Und erquicken ringsum die Geschöpfe,
Trocknen sanft den Schweiß des Pflügers ab.
Leise flüstern nur noch in den Wipfeln
Jener Bäume uns'rer stillen Flur
Kühle, sanfte Winde, und verbreiten
Süßen Schlummer über die Natur.

O! wie ist mir wohl in deinen Armen,
Stille Nacht! o, wie ergreift mein Herz
Diese Ruhe, dieses Feierdunkel!

Wunderbar erhebt's mich himmelwärts.
Ist mir doch, als sei ich heim gegangen
In das schöne Land der ew'gen Ruh',
Und als deckte mit des Dunkels Schatten
Mich auch schon die Nacht des Grabes zu.
Aber nein, noch wall' ich unter'm Monde
In der Welt der Thränen und der Lust;
Warum bebst du, Herz, bei dem Gedanken?
Warum zitterst du in meiner Brust?
Ist's denn schrecklich, diese Welt zu missen,
Die nie Freude ohne Wermuth reicht?
Bebest du aus Furcht vor dem Gedanken:
Daß einst dieses alles von dir weicht? —
Daß, so wie umher aus deinen Blicken
Berg und Thal im Dunkel sich verliert,
Auch die Erde deinem Blick einst schwindet,
In der Stunde, die zu Gott dich führt? —
Oder ist es Sehnsucht, die so innig
Dich bewegt, die dich nach jenem Land
Mächtig zieht, das oft in schönen Bildern
Dir so blühend vor der Seele stand?
Sammle dich, mein Geist! mit frommem Muthe!

Nicht die ängstlich weiche Bangigkeit
Ziemt dem frommen Christen: denn er lebet
Ja nicht blos für diese Spanne Zeit.
Sei's auch, daß in dieser stillen Stunde
Diese Welt dahin in Trümmer fiel:
Was verlierst du, armer Erdenbürger?
Sei der Reichste, du verlierst nicht viel.
Fremdling bist du nur, nichts ist dein eigen;
Flüchtig ist das höchste Menschenglück,
Selbst die schönsten Lebensstunden fluthen
Schnell dir hin, wie der Augenblick.
Zagst du davor, daß dir Leiden drohen?
Auch sie geh'n vorüber, Gottes Hand
Gab ja Kraft dir, Leiden zu ertragen,
Und, sie zu bekämpfen, den Verstand.
Nur durch Arbeit, Müh' und reges Streben
Schwingt die Seele sich zu Gott hinauf!
Leiden, und zuletzt der Tod am Kreuze,
War selbst Jesus Christus Lebens Lauf.
Darum bebe nicht! mit festem Blicke
Schaue hin auf Leben, Tod und Grab;
Und leg' ruhig einst die müde Hülle

In dem kühlen Schooß der Erde ab.
Dort ruht sie, bis an den großen Morgen,
Der mit Kraft dich wiederum belebt,
Und hinan in Reihen höh'rer Geister
Und in schön're Welten dich erhebt.

Unser Vater, der du in dem Himmel,
Der sich über uns voll Hoheit spannt,
Wohnest! heilig sei dein großer Name;
Nur mit Ehrfurcht werde er genannt.
Dein Reich komme! jenes Reich des Friedens
Und der Liebe, das dein Sohn geweiht;
Und dein Wille herrsche auf der Erde,
Wie im Reiche der Unendlichkeit.
Laß es uns an keinem Gute fehlen,
Was uns wahrhaft frommt und nützlich ist.
Freudig trauen wir auf deine Güte,
Auf die Liebe, die uns nie vergißt.
Sind wir gleich unwürdig deiner Gnade,
Übertreten oft noch dein Gebot:
Wollen wir doch besser, weiser werden!
Und so hilf uns dazu, Herr und Gott!

Laß an Andern uns die Liebe üben,
Womit deine Hand uns täglich trägt;
Ja, selbst unserm Feinde gern verzeihen,
Was er Böses gegen uns gehegt.
Stärk' uns in Versuchung, und erlöse
Uns vom Übel und zu herbem Leid;
Denn dein ist das Reich, die Kraft, o Vater!
Heut und immer bis in Ewigkeit.

Abend.

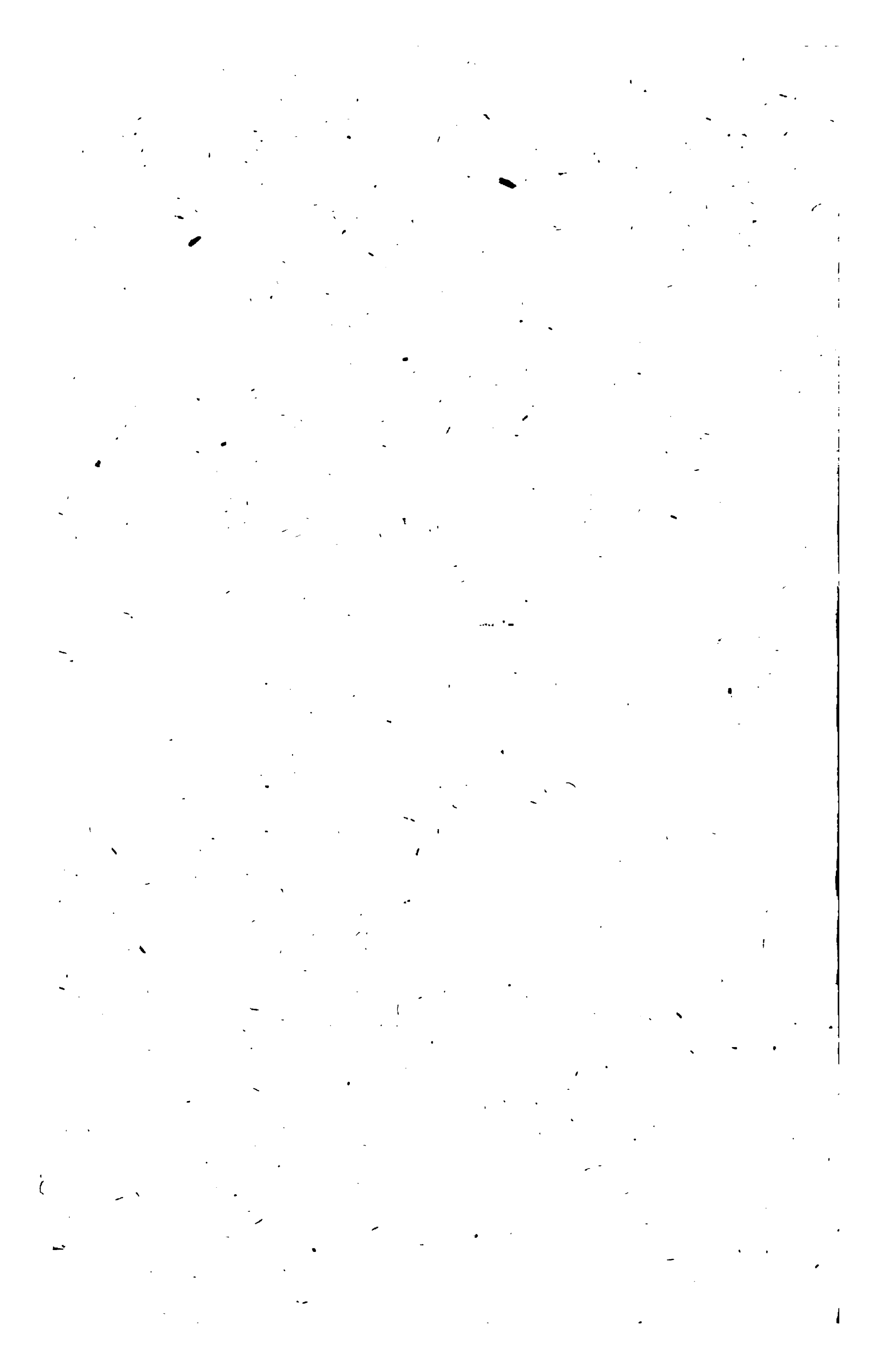
Ein Tag ist wieder hingeschwunden
In heitrer Arbeit und Genuß,
Gerührt blick ich auf seine Stunden
Zurück an seinem stillen Schluß.
Ich war gesund, kein Leiden drückte
Den Körper; frei von Noth und Gram
Floß hin mein Leben. Doch — wie? — blickte
Ich hin auf den, von dem dieß kam?
Gedacht ich bei der Gaben Fülle
An ihn, den Geber, meinen Gott?
Und war in allem mir sein Wille
Stets heilig? heilig sein Gebot?
War mir sein Wort das Licht des Lebens,
Der Stern auf meinem dunklen Pfad?

Wie? — oder lebte ich vergebens?
Und reuet mich nicht manche That?
Ach nein, ich that nicht, wie ich sollte!
Weg Eitelkeit und Heuchelei!
Und wenn ich auch mich täuschen wollte,
Spräch' auch der Richter dort mich frei?
Denn klagte mich auch mein Gewissen
Nicht frevelndlicher Sünden an?
Wer kann, wie oft er fehlet, wissen?
Wer sagen, er hab' recht gethan?
Befangen von der Sünde Ketten,
Von Irrthum, Thorheit, Eitelkeit,
Kann nichts mich vor Verirrung retten,
Als Gottes Allbarmherzigkeit.
Nur wenn sein Geist mich lehrt und leitet,
Und mich erhält auf rechter Bahn,
Nur wenn der gute Hirt mich weidet,
Kann ich mich meinem Ziele nahn;
Nur dann entflieh' ich dem Verderben,
Das sonst auf jedem Schritt mir droht,
Kann ruhig leben, selig sterben,
Denn meine Seele ruht in Gott.

O Herr! verleih mir diesen Frieden,
Die Freudigkeit durch deinen Geist,
Die Seligkeit die schon hienieden
Dein Sohn, mein Heiland, mir verheist,
Als Vorgefühl von jenen Freuden,
Die seine Liebe uns erwarb,
Als er einst unter Schmerz und Leiden
Am Kreuze für uns litt und starb.
Dieß sei das Ziel, nach dem ich ringe,
Der Trost, wenn einst mein Auge bricht,
Und daß dieß Streben mir gelinge,
Verleihe, Herr, mir Kraft und Licht.
Willkommen dann — wie soll ich sagen? —
Ruf meines Vaters oder Tod?
Du winkst, und Gottes Engel tragen
Mich Seeligen hinauf zu Gott.
Dann kann ich, so wie jetzt zum Schlummer,
In meine stille Kammer gehn,
Und werde frei von Gram und Kummer
Einst dort den schönern Morgen sehn.



Im Herbst.



Morgen.

Aufs Neu' erwacht zum Leben
Wag' ich auch meine Hand,
Herr, zu dir aufzuheben,
Zu dem jetzt Meer und Land
Von süßem Schlaf erquickt,
Vom Morgenthau befeuchtet,
Vom Morgenroth beleuchtet
Voll Dank und Andacht blickt.

So weihe der Gedanke
An dich auch diesen Tag!
Halt' mich, daß ich nicht wanke,
Fromm sey, fromm handeln mag.
Laß die erneute Kraft
Mich treu der Pflicht nur weihen,
Gieb Fortgang und Gedeihen,
Wenn sie, was gut ist, schafft.

Von dir allein kommt Segen,
O segne mich auch heut
Auf meines Lebens Wegen!
Laß mich, wo es sich beut,
Das Gute redlich thun,
Dich in den Brüdern lieben
Nichts, was ich soll, verschieben
Aus Weichlichkeit nicht ruhn.

Des Lebens kurze Stunden
Fliehn unvermerkt uns hin;
Weh'! wenn sie mir verschwunden,
Und ich unwürdig bin,
Herr, jener Seligkeit,
Womit du einst mein Streben
Belohnest, war mein Leben
Dir und der Pflicht geweiht.

Der Baum mit Frucht beladen,
Die Rebe auf den Höh'n,
Des Feldes reiche Saaten,
Die wir bewundernd sehn,

Sei mir ein hehres Bild;
O laß es mir gelingen,
Wie sie mir Früchte bringen —
So reich, so still, so mild.

Und wenn die Erndt' gekommen,
Dann laß mich würdig sein,
Mit allen deinen Frommen
Zu deinen Freuden ein,
In deinem Reich zu gehn,
Und vor dir frei von Sünden
Die ew'ge Ruh' zu finden,
Wo Himmelslüfte wehn.

Morgen.

Düstern grüßt mich heut' im Nebelschleier,
Der sich dunkelnd durch die Thäler zieht,
Die Natur, statt in dem Rosenlichte,
In dem sonst der goldne Morgen glüht.
Gelb und loser hängen an den Bäumen,
Die kein frommer Sänger mehr belebt,
Jene Blätter; tausend andre liegen
Dort schon von dem Silberreif umwebt.
Jene tausend Stimmen, die die Lüfte
Sonst erfüllten, sind hinweg gefloh'n;
Alle Blüthen, die den Boden schmückten,
Sind verblühet, oder modern schon.
Bild des Lebens, Bild des düstern Alters,
Hör' ich recht, was deine Stimme spricht?
Also welkst auch du! So deine Freuden!
So verlischt auch deines Lebens Licht!

Jenes Jugendfeuer, das die Glieder
Neu belebet, stärket und durchglüht,
Deines Lebens süße Zauberfreuden —
Alles stirbt allmählig ab, und flieht.
Wie die reife Frucht dort von dem Baume,
Fällst auch du vom Baum des Lebens ab;
Und dann birgt, so wie der Schnee den Saamen,
So auch dich in seinem Schooß das Grab.
Bebe nicht mein Herz vor dem Gedanken,
Vor dem Bilde deiner Sterblichkeit;
Denn an diese trüben Bilder reihet
Sich die Aussicht auf die Seligkeit,
Die dein Herr und Heiland dir verheißen
In dem Land, wo keine Thräne fließt;
Wo der tugendhafte, fromme Dulder
Seiner Treue süße Frucht genießt.
Denke daran, wie du dieses Leben
Würdig lebst dem göttlichen Beruf,
Für den deines Gottes weise Liebe
Dich auf seiner schönen Erde schuf.
Bebe nicht, in diesen ernsten Bildern
Mahnet dich des guten Vaters Wort:

Trachte nicht nach Freuden dieser Erde,
Denn dein wahres Vaterland ist dort.
Blicke auf zu seinem hohen Himmel,
Für ihn nütze diese kurze Frist
Deines Erdenlebens und erwarte
Still und heiter deinen Tod als Christ.
So wie jede Pflanze, jede Blume,
Eh' ihr Leben noch der Winter streift,
Sich vollendet, und in sich den Saamen
In des Sommers heißen Gluten reift:
Also reif' auch du dem Tag entgegen,
Der zu Gottes Throne hin dich ruft.
Vorbereitet auf die ernste Stunde,
Blicke freudig in die düstre Gruft.
Jene Liebe, welche die Empfindung
Für des Lebens süße Freude gab,
Jene Liebe, die sich dir versöhnte,
Waltet über dir auch in dem Grab.
Du wirst einen schönern Morgen sehen!
Du bist mehr als jenes welke Laub!
Siegend wirst du einstens auferstehen,
Nur der Leib wird der Vernichtung Raub.

Laß mich freudig diesen Morgen schauen,
Gott, mein Richter, nein, verwirf mich nicht!
Nimm mich auf in deines Himmels Auen,
Laß mich selig schaun dein Angesicht!

Abend.

Der Frühling wich, der Sommer floh von hinnen,
Es naht der Herbst mit fruchtbegränztem Haupt;
Bald folgt der Winter, und in wenig Wochen
Stehn Flur und Hain des Sommerschmucks beraubt.
So flieht das Leben hin mit jeder Stunde,
So blüht die Kindheit, so des Jünglings Kraft;
So reift der Mann des Lebens Herbst entgegen,
Bis welkend endlich ihn der Tod hinrafft.
Dies ist das Loos der Menschheit auf der Erde!
Wir blühen, wachsen, reifen und vergeh'n!
Laut predigt es in den entlaubten Wipfeln
Des Herbstes Sturm aus graubewölkten Höh'n.
Nur eine Spanne Zeit ist uns gegeben;
O! daß der Mensch dies doch so oft vergißt:
Daß nur für kurze Zeit er Erdenbürger,
Ein Fremdling nur hier unter'm Monde ist!

Und doch schließt er sich gern an jede Freude
 Des Lebens, welches ihm so schnell verrinnt;
Erwirbt sich Schätze, und steht an dem Ziele,
 Indem er noch auf lange Pläne sinnt;
Und muß nun alles, alles plötzlich lassen,
 Wie theuer es auch seinem Herzen war;
Gern oder ungern alles niederlegen,
 Natur, an deinem heiligen Altar!
O Thorheit! die im wechselnden Gedränge
 Des Menschenlebens sich an Dinge band,
Die unbeständig sind und bleiben müssen!
 Das Dauernde hat hier kein Vaterland.
O Thorheit! die in süßem Selbstvergessen
 Das kurze Leben allzu lieb gewann,
Und den Gedanken an den Tod vermeidet,
 Dem doch kein Sterblicher entfliehen kann!
Schon Klugheit giebt uns diese ernste Lehre:
 Die Welt vergeht und alle ihre Lust;
Erwirb dir Schätze, die dir sichrer bleiben,
 Sei deines höhern Rufes dir bewußt!
Doch noch vielmehr des hohen Meisters Lehre,
 Der uns zu Liebe einst die Welt betrat,

Abend.

Der Frühling wich, der Sommer floh von hinnen,
Es naht der Herbst mit fruchtbegränztem Haupt;
Bald folgt der Winter, und in wenig Wochen
Stehn Flur und Hain des Sommerschmucks beraubt.
So flieht das Leben hin mit jeder Stunde,
So blüht die Kindheit, so des Jünglings Kraft;
So reift der Mann des Lebens Herbst entgegen,
Bis welkend endlich ihn der Tod hinrafft.
Dies ist das Loos der Menschheit auf der Erde!
Wir blühen, wachsen, reifen und vergeh'n!
Laut predigt es in den entlaubten Wipfeln
Des Herbstes Sturm aus graubewölkten Höh'n.
Nur eine Spanne Zeit ist uns gegeben;
O! daß der Mensch dies doch so oft vergißt:
Daß nur für kurze Zeit er Erdenbürger,
Ein Fremdling nur hier unter'm Monde ist!

Und doch schließt er sich gern an jede Freude
Des Lebens, welches ihm so schnell verrinnt;
Erwirbt sich Schätze, und steht an dem Ziele,
Indem er noch auf lange Pläne sinnt;
Und muß nun alles, alles plötzlich lassen,
Wie theuer es auch seinem Herzen war;
Gern oder ungern alles niederlegen,
Natur, an deinem heiligen Altar!
O Thorheit! die im wechselnden Gedränge
Des Menschenlebens sich an Dinge band,
Die unbeständig sind und bleiben müssen!
Das Dauernde hat hier kein Vaterland.
O Thorheit! die in süßem Selbstvergessen
Das kurze Leben allzu lieb gewann,
Und den Gedanken an den Tod vermeidet,
Dem doch kein Sterblicher entfliehen kann!
Schon Klugheit giebt uns diese ernste Lehre:
Die Welt vergeht und alle ihre Lust;
Erwirb dir Schätze, die dir sichrer bleiben,
Sei deines höhern Rufes dir bewußt!
Doch noch vielmehr des hohen Meisters Lehre,
Der uns zu Liebe einst die Welt betrat,

Durch eig'nes Beispiel uns die Pfade zeigte,
Die jeder treu ihm nachzuwandeln hat.
Willkommen darum selbst ihr ernsten Bilder:
Du düstrer Herbst, du stille, kühle Nacht!
Bald sink' auch ich verwelkt, wie jene Blätter,
Bald ist auch meines Lebens Lauf vollbracht,
Und eingesargt, im weißen Leichentuche,
Ruht meine Hülle in der Erde Schooß;
Jedoch der Geist, der lebt in bessern Räumen,
Er theilt mit ihr nicht jenes düstre Loos.

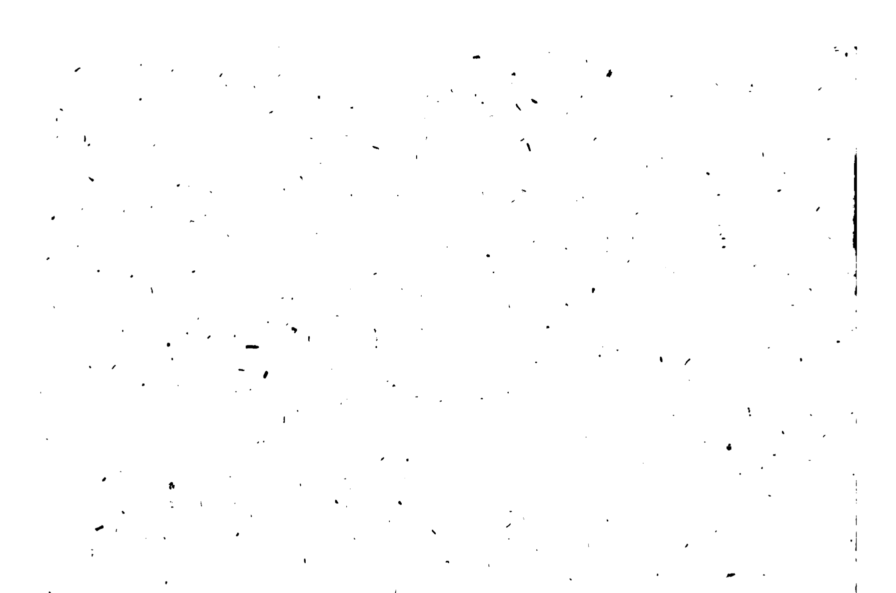
Auf denn! so sei mein Geist und seine Bildung
Mein heiligstes Geschäft! Was hälf' es mir,
Wenn ich durch Fleiß auch diese Welt gewönne?
Einst laß ich sie, und es bleibt alles hier,
Was irdisch ist. Nur was der Geist geboren,
Die Tugenden, die er sich hier erwarb,
Die folgen ihm, wie seine guten Werke;
Nur sein gebrechlicher Gefährte starb.
Ja! schwinde alles, nur die Tugend bleibe
Mit dem Bewußtsein mir! wenn einst mein Geist,
Sich in dem letzten Kampf nun seinen Banden

Und seiner morschen Hülle ganz entreißt.
Ich blicke muthvoll in das ernste Dunkel
Des düstern Grabes, wie in diese Nacht;
Gott ist mit mir! was habe ich zu fürchten?
Er, dessen Wort mich einst hervorgebracht,
Herrscht dort und hier; ich bin in seinen Händen.
Er ist es ja, der mich von hinnen ruft;
So wie er täglich mich vom Schlaf erwecket,
Weckt er mich einst auch aus des Grabes Gruft.

Abend.

Im Silberschleier kühlen Nebels liegt
Um mich die Flur in Schlummer eingewiegt;
Das reiche Feld, die Früchteschweeren Saaten,
Der volle Baum mit süßer Frucht beladen;
Der freie Vogel dort auf grünem Ast,
Das treue Hausthier müd' von seiner Last.
Ich selbst wie ruhig, still und sorgenlos
Fühl' ich das Glück von meinem Erdenloos!
Ein jegliches Bedürfniß ist gestillt,
So mancher liebe Wunsch erreicht, erfüllt;
So manche süße Freude froh genossen,
Indeß die Stunden dieses Tags verflossen.
Wie Manches, was ich that, auch nur begann,
Gab mir Genuß und sprach mich freundlich an.
Und nun erwartet meiner süße Ruh,
Und schließet labend meine Augen zu!

Wie ist das Leben doch so schön, so süß!
O Herr, mein Gott! noch jetzt ein Paradies,
Wenn wir's nicht selbst mit frevlem Muth verheeren,
Durch Sünd' und Thorheit jenen Frieden stören,
Der nur allein in reinen Herzen wohnt,
Wo frommer Sinn und Gottvertrauen thront.
Denn überall noch waltet deine Hand
Voll Huld und Gnade über Stadt und Land;
Wohin bewundrungsvoll mein Auge blickt,
Seh ich die Welt durch deine Huld geschmückt:
Der Tag war voll von Wundern deiner Macht,
Und nun schau ich entzückt die stille Pracht
Des Himmels über mir und seiner Sterne
In tiefer, dunkler, undurchmeßner Ferne,
In deren Mitte still von Glanz umweht
Sein unbewußt des Mondes Scheibe steht.
Ich aber schaue dies und bete an
Dich, Herrlicher, der solches hat gethan,
Der alles dies durch seinen Schöpferruf:
Es Werde! — einst zum frohen Dasein schuf,
Und alles, was er schuf, beglückt und liebt,



Im Winter.



Morgen.

Silberweiß in ihrem Winterkleide
Liegt im Schlummer um mich die Natur;
Rauhe Winde rauschen durch die Lüfte,
Und veröden kältend Hain und Flur.
Was den Schoos der Erde jüngst noch schmückte,
Grünend, blühend oder reifend stand,
Aller Schmuck der Felder und der Wiesen
Und das Lied der frohen Vögel schwand.
Nur der Mensch ist frei von diesem Loose,
Ihn allein trifft dieser Wechsel nicht;
Freier herrscht er in dem Reich der Dinge,
Keinem unterthan, als nur der Pflicht.
Herrlich schmückte sein erhab'ner Schöpfer
Ihn vor allen Wesen, gab ihm Muth,
Selbst mit der Natur in Kampf zu treten,
Und zu schützen seines Lebens Gut.
Sicher schirmt er vor des Winters Stürmen,
Vor Gefahr und anderm Ungemach

Sich durch Fleiß und Klugheit, und genießet
Froh sein Dasein unter sicherm Dach.
Gott! wie reich begabtest du den Menschen!
Welche Würde giebt ihm sein Verstand!
Durch ihn ist er König dieser Erde,
Und gebietet über Meer und Land.
Alles unterwirft sich seinen Zwecken,
Und erkennet ihn als Herrscher an;
Er scheut nicht die wilde Kraft des Löwen,
Trotzt mit kühnem Muth des Tigers Zahn.
Selbst das Roß beugt seinen stolzen Nacken
Seiner Kraft, ihm dient der starke Stier;
Weise nützt er ihre mächt'gern Kräfte,
Und veredelt dadurch selbst das Thier.
Gott! wie dank ich dir für diese Gabe,
Die zu deiner Schöpfung Herrn mich macht;
Durch die ich allein es froh empfinde,
Daß mich deine Hand hervorgebracht?
Was wär' ohne jenes Licht des Geistes
Mir die ganze schöngeschmückte Welt;
Was für mich die hohe Pracht des Himmels,
Den der Sonne holdes Licht erhellt?

Ohne die Empfindung deiner Liebe,
  Ohne jenen Funken deines Lichts
Fehlte meinem Leben seine Weihe,
  Wär' die Zukunft mir ein leeres Nichts!
Darum sei's mein eifrigstes Bestreben,
  Mich zu bilden für den schönen Kreis,
Für den deine Liebe mich bestimmte;
  Koste es auch immer Müh' und Fleiß.
Alles Gute wird durch Kampf errungen,
  Alles Schöne nur durch Mühe mein;
Doch wie herrlich werd' ich an dem Ziele
  Einst belohnt für meine Mühe sein!
Nie entweihe Mißbrauch jene Gaben,
  Die mir deine Hand zum Guten lieh'!
Ähnlich dir zu werden durch die Liebe,
  Dazu nur allein, Herr! gabst du sie.
Vater, dazu gieb mir deinen Segen,
  Daß ich einst am Tag der Rechenschaft
Nicht vor jener ernsten Frage bebe
  Über die Benutzung meiner Kraft.

Sich durch Fleiß und Klugheit, und genießet
 Froh sein Dasein unter sicherm Dach.
Gott! wie reich begabtest du den Menschen!
 Welche Würde giebt ihm sein Verstand!
Durch ihn ist er König dieser Erde,
 Und gebietet über Meer und Land.
Alles unterwirft sich seinen Zwecken,
 Und erkennet ihn als Herrscher an;
Er scheut nicht die wilde Kraft des Löwen,
 Trotzt mit kühnem Muth des Tigers Zahn.
Selbst das Roß beugt seinen stolzen Nacken
 Seiner Kraft, ihm dient der starke Stier;
Weise nützt er ihre mächt'gern Kräfte,
 Und veredelt dadurch selbst das Thier.
Gott! wie dank ich dir für diese Gabe,
 Die zu deiner Schöpfung Herrn mich macht;
Durch die ich allein es froh empfinde,
 Daß mich deine Hand hervorgebracht?
Was wär' ohne jenes Licht des Geistes
 Mir die ganze schöngeschmückte Welt;
Was für mich die hohe Pracht des Himmels,
 Den der Sonne holdes Licht erhellt?

Ohne die Empfindung deiner Liebe,
Ohne jenen Funken deines Lichts
Fehlte meinem Leben seine Weihe,
Wär' die Zukunft mir ein leeres Nichts!
Darum sei's mein eifrigstes Bestreben,
Mich zu bilden für den schönen Kreis,
Für den deine Liebe mich bestimmte;
Koste es auch immer Müh' und Fleiß.
Alles Gute wird durch Kampf errungen,
Alles Schöne nur durch Mühe mein;
Doch wie herrlich werd' ich an dem Ziele
Einst belohnt für meine Mühe sein!
Nie entweihe Mißbrauch jene Gaben,
Die mir deine Hand zum Guten lieh'!
Ähnlich dir zu werden durch die Liebe,
Dazu nur allein, Herr! gabst du sie.
Vater, dazu gieb mir deinen Segen,
Daß ich einst am Tag der Rechenschaft
Nicht vor jener ernsten Frage bebe
Über die Benutzung meiner Kraft.

Morgen.

Die Sonne weilt, und Schatten decken
Ringsum die kalte Flur noch zu;
Doch unsichtbare Kräfte wecken
Mich wieder auf aus sanfter Ruh'.
Und neues Leben regt sich wieder
In meiner Glieder Wunderbau,
In vollen Strömen auf und nieder
Gießt frischer sich des Blutes Thau.
Umfangen von des Schlafes Banden
In dem ich selbst vergessen lag,
Bin ich mit neuer Kraft erstanden
Zu einem frohen Lebenstag.

O wunderbare Lebensquelle,
Wer löset mir dein Räthsel auf?
Woher strömt deine reiche Welle,

Und wohin eilt ihr rascher Lauf?
Entsprungen aus dem Mutterschooße
Der unerschöpflichen Natur,
Verknüpftest du dich meinem Loose,
Ein unscheinbarer Tropfen nur;
Bewährtest dennoch selbst im Streite
Mit Schmerz und Krankheit deine Kraft,
Und wirst es, bis dich einst als Beute
An deinem Ziel der Tod hinrafft.

Hinrafft? — Wohin? — Heil mir, ich kenne
Den Urquell, dem ich einst entquoll,
Den Ewigen, und Vater nenne
Ich ihn Vertrauns- und Dankesvoll.
Sein Odem weht in mir; ein Funken
Des heitern Lichts um seinen Thron
Ist bis zu mir herabgesunken,
Ich ahne meine Zukunft schon.
Ja, zu ihm kehr' ich einst zurücke,
Wenn an des Lebens dunklem Rand
Im letzten, ernsten Augenblicke

Mich faßt des Todes Bruderhand.
Hinauf — hinab — wohin er führe
Da bist du ja, o Herr der Welt!
Und selbst des Grabes düstre Thüre
Hat mir dein Sohn ja aufgehellt.
Drum will ich auf die dunklen Pfade
Mit frommem Muth und Freudigkeit;
Denn wo du bist, da waltet Gnade
Und Liebe und Barmherzigkeit.
Das zeugen nicht nur alle Freuden,
Mit denen du mein Leben schmückst,
Das zeugen lauter noch die Leiden,
Wodurch du bessernd mich beglückst:
Denn wenn im sinnlichen Genusse
Ich, Vater, dein vergessend sank,
Und in dem reichen Überflusse
Der Sünde Taumelbecher trank,
Dann führten diese Himmelsboten
Mich von des Abgrunds Rand zurück,
Und um so ernster sie mir drohten,
Je mehr war es zu meinem Glück.

Ja, Dank sei dir aus vollem Herzen,
Wie für die sanfte Schlummernacht,
So, Herr, auch für des Lebens Schmerzen
Aus voller Seele dargebracht.

Abend.

Ich blicke auf in jene dunklen Fernen,
Hinauf in deiner Sterne Flammenmeer;
Ich blicke auf mich selbst und deine Schöpfung
In jeglicher Gestaltung um mich her:
Und überall, Herr! seh' ich deine Liebe,
Und deiner weisen Güte Segensspur;
Die ganze Schöpfung singt dir Dankeshymnen,
Erkennt in dir den Vater der Natur,
Der segnend alle, alle seine Kinder,
Mit gleicher Liebe und Erbarmung trägt;
Und jedem sein Geschick zu seinem Besten,
Nach seiner Kraft mit Vaterliebe wägt.
Dich preis't die Nacht im stillen Sternenschimmer,
Dich preis't der Tag im heitern Sonnenlicht;
Der Abend, wenn er sanft zur Ruhe winket,
Der Morgen, wenn sein Glanz das Dunkel bricht.

Es preisen dich des Frühlings tausend Blüthen,
Des Baumes Schmuck, der Wiesen zartes Grün;
Der muntern Vögel frohe Brautgesänge,
Wenn vor dem Lenz des Winters Flocken flieh'n.
Er ist die Liebe, rufen goldne Saaten,
Auf schlankem Halm in höh'rer Sonne Glut!
Schaut um euch, Menschen! seht, wie er im Segnen
Noch täglich an euch seine Wunder thut!
Du bist es, Herr! der an den Rebgeländen
Der Traube Saft durch Thau und Wärme reift,
Wenn schon der Herbst die Blätter von den Bäumen,
Die letzten Blüthen von den Pflanzen streift.
Du bist es auch, der jetzt mit Silberflocken
Zum Winterschlummer uns're Flur bedeckt,
Bis sie, zu einem schönern Auferstehen,
Des Frühlings milde Sonne wieder weckt.
Du warst es auch, der mich an diesem Tage
Gesund erhielt, mir Nahrung gab und Kraft;
Dem Geist Empfänglichkeit für Tugend schenkte,
Und regen Sinn für Kunst und Wissenschaft;
Deß unsichtbare Hand mir Blumen streute,
Und tausend Freuden in das Leben wand;

Der wunderbar mich oft mein Glück ließ finden
Da, wo ich sonst nur Leiden sah und fand.
O! sey auch ferner meines Lebens-Hüter,
Sei mein Beschirmer in Gefahr und Noth;
Sei meine Stärke, wenn dem innern Frieden
Gefahr in der Verführung Reizen droht!
Auch diese Nacht — ist es dein guter Wille —
Laß alle Schrecken von mir ferne sein;
Und laß mich morgen wieder meines Lebens
In der Gesundheit Wohlgefühl erfreu'n.
Und also schließ' ich freudig meine Augen,
Und übergebe mich der sanften Ruh'.
Wie könnt' ich zagen, und doch an dich glauben?
Nein, meine Hoffnung und mein Trost bist du!

Abend.

Hinauf zu dir, o Vater der Natur,
Erheb' ich mich in gläubigen Gebeten.
Wie groß, wie unbegreiflich du auch bist,
Ich darf getrost und freudig vor dich treten.
Nicht schreckenvoll tönt des Gesetzes Wort
Mir mehr von deinem Richterstuhl entgegen;
Ich bin versöhnt mit dir, dein guter Geist
Führt mich an sanfter Hand auf deinen Wegen.
Vom Land des Todes blick' ich auf zu dir,
Du Urquell alles Lichtes, alles Lebens,
Und finde alles, was das Herz ersehnt
In dir; in dir das höchste Ziel des Strebens;
Und darum Himmelsruh' und Seligkeit,
Und Muth und Trost in Leiden und Gefahren;
Wer dürfte zagen, könnte traurig sein,
In dem Gefühl der Näh' des Unsichtbaren!

Schon ruhet um mich tiefe, stille Nacht,
Kein Laut des Lebens tönt mehr im Gefilde,
Mit Silberschleier decket Flur und Hain
Des Schnees zartes, schimmerndes Gebilde.
Doch deine Sterne glänzen über mir
Aus ihren unermess'nen, hehren Bahnen,
In heil'ger Stille strahlen sie herab,
Als wollten sie des Heiligsten mich mahnen.
So spricht der Geist zum Geiste! Dank sei dir,
Daß ich dein hohes Wort durch sie vernehme,
Daß angestrahlt von einem höhern Licht
Voll frommen Muthes ich der Furcht mich schäme,
Die einst so drückend auf der Menschheit lag,
Wenn Nacht und Schatten deine Erde deckten,
Und überall die irre Phantasie
Des Todes Bild und leere Schatten schreckten.
Was ist des Todes kühle, finstre Nacht,
Erhellt vom Sterne deiner ew'gen Liebe?
Was wär' sie selbst, wenn ich Jahrtausende
Als Saamenkorn in meinem Grabe bliebe?
Was sind Jahrtausende in deinem Reich?
Was sind sie in dem Meer der Ewigkeiten?

Einst kommt der Auferstehung Frühlingstag,
Der alles wieder neu und schön wird kleiden;
Dann wachen alle deine Todten auf,
Das Meer, das Land giebt seine Todten wieder;
Verjüngt, verklärt erhebt die Menschheit sich,
Und singt von neuem dir des Dankes Lieder.
O, schöner Morgen jenes großen Tags!
Dann schau' ich Gott und seinen Eingebornen,
Der einst die Menschheit ihrer Noth entriß,
Den liebevollen Retter der Verlornen.
Ich zittre nicht vor deinem Weltgericht,
Hochherrlicher! mit gläubigem Vertrauen
Darf ich, mit dir versöhnt durch Jesu Tod,
In dir den Vater, den Erbarmer schauen.
Du wachst, Allvater, auch in dieser Nacht
Allmächtig über mir. O! dieser Glaube,
Wie tröstend, wie erhebend ist er mir!
Sänk' auch in dieser Nacht mein Leib zu Staube,
Der Geist, der beſſ're Theil, er lebt in dir!
Der du die Pflanze schirmst im Schnee und Eise,
Und dann im Frühling wieder auferweckst,
Belebst auch mich einst wunderbarer Weise!

Herr! wie du willst, ich leb', ich sterbe dir!
Dein bin ich schlafend, dir erwach' ich wieder!
Dir weihe ich, weckst du mich wieder auf,
Des Danks und der Anbetung frohe Lieder.

Abend.

Nacht umhüllt die Erde wieder,
Und der Schatten dichter Schleier
Schlingt sich um das Reich der Sinne;
Doch nur um so leichter — freier
Schwingt sich zu dem Unsichtbaren,
Zu dem Urquell aller Klarheit,
Meine Seele, denkt, und betet
Gläubig an in Geist und Wahrheit.
Denn das Licht, das sie erleuchtet,
Kommt und geht nicht mit der Sonne;
Seine Segensstrahlen gießen
Durch des Grabes Nacht selbst Wonne;
Keine Zeiten, keine Räume
Lähmen seine Geistesschwingen;
Ja vom Throne des Allvaters
Weiß es Kunde uns zu bringen:

Denn es ist von Gott geboren;
Uns gesendet zu erretten
Von der Sünde und dem Tode
Und des Aberglaubens Ketten;
Ja zum Heil ist's uns erschienen,
Und in ihm des Räthsels Lösung
Unsers Lebens! Darum schrecket
Weder Tod uns noch Verwesung.
Ruhig sehn wir alle Formen,
Auch die herrlichsten vergehen;
Denn wir wissen, aus dem Staube
Wird einst alles auferstehen.
Nur der äußre Sinn ist dunkel
Und an Zeit und Raum gebunden;
Höher auf hebt sich der Glaube
In der Andacht stillen Stunden;
Vor ihm schwinden alle Zweifel,
Sorgen, Unmuth, Furcht und Zagen;
Durch ihn werden unsre Leiden
Nur zu ersten Prüfungstagen;
Er sieht in der Dinge Wandel
Und den wechselnden Gestalten

Keines Schicksals finstre Plane,
Sondern seines Gottes Walten;
Ruhig harret er dem Ende,
Denn was auch die Zeiten bringen,
Nimmer wird des Weltenvaters
Absicht mit uns mißgelingen.
Der mich wunderbar bereitet,
Eh ich noch empfand und dachte,
Und bisher durch Leid und Freude
Meinem Ziele näher brachte;
Ihm will ich mit festem Glauben
Auch die Zukunft überlassen;
Denn ich weiß, er ist die Liebe,
Kann ich auch es noch nicht fassen.
Er, der mir in seinem Sohne
Rettung sandte, Trost und Leben,
Sollte der mir das Geringre
Nicht auch noch aus Gnade geben?
Heiland! dem ich diesen Glauben,
Dem ich diesen Trost verdanke,
O erhalte mich, und stärke
Mich, daß ich nie wieder wanke;

Nicht in dem Gefühl der Sünde
Deiner Lehre Trost vergesse; –
Nicht im Schmerzgefühl der Leiden
Je zu murren mich vermesse.
Und wenn einst im letzten Kampfe
Ich mich an dem Ziel des Lebens
Nach des Himmels Ruh und Frieden
Sehne, laß dann nicht vergebens,
Herr, bei Dir mich Hülfe suchen!
Sei, o Heiland, dann mir nahe
Heilend, helfend, tröstend, liebend,
Wie dich einst die Erde sahe.

Am Morgen

des letzten Tages im Jahre.

Welch Räthsel ist des Lebens kurzes Sein?
Aus unbekanntem Quell entströmt's den Wogen
Der Ewigkeit; und blüht, und reift, und ist,
Eh' man es wähnt, auch wiederum verflogen:
Dem Tropfen gleich, der in den Sand versiegt,
Wenn Gluten über ihn die Sonne hauchet;
Der Welle gleich, die jetzt der Augenblick
Im Ocean erzeugt und in sich sauget.
So auch des Lebens schnell entfloh'ne Frist —
Wir kommen, geh'n: was bleibt von uns dahinten? —
Des Namens kurzes, bald verscholl'nes Wort,
Und morsche Reste, die gar bald verschwinden.
Trostlose Nacht! furchtbare Ewigkeit!
Wohin sind alle Reih'n von deinen Jahren?
Wohin die Vorzeit? Wo die Wesen hin,
Die vor mir einst auf dieser Erde waren?

Und wohin fließt dein Strom? wo ist sein Ziel?
Versinken wir in ihm? kann nichts uns retten?
Umschlinget der Vernichtung traurig Loos
Auf ewig uns mit seinen ehr'nen Ketten?
Tönt keine Antwort uns aus deiner Nacht?
Kein Wort des Trostes auf des Zweifels Frage?
Verhallet in der Lüfte leerem Raum
Umsonst des bangen Herzens laute Klage? —

Nein, Dank dem Vater, der das Weltall schuf!
Der Nebel schwand, der unser Aug' verhüllte,
Uns ward sein hohes, ewig wahres Wort,
Das uns're Sehnsucht nach Erleuchtung stillte.
Kein Ohngefähr erschuf uns, nicht die Hand
Des blinden Zufalls weckte uns zum Leben;
Auch nicht die todten Kräfte der Natur,
Wie tausendfache Bildungen sie weben.
Gott selbst erschuf uns, hauchte Geist und Kraft
In jenes Kunstgebäude uns'rer Glieder!
Er nur allein ist es, durch den ich bin,
Sein Wille nur allein zerstört es wieder.
Doch, wohl mir! nicht um ewig zu vergeh'n,

Uns blüht die Hoffnung eines andern Lebens:
Er selbst verbürgt es uns, durch den wir sind,
Es hofft und sehnt das Herz sich nicht vergebens.
Dort lösen alle jene Räthsel sich,
Die hier mit Nacht und Furcht das Herz beklemmen,
Und dadurch nur noch mehr den freien Blick
In jenes dunkle Land der Ruhe hemmen.

Nachtvolle Ewigkeit! wie hell wirst du
Durch diese Ansicht aller ird'schen Dinge?
Wenn ich vergeblich auch nach vollem Licht
Bei des Verstandes engen Grenzen ringe.
Wohl uns! es weht ein unerschaff'ner Geist
Durch alle jene ungemess'nen Räume.
Ob Welten auch vergeh'n wie Sommerthau,
Jahrtausende wie leichte Morgenträume: —
Er ist, er bleibt, so wie er ewig war,
In Zeit und Raum, und treuer Vaterliebe;
Das ganze Weltall ruht an seiner Brust,
Nichts ist, was seinem Aug' verborgen bliebe.
Kein Würmchen krümmt sich in der Erde Schooß,
Kein Haar entfällt dem Haupt, das er nicht kennte,

Kein Ort des Weltalls ist, der uns von ihm
Und seiner Vorsicht treuer Sorge trennte.
Der Engel Lieder, so wie mein Gebet,
Mein stummer Schmerz, wie meine laute Freude,
Sind seinem Vaterblicke ewig nah';
Vergangenheit und Zukunft vor ihm heute.
Und darum schreckt mich auch die Zukunft nicht;
Es lebt ein Gott, und Vaterliebe waltet
In seinem Reich, die auch der Lauf der Zeit
Vor unsern Blicken nach und nach entfaltet.
Mit Dank blick' ich auf das verfloss'ne Jahr,
Mit Hoffnung seh' dem neuen ich entgegen;
Ich glaub' an ihn, der ist und ewig war,
Was er verhängt, ist mir zum Heil und Segen.
Stünd' ich auch heute an des Grabes Rand,
Wie ich am Schluß des alten Jahres stehe:
Ich fühle mich in seiner Vaterhand,
In deren Führung ich mein Glück nur sehe.

Am Abend
des letzten Tages im Jahre.

Ernst und feierlich, wie diese Stunde,
Die des Jahres bunten Kreis beschließt,
Stimme dich, mein Geist! eh' noch die letzte
Mit der Zeiten schnellem Strom verfließt.
Blicke rückwärts auf die lange Reihe
Jener Stunden, die das Jahr dir gab;
Vorwärts auf das ernste Ziel des Lebens,
Dem du näher tratest, auf das Grab.
Dankbar schaue auf die tausend Freuden,
Die des Unsichtbaren Vaterhand,
Liebend waltend in dem Reich der Dinge,
Mannigfaltig dir in's Leben wand;
Dankbar auf die Stunden des Genusses,
Und auf jene, wo im frommen Drang
Dein Herz auf der Andacht Geistesflügeln

Sich zum Throne des Erbarmers schwang;
Wo du innig dich begeistert fühltest,
Und gestärkt, erhöret im Gebet,
Hin versetztest in die höhern Räume,
Wo des Himmels reiner Aether weht.
Denk' auch dankbar deiner Leidensstunden,
Denn durch Leiden nur entreißt das Herz
Sich dem rohern, sinnlichen Vergnügen
Und erhebt sich reiner himmelwärts.

Allerbarmer! ja nur eine Reihe
Proben deiner Vaterliebe war,
Wie mein ganzes, kurzes Erdenleben,
So auch dieses nun verfloss'ne Jahr.
Blicke liebend auf den Dank hernieder,
Den gerührt dir meine Seele bringt,
Bis sie einstens dir mit deinen Engeln,
Nicht mehr stammelnd, ihre Lieder singt.
Schöpfer, Vater! deinem Schutz befehle
Ich den Rest auch meiner Lebenszeit,
Leite ferner mich mit deiner Liebe
Auf dem dunklen Weg zur Ewigkeit.

Laß mich weise werden! dieses Leben
 Werde mir durch treu erfüllte Pflicht
Vorbereitung zu der ernsten Stunde,
 Wo mein Auge einst im Tode bricht;
Wo ich hin auf das verfloss'ne Leben,
 Wie auf dies verlebte Jahr jetzt seh',
Und mit banger Ahndung an der Pforte
 Jener Welt jenseit des Grabes steh'.
O! dann laß mich Gnade vor dir finden,
 Hauche Trost mir und des Himmels Ruh'
Durch den Glauben deiner Vaterliebe
 In dem bangen Augenblicke zu.
Eine Reihe guter Thaten zeuge
 Dann für mich vor deinem Richterthron;
Ahnend fühle meine bange Seele
 Ihre Seligkeit von ferne schon.
Laß das alte Jahr zu diesem Zwecke
 Meines Lebens nicht verloren sein;
Mögen viele wohlbenutzte Stunden
 Mich zum Bürger deines Reiches weih'n.
Was das neue Jahr mir immer bringe,
 Dankbar nehm' ich es aus deiner Hand,

Führten auch mich seine flücht'gen Stunden
An des ernsten Grabes düstern Rand.
Denn dir leb' ich, dir kann ich nur sterben!
Und ein Schlaf ist nur des Todes Nacht,
Aus dem einst am Auferstehungsmorgen
Zur Unsterblichkeit mein Geist erwacht.
Deiner Vaterliebe überlasse
Sanft entschlummernd ich mein Wohl und Weh':
Freudig hoffend, Herr! auf deine Güte,
Schau' ich freudig auf zu deiner Höh'.

Am Neujahrs-Morgen.

Herr! der du bist, und der da war
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Was sind vor dir, Herr, tausend Jahr?
Was ist das ganze Meer der Zeit?
Ein Tropfen Thau, der schon verfliegt,
Wenn kaum die Erde ihn geboren,
Jetzt funkelnd auf den Blumen liegt,
Und jetzo schon im Sand verloren,
Auch nicht die kleinste Spur mehr läßt
Von dem, was er bisher gewesen,
Wie Blumenduft berührt vom West.
Ja, denk' ich dich, erhab'nes Wesen!
Dann dehnet sich die Ewigkeit
Unendlich aus vor meinen Blicken,
Ich fühle meine Endlichkeit,
Und wage kaum noch aufzublicken.

Doch fühl' ich freudig den Beruf:
Dich immer besser zu erkennen,
Und mich, den deine Liebe schuf,
Vertrauensvoll dein Kind zu nennen.
Obschon auch meine Jahre mir
Gleich Tropfen in dem Strom verfluthen,
Du bleibst, o Ewiger! vor dir
Sind Weltenalter kaum Minuten.
Ja! fühle, Herz! die Seligkeit
Dem großen Wesen zu gehören,
Das keine Wechsel, keine Zeit
In seiner Liebe Walten stören.
Das Jahr, das dir so schnell entschwand,
So wie bisher dein ganzes Leben,
Hat seine treue Vaterhand
Aus weiser Güte dir gegeben.
Aus seiner Hand geht auch hervor
Das Jahr, das mit dem lichten Morgen
Dort aus der Sonne goldnem Thor
Emporstrahlt. Scheuche deine Sorgen!
Die Hand, die dir dein Leben gab,
Und mächtig über alle Zeiten

Regiert, wird bis zum stillen Grab
Dich väterlich und weise leiten.
Von ihr beschirmt, was zagest du?
Was dir auch künft'ge Zeiten bringen,
Des Vaters Liebe schickt dir's zu;
Und läßt's zu deinem Heil gelingen.
Nur halte fest an dem Gebot,
Was Gott dir in das Herz gegeben:
Sei treu der Tugend bis zum Tod,
Und lebe für das beff're Leben.
Ja, träfen Leiden auch dein Herz,
Verzage nicht, denn weise Güte
Wägt dir auch zu des Lebens Schmerz.
Ertrag mit männlichem Gemüthe,
Was dich auch trifft. Ja, selbst im Tod
Blick' hin mit kindlichem Vertrauen
Auf deinen Vater, deinen Gott;
Einst wirst du herrlicher ihn schauen.

Am Neujahrs-Abend.

Allsehender vor dessen Gottesauge
Mich keine Nacht verbirgt, kein Dunkel deckt,
Allgegenwärtiger! beim Glanz der Sterne,
Und wenn vom Schlaf der junge Tag mich weckt;
Zu dir erheb' ich in der Abendstunde
Des ernsten Tags noch einmal Hand und Herz,
Und bringe dir des Dankes frommes Opfer;
Steig' es, dir wohlgefällig, himmelwärts!
Wie eine blumenreiche grüne Aue
Liegt hinter mir des Lebens heitre Bahn!
Denn selbst durch das, was schmerzlich mich berührte,
Hast du, Allgütiger! mir wohlgethan.
Kurz war der Schmerz, das Leiden ging vorüber,
Nur eine leise Nachempfindung blieb,
Die, wie ein Saamenkorn auf gutem Boden,
Im Stillen wurzelte und Früchte trieb.

So zieht im Sommer eine Wetterwolke
Mit Sturm und Donner über Hain und Flur;
Das Herz erbebt, doch neuerquicktes Leben
Regt sich umher im Reiche der Natur.
Allliebender! ja unter deiner Leitung
Wird selbst der Schmerz zur höchsten Wohlthat mir;
Er reinigt mich von Thorheit und von Sünde,
Und richtet meinen Sinn hinauf zu dir.
Nicht für die Erde ward ich ja geboren,
Mein Leben ist nur eine Prüfungszeit;
Ha! welche Laufbahn liegt vor meinen Blicken!
Ihr hoher Name ist Unendlichkeit.
Wie heiter sehe ich das Leben rinnen,
Wie wenig schrecket mich der Zeiten Flug!
Wie dankbar blick' ich auf die Stundenreihe
Zurück, die meinem Ziel mich näher trug;
Ja muthvoll gehe ich dem Jahr entgegen,
Wenn ich's nach Gottes Rath durchleben soll;
Er bleibt sich gleich durch alle Ewigkeiten,
Und jede Zeit ist seiner Güte voll.
Du bist die Liebe! predigt laut die Schöpfung,
Du bist die Liebe! singt die Sommerflur,

Du bist die Liebe! jauchzt der Frühlingsmorgen,
So wie im Winterkleide die Natur.
Wer sollte dir nicht sorgenlos vertrauen,
Allgütiger! der du die Welt erschufst?
Aus Liebe nur die Menschen lässest werden,
Und durch den Tod sie wieder zu dir rufst.
Dein ist die Macht! wer kann dir widerstehen?
Dein ist die Weisheit! was dein Rath beschließt,
Das führst du aus nach jenem großen Plane,
Aus dem der Menschheit wahres Heil entsprießt.
Ja, Liebe athmen alle deine Werke;
Wo lebt der Mensch, der dieses nicht erfuhr?
Auch selbst im Schmerze waltet deine Liebe
Zu unserm Heil, o Vater der Natur!
So ruh' auch ich also an deinem Herzen,
Bin deiner Vatersorge nicht zu klein;
Du sorgst für mich im Leben, wie im Sterben,
In düst'rer Nacht, so wie im Sonnenschein.
Allliebender! nimm meine Huldigungen,
Den schwachen Dank des vollen Herzens an!
Ach, es ist alles, was dem Weltenschöpfer
Der schwache Mensch ja wiedergeben kann.

Im freudigen Bewußtsein deines Schutzes
　Schreckt mich fortan nun weder Nacht noch Tod;
Was mir geschieht, gereicht zu meinem Heile,
　Es ist des Vaters liebendes Gebot.

Am Feste
der drei frommen Könige.

Mit frommer Andacht sammeln wir uns heut
Zur ernsten Feier jenes schönen Tags,
An dem aus fernen Landen demuthsvoll
Die Weisen kamen, um in dir, o Herr,
Das Heil der Welt von Angesicht zu schau'n.
Du nahmst sie auf, nahmst, was dir ihre Hand
Mit stiller Freude und Anbetung bot,
Und ihre Huldigungen gnädig an,
Wie alles, was ein gottergebnes Herz
In frommer Einfalt dir im Glauben weiht.
So nimm auch uns, Alliebender, jetzt auf,
Uns, deine dir Erkauften, die dein Tod
Und deine Lehre ewig dir verband.

Nicht jene Seherworte führten sie,
Die seit Jahrtausenden dem Judenthum
Den Held verkündigten, der einst die Welt
Erlösen sollte von dem Götzendienst,
Und von der Sünde und der eitlen Furcht.
Ein heller Stern am blauen Himmelszelt,
Der Abglanz deiner stillen Herrlichkeit;
Das Bild des Lichtes, das durch dich die Welt
Erleuchten sollte, führte sie den Weg
Nach Bethlehem, wo auf Maria's Schooß,
Umtönt von deiner Engel Harmonie'n,
Du, Göttlicher, als Neugeborner lagst.
Da standen sie, vereint in dem Gefühl
Des Danks und der Anbetung, Herr und Knecht,
Der Heide wie der Jude, still versenkt
Im Anschau'n deiner göttlichen Natur,
In der Betrachtung dessen, was du einst
Noch werden würdest deiner ganzen Welt.

So, Herr, vereinigte der Blick auf dich,
Was auf der Erde sonst die Meinung trennt,
Und sich mit rohem Hasse selbst verfolgt:

Es fand in dir und deines Vaters Huld
Die Einigung, der Wünsche höchstes Ziel,
Im Glauben an die eine Seligkeit
Der ganzen Menschheit, Herr, durch dein Verdienst.
Der Nebel schwand, anbetend sanken sie
Vor dir, dem Heiland aller Menschen, hin;
Gerettet von der Sünde Sklavendienst,
Erlöset von der bangen Furcht vor Gott,
Hinblickend auf den Himmel, welcher einst
Die ganze Menschheit wieder fassen wird,
Erkannten sie den finstern Irrthum an,
Der sie bisher weit von einander riß,
Und ihre Lippen stammelten den Dank,
Und ihre Herzen stimmten freudig ein,
Was laut der Geist in ihrem Busen sprach:
»Wir glauben alle nur an einen Gott;
»An einen Heiland, der uns selig macht,
»An einen Geist der Liebe, der in uns
»Das Gute wirkt, uns bessert, tröstet, stärkt.

Ja, Herr, das Fest der Eintracht feiern wir,
In der Erinn'rung an den schönen Tag.

O! laß auch dieses Fest gesegnet sein.
Noch immer trennt zwar Meinung, Leidenschaft
Und Menschensatzung deine Christenheit;
Noch wüthen Schwerdt und Flamme grausam fort,
Selbst unter denen, die in deinem Kreuz
Das hehre Zeichen ihrer Rettung seh'n.
Jedoch, Heil uns! es schwindet mehr und mehr
Der finstre Wahn; der blinde Eifer schämt
Der Wuth sich schon, in der er seinen Stolz
Verblendet fand, wodurch er dich, o Gott,
Zu ehren glaubte, der uns alle schuf.
Das Heidenthum verschwand, der Jude fühlt
Der Herrschaft Milde unter deinem Kreuz,
Und beugt vielleicht auch bald vor ihm das Knie.
In allen Zungen predigt man dein Wort,
In allen Zonen preiset man das Heil,
Das uns erschienen ist in dir, o Herr!
Nicht beugt der Christ mehr in das Sklavenjoch
Den Miterlös'ten; edlre Regung löst
Die Ketten, die in wilder, harter Zeit
Die Herrschsucht und der Geiz um Menschen wand;
Weil Liebe jetzt in ihnen Brüder sieht.

Ja, Herr, wir fühlen deines Geistes Weh'n,
Und deiner Gnade Wirkung mehr und mehr!
In heil'ger Stille siegt sie fort und fort,
Bis endlich ihr der ganze Erdkreis sich
In tiefer Demuth überwunden beugt.
O, laß die schöne Zeit nicht ferne sein!
Laß uns're Augen dieses Heil noch schau'n,
Daß überall auf deiner schönen Erde
Ein Hirte sei und eine Heerde werde!

Am Charfreitage.

Tag des Ernstes! Tag der Trauer!
Todestag des großen Weisen,
Dessen hochgelobten Namen
Dankbar Millionen preisen,
Die durch ihn dem Aberglauben
Und der Sünde Dienst entrissen,
Im Besitze seiner Lehre
Glaubensvoll sich glücklich wissen.
Mit der Andacht frommem Schauer,
Füllst du meine ganze Seele!
O! daß dies Gefühl von Dauer
Auch in meinem Herzen wäre!

Heute starb er. An dem Kreuze
Endete sein schönes Leben:

Uns zum Heile, uns zu Liebe
Ward's dem Tode Preis gegeben.
Ruhig litt er und gelassen
Martern, Schmähung, Schimpf und Wunden,
Nur daß wir von uns'rer Krankheit
Durch ihn möchten ganz gesunden.

Jesus Christus! Welterlöser!
Wie soll dein Geschlecht dir danken?
Können, die durch dich gerettet
Nicht in jenen Abgrund sanken,
Können, dürfen sie es wagen,
Dankesopfer dir zu bringen,
Und voll Andacht, voll Empfindung
Lobgesänge dir zu singen?

Göttlicher! Nein wir verdienen
Nicht vor deinem Thron zu stehen;
Nicht dein Antlitz voller Gnade
Um Vergebung anzuflehen.
Weh! wie ward es dir vergolten
Von der Menschheit, die du liebtest,

Und an welcher jede Tugend
Du aus reiner Liebe übtest!
Liebe führte dich vom Throne
Deines Vaters auf die Erde,
Daß von Sünde und vom Tode
Dein Geschlecht gerettet werde.
Freundlich trugst du uns're Schwachheit,
Lehrtest, bessertest durch Güte;
Dientest, wo du herrschen konntest,
Wardst im Wohlthun nimmer müde,
Gabst uns Tröstung durch den Glauben
An ein höh'res, bess'res Leben;
So daß wir nun vor dem Tode
Nicht mehr ohne Hoffnung beben.
Du gabst uns durch deine Lehre
Wiederum zu Gott Vertrauen,
Lehrtest uns in ihm den Vater,
In uns seine Kinder schauen;
Alles Gute von ihm hoffen,
Seiner Vorsicht überlassen,
Was sie uns aus weiser Liebe
Gutes wird zufließen lassen.

Da schwand Götzendienst und Opfer
Vor dem Lichte deiner Klarheit,
Und die Menschheit ehrt den Vater
Nun im Geist und in der Wahrheit;
Fühlt sich stark zu jeder Tugend,
Freudig stets zu ihren Pflichten,
Denn sie weiß, nicht nach der Strenge
Wird sie einst ihr Heiland richten.

Und wie ward es dir vergolten
Von den Zeugen deines Strebens?
Blutend starbst du an dem Kreuze
In der Blüthe deines Lebens!
Die dir heut' Hosanna! riefen
Und dir jubelnd Palmen streuten,
Waren's, die am nächsten Morgen
Deines Todes laut sich freuten.
Also konnten Vorurtheile
Ihren innern Sinn verblenden,
Daß sie dir zum Kreuze folgten,
Den sie jüngst noch König nennten!

Herr! erleuchte meine Seele,
Schütze sie vor Aberglauben;
Laß die finst're Macht des Wahnes
Nie mir die Besinnung rauben.
Laß das Beispiel deines Todes
Immer mir vor Augen schweben,
Daß ich nie des Undanks Sünde
Möge Raum im Herzen geben.
Gieb mir Kraft, die Leidenschaften
Und der Sinne Lust zu dämpfen;
Laß mich standhaft in Versuchung,
Herr! für meine Unschuld kämpfen.
Läutre, reinige die Seele
Immer mehr von jeder Sünde,
Daß das Herz in dem Bewußtsein
Deiner Gnade Tröstung finde.
Und naht sich dereinst mein Ende:
Gieb mir Freudigkeit im Tode;
Sei er mir der längst ersehnte,
Gottgesandte Friedensbote.
Betend selbst für deine Feinde,
Auch in deiner Todesstunde,

Sprachst du Segen noch und Tröstung,
Jesus! mit erblaßtem Munde.

O, laß mich wie du einst sterben!
So mit kindlichem Vertrauen
Meine Seele Gott befehlen,
Und auf seine Gnade bauen;
Meinen Schuldnern gern vergeben,
Freudig selbst Vergebung hoffen.
Und scheid' ich aus diesem Leben,
Dann sei mir dein Himmel offen.

Am heiligen Oster-Abend.

Im Grab ist Ruh',
Drum wallen wir auch alle
Dem Grabe zu.
Dort liegen wir im Schlummer;
Des Lebens Noth,
Den Sorgen und dem Kummer
Entnahm uns Gott.

Auch du ruhtest einst im Grabe,
Göttlicher! an den ich glaube,
Doch du wardst nicht der Verwesung,
Wie wir Sterbliche, zum Raube.
Glorreich hast du überwunden,
Hast besiegt des Todes Schrecken:
Du bist aus dem Grab erstanden,
Und wirst einst auch uns erwecken.

Tod! wo ist nunmehr dein Stachel?
Wo dein Schreckbild? — Mein Erlöser!
Dein Verdienst, — o wie erscheint es
Mir mit jeder Stunde größer!
Nicht genug, daß deine Lehre
Jene Richtung uns hat gegeben,
Die uns, wenn wir treu ihr folgen,
Sicher führt zum ew'gen Leben;
Daß du Kraft zu jeder Tugend
Dadurch in die Herzen senktest,
Daß du Hoffnung auf Vergebung
Uns von unsern Sünden schenktest;
Daß du uns in Geist und Wahrheit
Gott anbeten und erkennen
Lehrtest, so daß wir voll Glauben
Ihn jetzt unsern Vater nennen:
Nein, du bist auch Vorbild worden
Uns in jeder Art des Guten;
Willig sah'n wir dich am Kreuze
Für das Heil der Menschheit bluten.
Treu, gehorsam bis zum Tode,
Strebtest du des Vaters Willen,

Durch dein fleckenfreies Leben
Uns zum Heile zu erfüllen.
Und so trugst du Hohn und Schmerzen,
Starbst gleich einem Missethäter,
Ja, zu deiner tiefsten Kränkung
Ward dein Jünger dein Verräther!

Doch dein Gott, dem du vertrautest,
Den du für uns hast versöhnet,
Hat dich wieder auferwecket,
Und mit Preis und Ruhm gekrönet.
Also bist du Vorbild worden
Allen denen, die da schlafen,
Und hast uns die Furcht benommen,
Vor den wohlverdienten Strafen.
Ruhig sehn auch wir dem Ende
Unsers Lebens nun entgegen;
Denn der Tod ist nicht der Sünde
Fluch mehr: nein der Welt zum Segen.
Er verkürzt die Zeit der Prüfung,
Endet nur des Dulders Leiden,
Und führt alle Frommen Gottes

In das Reich der Herrlichkeiten.
Du bist uns vorangegangen,
Herr, um dort einst die Erlös'ten
Alle bei dir zu versammeln,
Und vollkommen sie zu trösten.

Auferstehung, süßer hoher Glaube!
Wie erhebst du mächtig aus dem Staube
Meinen Blick? Welch eine schöne Welt
Öffnest du dem Sterblichen! Vertrauend
Wallt er nun den dunkeln Pfad, hinschauend
Auf den, dessen Licht ihn uns erhellt.

O wie freudig, Herr! mein Gott! befehle
Ich in deine Hände meine Seele,
Wenn der Tod dereinst mein Auge bricht!
Was ist Tod? Was sind des Grabes Schrecken?
Du wirst ja mich wieder auferwecken!
Dies ist meine frohe Zuversicht.

Dank, Anbetung dir und Preis und Ehre,
Mein Erlöser, auch für diese Lehre,

Für dies Licht in meines Grabes Nacht;
Für die Ruhe, die du mir gegeben,
Durch die Hoffnung auf ein beſſ'res Leben,
Die dein Beiſpiel zur Gewißheit macht.

Früher, ſpäter, — ich bin vorbereitet;
Komm, o Engel! der mich aufwärts leitet,
In das ſchöne unbekannte Land.
Mein Erlöſer iſt vorangegangen,
Hoſianna! fern ſei Furcht und Bangen!
Denn ich eile ja in Gottes Hand.

Am Oster-Fest.

Die beßre Welt, die, Herr! mir deine Lehre
Im frommen Glauben und in Hoffnung gab,
Mein Auferstehn in jenen höhern Welten,
In jenem Land jenseit dem stillen Grab;
Dies sei, o Jesu! mit dem goldnen Morgen
Der Gegenstand, den meine Seele denkt:
Denn dieser Morgen war's, der einst die Hoffnung
Durch deine Auferstehung mir geschenkt.
Wie viele hatte schon das Grab verschlungen,
Und keiner war zum Leben je erwacht!
Und darum sahen alle in dem Tode
Nur der Vernichtung freudenlose Nacht:
Da starb auch Jesus, er, der Sündenreine,
Des ew'gen Vaters erstgeborner Sohn,
Und Auferstehung aus der Nacht des Grabes
War seines Lebens, seiner Tugend Lohn!

Und also werdet ihr auch auferstehen!
Geschah an uns das große Trosteswort;
Ich gehe euch die Stätte zu bereiten,
Ihr seht mich wieder bei dem Vater dort.
Und Tausende vernahmen's, glaubten, lehrten
In allen Landen, was der Meister sprach,
Und starben freudig, denn die Worte tönten
Als Gottes Stimme in dem Herzen nach.
Und wie viel Jahre sind indeß verschwunden,
Und wie viel andre werden noch vergeh'n!
Doch ewig bleibt der Menschheit diese Hoffnung,
Denn Gottes Wort wird immerdar besteh'n.
Wie glücklich, Herr! macht mich der frohe Glaube,
Wie ruhig blick' ich auf den Tod jetzt hin!
Denn ich vertraue fest auf die Verheißung,
Das Trosteswort, daß ich unsterblich bin.
Die grause Stille, die das Grab umwehet,
Der Staub, in den dereinst mein Leib zerfällt,
Der Todeskampf, die Schauer der Verwesung,
Die herbe Trennung von der schönen Welt,
Dieß schreckt von nun an nicht die bange Seele,
Ein schön'res Jenseits ist ihr aufgethan;

Und Licht von Gott in Jesu Auferstehung,
Erhellt mit Hoffnung meines Lebens Bahn.
»Ich lebe und auch ihr sollt ewig leben!«
So sprach der Meister, als er auferstand,
Und scheuchte durch sein Beispiel alle Zweifel,
Die noch der Kleinmuth an der Wahrheit fand.
Sei mir gegrüßt, o feierliche Stunde!
Die einst der Menschheit die Gewißheit gab;
Du nahmst dem Tode alle seine Schrecken,
Erleuchtetest mit Himmelslicht das Grab.
Mein Dasein und mein unvollkommnes Streben
Nach Tugend und Vollbringung meiner Pflicht,
Dem ich als Erdenbürger nie genüge,
Dieß alles wird mir jetzo klar und licht.
Ich bin unsterblich, ewig werd' ich leben,
Und für die Ewigkeit gilt mein Beruf;
Mein Leben hier, es ist nur Vorbereitung
Für jene Welt, für die mich Gott erschuf.
Und dort vollend' ich, was ich hier begonnen,
Dort findet selbst mein Streben seinen Lohn;
Wie schwach es sei, denn Gott ist mir versöhnet,
Mein Bürge ist sein eingeborner Sohn.

Dank dir, o Vater! für die hohe Würde,
Die du aus Gnade meinem Leben gabst;
Dank dir, Erlöser! für die Trostesworte,
Mit denen du die bange Seele labst.
Wie freudig darf ich meine Pflichten üben,
Mit wie viel Muth dem Tod entgegen geh'n!
Denn nach des Lebens Mühe winkt die Palme
Dem müden Streiter dort auf Gottes Höh'n.

Am zweiten Osterfeiertage.

Entschwinge dich dem Thal des Lebens,
Mein Geist, blick' hin auf Sions Höh'n!
Wo siegreich an dem Ziel des Strebens
Des Auferstandnen Palmen wehn.
Vernichtet liegen jene Tiger
Der Menschheit — Irrthum, Sünde, Tod —
Zu Füssen dem erhabnen Sieger,
Mit ihnen alle unsre Noth.
Die Nacht, in der wir pfadlos wallten,
Erhellte seiner Lehre Licht,
Des Aberglaubens Schreckgestalten
Vernichtete sein Unterricht.
Mit kindlich freudigem Vertrauen
Schaut jetzt der Mensch zu Gott hinan,
Denn bis hin an des Himmels Auen
Ist lichtvoll seines Lebens Bahn.
Ein uns versöhnter Vater waltet
Jetzt über uns voll Lieb und Huld,

Deß Gnad und Treue nie erkaltet
Und uns vergiebt der Sünde Schuld.
Nicht des Gesetzes bange Knechte
Stehn zagend wir vor seinem Thron,
Denn Kinder=Freudigkeit und Rechte
Gab uns sein eingeborner Sohn;
Er selbst ist unser Bruder worden,
Durch ihn sind wir mit Gott verwandt,
Geöffnet sind des Himmels Pforten,
Er ist jetzt unser Vaterland;
Und nichts kann es uns wieder rauben!
Mit Zuversicht und Innigkeit
Umfassen wir den süßen Glauben
Und harren unsrer Seligkeit.
Ob Tod und Grab uns auch umschatten,
Uns bleibt sein theures, werthes Wort!
Sie sind ja für den Lebenssatten
Ein wohlbekannter, sichrer Port.
Der Herr ist uns vorangegangen
Durch Schrecken, Finsterniß und Graus,
Wie sollte vor dem Weg uns bangen,
Der uns hinführt in's Vaterhaus?

Die Stätte ist uns schon bereitet,
Die uns sein Trostes-Wort verheißt;
Und unsre wanken Schritte leitet
Auf sichrer Bahn sein guter Geist.
O folgt ihm willig, meine Brüder,
Und widerstrebt nicht seiner Hand;
So finden wir uns alle wieder
In unsers Heilands Vaterland.

Herr, der du für uns bist gestorben,
Erhöre unser heißes Flehn,
Laß alle, die du dir erworben,
Einst freudevoll dein Antlitz sehn!
Erhalte treu uns deinem Bunde!
Von deines Trostes Glanz erhellt
Sei uns die düstre Todesstunde
Der Eingang in die beßre Welt.
Einst selbst ein Mensch gleich uns auf Erden,
Weißt du, daß Schwachheit unser Loos;
Doch durch dich kann uns alles werden,
Denn deine Huld ist göttlich groß.

Am Morgen des Himmelfahrts-Festes.

Blick' ich hinauf nach jenem hohen Himmel,
In jene blauen, ewig heitern Höh'n:
Dann fühl' ich mich hinauf zu ihm gehoben,
Und wunderbare Sehnsucht mich umweh'n;
Dann zieht es mich mit innigem Verlangen
Nach jenem unbekannten Vaterland,
Wohin aus seiner Jünger feuchten Blicken
Der Erde Thal der Göttliche entschwand!
Dann schwinden, Nebeln gleich, der Erde Sorgen,
Ein kurzer Schmerz scheint mir dann jede Noth;
Ich seh' in allem Gottes Vaterliebe
Und der Erlösung Engel in dem Tod.
Dies dank' ich, mein Erlöser, deiner Lehre
Und der Verheißung, die dein Wort mir gab;
Und nichts wird diesen Trost mir wieder rauben,
Er ist mein Licht auf meinem Weg zum Grab.

Du starbst für uns, um von dem Fluch der Sünde,
Die tiefgesunk'ne Menschheit zu befrei'n;
Und Liebe nur bewog dich, deinen Brüdern
Dein großes Leben unverdient zu weih'n;
Gesühnt ward uns're Schuld, verherrlicht tratest
Du aus des Grabes düstrer Nacht hervor;
Entschwebtest segnend der erlös'ten Erde
Zu der errung'nen Herrlichkeit empor.
So wird auch uns das Grab nicht immer decken,
Einst weckt auch uns der Auferstehung Ruf,
Um uns in jene Reihen einzuführen,
Für welche Gottes Liebe uns erschuf.
Ja! dorthin bist du uns vorangegangen,
Wir folgen dir! du zeigtest uns den Pfad!
Wie freudig können wir die Bahnen gehen,
Die uns dein Beispiel vorgezeichnet hat!
Bald, bald ruft mich vielleicht aus diesen Kreisen
Der Friedensengel, der mich dir vereint;
Wie sehn' ich mich, dein Angesicht zu schauen,
O du erhab'ner, edler Menschenfreund!
Jedoch, so lang' ich noch hienieden weile,
Bewahr' und führe mich dein guter Geist,

Er leite meiner Schwachheit irre Schritte
Den Pfad, den dein Gebot zu gehn uns heißt;
Damit ich nicht in Sünd' und Thorheit sinke,
Verführt durch unbeherrschte Sinnlichkeit,
Nicht durch Verlust des Friedens im Gewissen
Mir selbst zerstöre meine Seligkeit.
Laß mich, wie deine Jünger, eifrig streben,
Nur das zu thun, was Gott und dir gefällt;
Was frommt es mir, wenn ich mein Heil verscherze,
Gewönn' ich auch den Reichthum einer Welt!
Zu einem höhern Sein bin ich erschaffen,
Dort, wo du schon voll hoher Würde lebst;
Dahin allein laß mich mit Eifer trachten,
Bis du mich einstens auch dahin erhebst.
Ja! dahin laß, kommt meine Todesstunde,
Mich mit der Hoffnung heiterm Blicke seh'n!
Erhöre mich, wenn dann ich zu dir bete:
Mein Heiland, nimm mich auf zu deinen Höh'n!

Am Abend des Himmelfahrts-Festes.

Noch einmal nah' ich mich, anbetend, dir,
Mein Gott und Vater! in der Feierstille
Der Frühlingsnacht, die dunkel über mir
Sich thauend senket auf der Blüthen Fülle,
Und blicke dankbar auf nach jenen Höh'n,
Wo deine Sterne strahlend nieder blinken,
Als schienen sie nur freudig dort zu steh'n,
Und meinen Blick hinauf zu sich zu winken.
Hinauf — hinauf in jenes Friedensland!
Wo keine Thränen mehr die Tugend weinet,
Wo, was sich liebend einst auf Erden fand,
Auf ewig eine Seligkeit vereinet!
Wohin uns Jesus, unser guter Hirt,
Voranging, um die Stätte zu bereiten;
Wo jede gute That sich lohnen wird

Durch unverdiente hohe Seligkeiten.

Wie wohl ist mir! Wie trostvoll blick' ich auf
Zu deinem Himmel, Herr, von deiner Erde!
Ich Seliger! denn einst nimmst du mich auf,
Wann durch den Tod ich frei der Fesseln werde.
Was ist das Leben, was der Erde Pracht,
Gott! gegen meine Hoffnung jenes Lebens?
Wie lichtvoll wird durch sie des Todes Nacht,
Wie reich belohnt die kurze Müh' des Strebens!
Ja, Dank dir, Vater! Dank dir, Gottessohn!
Dank dir, Erbarmer deiner armen Brüder!
Wohl mir! einst weiht vor deinem hohen Thron
Mein Herz dir reinen Dank, und beſſ're Lieder!
Dann schaut mein Auge dich in hellerm Licht,
Umtönt von der Erlöſ'ten Huldigungen,
Von Angesicht, o Herr! zu Angesicht,
Wann sich mein Geist zu dir hinauf geschwungen.
Vergeblich strebt jetzt deines Kindes Mund
In Worten die Gefühle auszudrücken,
Nur Thränen thun es deinem Auge kund,
Wie hoch mich jene Hoffnungen beglücken;
Doch auch im Lallen hörst du meinen Dank.

Auch in der stummen Andacht siehst du Liebe;
Drum sei mein Leben dir ein Lobgesang,
Geleitet von des Dankes sanftem Triebe.
O, nimm mich an! Ich weih' auf's Neue mich,
Gelobe dir aufs Neu' ein reines Leben!
Zu meinem Vorbild wähl' ich, Jesus, dich,
Wie du zu sein, sei ewig mein Bestreben!
Erbarmer, Vater, höre mein Gebet!
Stärk' meinen Vorsatz, gieb mir Kraft und Treue
Das ganz zu werden, was das Herz erfleht,
Auf daß ich deiner Gnade mich erfreue.

Am heiligen Pfingst-Abend.

Welch ein schönes Fest kehrt morgen wieder,
Weit hin über deine schöne Erde,
Gott mein Vater! Freud' und Dank verbreitend!
In Erinn'rung dessen, was die Zeiten
Unter deiner Leitung einst in diese
Tage zu der Menschheit Heil verflochten,
Feiern Millionen der Erlös'ten
Morgen jene feierlichen Stunden,
Wo dein Geist, der Tröster und Vollender,
Einst sich in die Seelen der Apostel
Niederließ, und flammend sie erregte.
Da ergoß sich Kraft und Muth und Feuer
In die Herzen der verzagten Jünger;
Ihre Lippen strömten freudig über,
Herr! in lauten frohen Lobgesängen,
Predigten den auferstandnen Meister

Furchtlos vor den Mördern seines Lebens,
Daß weit hin erscholl die frohe Kunde.
Voll des Geistes lehrten sie jetzt freudig,
Was sie jüngst noch kaum sich selbst gestanden;
Denn ihr Geist, von höherm Licht erleuchtet,
Schaute jetzt mit hellerm, freierm Auge
Die erkannte Wahrheit, und entflammte
Rings umher die Herzen aller Hörer.
Was auch Irrthum, Bosheit, roher Eifer
Gegen sie und Jesu Wort erregte,
Alles hat des Geistes Kraft bezwungen,
Alles hat der Wahrheit unterlegen.
Wir Beglückten schmecken nur die Früchte,
Die auf jenem blutgetränkten Boden
Ewig hin für alle Zeiten reifen,
Ohne jene Stürme mehr zu fühlen,
Unter welchen sie den Saamen streuten.
Keine Kämpfe, keine Märtyrkronen,
Keine blut'gen Opfer an dem Kreuze,
Keine Aussicht mehr auf Selbstverleugnung,
Auf Gefahr, Verachtung und Verfolgung
Zeigt uns mehr der Weg zu Jesu Lehre.

Liebend, als ein guter Hirte, weidet
Unser Meister jetzo seine Heerde;
Duldung waltet, wo sonst Eifer tobte,
Liebe leitet, wo sonst Zwang regierte;
Keiner blutet um der Meinung willen,
Oder um des Buchstabs falschen Deutung.
Jener Wahnsinn, der das Schlachtschwerdt zückte
Gegen Brüder andrer Überzeugung,
Wie sie immer auch die Tugend liebten —
Jener Wahnsinn, der die Blüthenauen
Unsers Vaterlandes wild verheerte,
Der der Menschheit hoffnungsvolle Saaten,
Wie des Ungewitters Sturmwind knickte —
Ist verschwunden in der Zeiten Wogen,
Ist vernichtet durch die Kraft der Wahrheit.
Große Ordnung in dem Reich der Dinge!
Weltregierer! wie soll ich dir danken,
Daß durch deine unverdiente Gnade
Ich in lichtern, freiern Zeiten lebe?
Daß ich frei zu dir jetzt meine Hände
Ohne Furcht des Ärgerniß und Hasses
Darf erheben, um dich anzubeten?

Daß kein Ketzerrichter, fremder Meinung,
Meine innere Gesinnung wäget
Nach willkührlicher Gebräuche Regel!
Vater! laß sie nimmer wiederkehren,
Jene Zeiten finstern Aberglaubens!
Freiheit des Gewissens und des Glaubens —
O, erhalt' uns diese hohen Güter!
Laß sie nicht leichtsinnig uns verscherzen,
Noch auch jemals frevelnd sie mißbrauchen,
Nicht zu tieferm Irrthum uns verführen.
Zu dem seligen Gefühle unsrer Freiheit
Und der Kindschaft, die er uns erworben,
Führ' uns deines Sohnes Offenbarung,
Und sein Beispiel sei das hohe Muster,
Unser Leben darnach auszubilden.

So wie er laß uns die Wahrheit lieben,
So wie er mit Geist und Kraft verbreiten,
Ohne Zorn und Haß und Übereilung;
So wie er laß uns nach Tugend streben,
Rein in Demuth, ohne Sucht nach Lohne,
Nur aus reinem willigen Gehorsam.

Treu und warm im Dienste uns're Brüder,
Treu und warm in unsrer Überzeugung
Von der festen Wahrheit Jesu Lehre:
Laß uns, so wie er und seine Jünger,
Freudig leben, freudig einst auch sterben,
Mit dem Blick auf jene bess'ren Welten,
Auf das Reich des Friedens und der Liebe,
Das durch deine Gnade unsrer wartet.

Am ersten Pfingst-Tage.

Du vom Vater ausgegangen,
Geist des Lichtes, Geist der Wahrheit!
Senke dich in uns're Herzen
In des Himmels hoher Klarheit.
Lehr' uns zu dem Vater beten
Voll Vertrauen; stärke, tröste
Mit dem Blick auf seine Gnade
Uns durch Christi Tod Erlös'te.
Lehre uns mit frommem Streben
Nach dem höchsten Ziele ringen,
Immer kindlicher und freier
Auf zu Gott die Seele schwingen.
Läut're, reinige die Herzen
Von der Neigung zu dem Bösen,
Daß sie freier sich und weiter
Von der Erde Banden lösen.
Gieb der Seele Ruh und Frieden

Durch die Hoffnung und den Glauben,
Laß das Kleinod uns're Tugend
Uns nicht durch Verführung rauben.
In die Lehre unsers Meisters
Laß uns immer tiefer dringen;
Wenn wir redlich Wahrheit suchen,
Laß das Streben uns gelingen.
Ja! erleuchte uns're Seele,
Daß wir auch in Schmerz und Leiden
Gottes Führung nicht verkennen,
Wie in unsern schönsten Freuden!
Auf das höchste Gut des Lebens
Richte alle uns're Kräfte;
Die Veredlung unsers Willens
Sei das heilige Geschäfte,
Dem wir jede uns'rer Stunden
Willig und mit Freuden weihen.
Doch nur du allein kannst Segen
Zur Vollendung uns verleihen!
Darum sei du in Versuchung
Unser Beistand, uns're Stärke;
Kröne mit Erfolg das Streben

Zur Vollbringung guter Werke.
Aller Menschen-Herz erwärme
Durch der Liebe heil'ges Feuer,
Menschenwohl und Gottes Gnade
Sei uns über alles theuer.
Mit dem Trauernden zu weinen,
Wohlzuthun und mitzutheilen,
Wie wir können und vermögen,
Laß uns immer freudig eilen!
Habsucht, Neid und Zorn beflecke
Nie durch Sünde unser Leben!
Gott allein nur zu gefallen,
Das sei unser höchstes Streben!
Naht sich einst die letzte Stunde,
Dringt der Tod zu unserm Herzen:
Gieb uns Kraft zu überwinden,
Und entbinde uns der Schmerzen,
Daß wir, ruhig ihn erwartend,
Glaubensvoll die Augen schließen,
Und dereinst mit allen Frommen
Ew'ge Seligkeit genießen!

Am zweiten Pfingst-Tage.

Zu neuem Leben weckt mich der Sonne Strahl,
Zu neuer Freude ruft mich ihr goldnes Licht,
Umjubelt von der Vögel Liedern
Weihe ich betend dich, Morgenstunde!

Schön durch des Frühlings farbigen Zauberschmuck,
Durch grüne Saaten und das verjüngte Laub
An tausend Bäumen, deren Zweige
Tausende glücklicher Sänger hegen;

Schon durch den Anhauch milderer Sommerluft,
Gewürzt durch Weihrauch, welchen der Blumenflor
Als Opfer ihm dem Weltenvater
Ringsum aus farbigen Kelchen hauchet:

Doch schöner, hehrer durch die Erinnerung
An jene Stunde, wo einst des Geistes voll
Zum erstenmale des Herrn Jünger,
Ihn den Erstandenen furchtlos lehrten.

Wo angewehet durch die Begeisterung
Für Gott, und Jesus, und für sein göttlich Wort,
Sie sich dem heil'gen Amte weihten,
Muthvoll verachtend des Todes Schrecken,

Den Glaubenseifer ihnen mit wilder Wuth,
Wie ihrem Meister, grausam bereitete,
Bis sie zuletzt als seine Opfer
Freudig in ihrem Berufe starben.

Umsonst! es siegte herrlich der Wahrheit Licht!
Denn Gottes Walten stürzte des Irrthums Macht;
Nur reicher sproßten ihre Saaten,
Seit sie das Blut der Märtyrer tränkte.

So kam aus jenem Urquell des Segens Strom,
Der seine Wogen über den Erdkreis goß,
Und Trost und Licht des höhern Lebens
Sanft in die Herzen der Menschen flößte.

Jetzt steht sie siegreich über der Feinde Zahl,
Die hehre Wahrheit! Heil euch, ihr Märtyrer!
Die ihr sie uns mit eurem Blute
Theuer erkauftet für alle Zeiten!

Dank und Verehrung euch noch in später Zeit
Aus reinem Herzen liebevoll dargebracht!
Seid uns, seid allen Frommen Gottes
Ewig ein Muster des reinen Eifers.

Sei unser Leben, so wie das eure, nur
Gott und der Wahrheit willig und gern geweiht,
Sei unser Tod, so wie der eure,
Auch nur der Eingang zum Land des Friedens,

Dort in dem Himmel, wo euch die Krone ward,
Die euer Meister früher sich schon erwarb,
Wo ihr vereint mit Gottes Engeln
Hymnen ihm singt, dem Unerforschten.

Erhöre, Vater, Heiland, erhöre uns!
Du, Geist der Wahrheit, lehre, erleuchte uns!
Ja, würdige uns deiner Gnade,
Deiner Erbarmung, du Unerforschter!

Am Feste Johannis des Täufers.

Dem Geiste Licht, dem Herzen Muth und Kraft,
Bei innerem Verdienst bescheid'nen Sinn;
Für andrer Wohl und Wehe Mitgefühl,
Und warmen Eifer für der Menschheit Heil,
Für Wahrheit, Tugend, und für Recht und Pflicht;
Unbeugsam festen Willen, treu zu thun,
Was des Gewissens Stimme uns gebeut;
Furchtlosigkeit vor des Tyrannen Droh'n,
Und Heiterkeit im Angesicht des Tod's;
Das gieb uns, Gott! du, von dem alles kommt,
Was wahrhaft frommt, veredelt und beglückt;
Das gieb uns, Gott! denn über alles hebt,
Was sonst den Geist hinab zum Niedern zieht,
Uns solche Tugend, solche Gotteskraft,
Und giebt allein uns erst den wahren Werth.

So stand der Herrliche verklärt einst da,
Deß theuern Namen heut' die Christenwelt
Mit frommem Dank und stiller Rührung feiert;
Johannes, er der göttliche Prophet,
Im höhern Sinn, als einer vor ihm war,
Weil er die Bahn dem Welterretter brach,
Die Wege bahnte, die er wandeln sollte.
Kein schwankes Rohr, das jeder Wind bewegt,
Kein Fürstendiener, der in weichem Kleid,
In Wollust oder Ruhm den Frieden fand,
Der nur allein im reinen Herzen wohnt.
Im härnen Kleid, frei und bedürfnißlos,
Nur Wahrheit in dem festen kühnen Blick,
Und tiefe Demuth vor dem Kommenden,
Dem nur allein sein Dienst geweihet war,
Und Tugendsinn in seiner reinen Brust:
So stand er da! — So trat er vor das Volk
Der Mann der Wüste, predigte das Heil,
Das jetzt erschienen sey in Jesu Christ,
Und weihte alle ein zu seinem Reich
Durch seiner Taufe heiliges Symbol.
»Nicht ich bin Christus! mitten unter euch

»Steht der, den ihr nicht kennt, der Göttliche,
»Den zu bedienen ich unwürdig bin.
»Ich taufe nur mit Wasser: Geist und Kraft
»Wird seine Hand einst über euch ergießen!«
So sprach voll Demuth er der Gottesmann,
Derselbe, der voll Muthes dem Tyrann
Herodes seinen Ehebruch verwieß,
Und Bess'rung seines Lebens ernst gebot,
Mit Gottes Zorn und Strafe ihn bedrohend.
Er starb als Märtyrer den schönen Tod
Für Gottes Sache, Wahrheit, Recht und Pflicht.
Doch ewig lebet sein Gedächtniß fort
In jedem Herzen, das für Tugend schlägt,
Als Bild der Demuth und Bescheidenheit
Bei des Verdienstes lichtem Perlenkranz,
Und jenes Muthes, der den Tod nicht scheut,
Wenn es das Höchste gilt. —
So sei uns denn
Dein Name heilig! wecke in uns Muth,
Wie du zu sein: bescheiden, ernst und wahr,
Freimüthig, unbestechlich, ohne Furcht,

Als ächte Schüler dessen, den du selbst
Als deinen Herrn in Demuth anerkanntest!

Du aber, Ewiger! Unendlicher!
Du Urquell alles Guten, was da ist,
Und war, und sein wird zu der Menschen Heil!
Der du Propheten uns und Weise giebst,
Daß sie uns lehren, was uns wahrhaft frommt,
Und durch des Lebens Reinheit Muster sind:
Hör' unsern Vorsatz! rüste uns mit Kraft,
Ihm treu zu sein! des Lebens höchster Zweck
Sei unser Ziel! Hinauf, zu dir hinauf
Erhebe immer reiner sich die Seele.
Nichts sei uns heiliger als dein Gesetz;
Nichts uns so lieb, was wir nicht gern und frei
Ihm opferten, wo es die Pflicht erheischt:
Auf daß wir würdig werden dein zu sein,
Und in des Himmels Freuden einzugehn,
Du, der du uns erschaffen, und vom Tod
Der Sünde rettetest durch deinen Sohn.

Am Erndte-Fest.

Der du das Jahr mit jedem Gute kröntest,
Herr! Aller Schöpfer! Allversorger! Gott!
Schau' auf uns nieder, siehe deine Kinder
Gerührt und dankbar beten. Vater! Gott!
Weit ausgebreitet lag vor uns dein Segen,
Wir gingen hin und nahmen, was du gabst,
Allliebender! der du so gern die Deinen
Mit jedem Gute reich versorgend labst.
Voll Hoffnung sä'ten wir, wir pflanzten,
Doch nur von dir kam Wachsthum und Gedeih'n;
Du warst es, der das Land mit Regen tränkte,
Und mild erwärmte es dein Sonnenschein.
Du schirmtest es vor Unfall, Frost und Hitze,
Kein Ungewitter traf das goldne Meer
Der üppigwogenden, fruchtschweren Saaten,
Sie gossen Fruchtbarkeit nur drüber her.

Dort wallten sie! noch denkt's entzückt die Seele,
Dort stand im grünen Kleid die reiche Flur,
Unsichtbar aufgeregt von deinem Odem,
Dort stand im Frühlingsschimmer die Natur.
Jetzt sind sie hingeschwunden diese Reize,
Nicht mehr erglänzt im Blüthenschnee der Baum,
Und füllt umher mit süßem Wohlgeruche
Des Himmels blauen, lichterfüllten Raum.
Doch dafür beugen seine starren Äste
Sich unter ihrer Früchte süßer Last,
Und können kaum den reichen Segen tragen,
Womit du sie für uns bekleidet hast.
Gefüllt sind uns're Speicher, uns're Scheunen
Und sichern uns des Lebens Frohgenuß.
Du gabst uns mehr noch, Vater! als wir brauchen,
O gieb auch Weisheit uns beim Überfluß.
Laß uns nicht stolz, nicht übermüthig werden,
Wohlthätig laß uns sein, bescheiden, mild;
Denn nur durch Demuth, Tugend und durch Liebe
Bewahren wir in uns dein Ebenbild.
Nicht der Genuß, nicht wilde, rohe Freude,
Nicht dies ist's, was den Menschen ehrt und schmückt;

Rein, Treue in der Tugend und die Liebe,
 Dieß ist es, was uns ehret und beglückt.
Dir können wir nur danken und dich lieben;
 Durch Liebe nur dein Vaterherz erfreu'n,
Drum wollen liebend wir von deinem Segen,
 Den reichen Überfluß dem Wohlthun weih'n.
Hör' unsern Vorsatz! stärke unsern Willen,
 Gieb uns'rer Brust zum Guten Muth und Kraft!
Nur deine Hand ja ist es, die in Allem,
 In uns das Wollen und Vollbringen schafft.

Am Abend
des Erndte-Festes.

Auch dieß frohe Fest ist nun vorüber!
Nur noch der Erinn'rung sanftes Bild
Schwebt im Abendroth vor meiner Seele,
Freundlich wie ein blühendes Gefild.
Wie so viele Freuden webt das Leben
Doch in seine flücht'gen Stunden ein!
Unerkannt gar oft, oft auch getrübet
Durch der Thorheit selbst geschaff'ne Pein.
Ja! nur sie ist's, die das Leben traurig
Und zur freudenarmen Wüste macht,
Das uns doch in unsern Kinderjahren
Stets mit heiterm Blicke angelacht.
Warum schwindet später oft der Zauber,
Der um alles einst uns Freuden wand?
Eig'ne Thorheit hat uns ihn entrissen,

Und der kalte, klügelnde Verstand.
Statt die kleinen Pfade still zu wandeln,
Die sich zwischen Wiesen freundlich zieh'n,
Drängen wir uns auf die große Straße:
Und die freundlichen Begleiter flieh'n,
Die um uns wie Frühlingslüftchen spielten,
Durch die jeder Tag ein Festtag war,
Froh gefeiert in dem großen Tempel
Der Natur, an ihrem Hochaltar,
Fortgezogen mit dem großen Strome
Opfern wir der Meinung unser Glück;
Sehen, fühlen, daß wir nur verlieren,
Und geh'n dennoch thörig nicht zurück.
Einfalt, Kindlichkeit, ihr Friedensengel!
Die uns Gott zu unserm Glücke gab,
O, daß unsre Thorheit euch nicht scheuchte,
Daß ihr mit uns walltet bis zum Grab!
Der du liebevoll das Leben schmücktest,
Von dem jede Lebensfreude kommt;
Gieb uns Weisheit, Vater! Licht der Seele,
Daß wir sehen, was uns wahrhaft frommt.
Laß uns dankbar nehmen, froh genießen,

Kindlich ohne Schelsucht, Haß und Neid:
Wohlthun, andere mitgenießen lassen
Sei für uns die größte Seligkeit.
Wie dein Regen alle Fluren tränket,
Deine Sonne allen Sündern scheint:
So laß uns auch ächte Liebe üben,
Ohne Vorzug, gegen Freund und Feind.
Du hast unverdient uns mehr gegeben,
Als wir brauchen; laß den Überfluß
Dankbar uns zu Andrer Glück benutzen,
Gern mit Andern theilen den Genuß:
Daß auch sie das Leben freudig fühlen,
Kummerfrei und dankbar zu dir flehn,
Und im Frohgefühl ihr Dasein segnen,
Ohne Neid des Nächsten Wohlfahrt sehn.
Ja, dann sind wir würdig unsres Glückes,
Können deines Beifalls uns erfreun;
Dann wird uns das Leben froh verfließen,
Und der Tod ein sanft Entschlummern sein.

Am Reformationsfeste.

Der du im Lichte wohnst von Ewigkeit,
Des Lichtes Quell, der Sonne Schöpfer, Gott!
Des Staubes Söhne fleh'n zu dir um Licht,
Erhöre sie von deinem hohen Thron.
Nicht jenes, was in unsichtbarem Strom
Aus nie erschöpftem Quell sich durch den Raum
Der Welt ergießt: nein! jenes höh're Licht
Des Geistes ist's, was wir von dir erfleh'n;
Das deines Wesens Funken in sich trägt,
Das Licht der Wahrheit und der Weisheit, die
Vom Himmel stammt und ewig bei dir war,
Eh' noch die Welt hervor ins Dasein trat;
Erkenntniß deines Wesens, deines Seins,
Des heil'gen Willens, der uns einst erschuf,
Und jene hehre Ordnung aufrecht hält,
Durch die das Heil des Ganzen fest besteht.

Ja, Herr! der Weisheit Licht erflehen wir:
Daß es der Leitstern unsers Lebens sei;
Daß es des Lasters grausende Gestalt
In seiner ganzen Häßlichkeit enthülle;
Der Thorheit nicht'ges, nie erreichtes Ziel,
Durch seines Glanzes hellen Sonnenschein
Des Geistes Blicken deutlich offenbare;
Daß es des Aberglaubens düstre Nacht
Verscheuche, die die Wahrheit uns verbirgt,
Und bange, leere Schreckensbilder nur
Statt der Erkenntniß deiner Liebe beut.
Ja, dieses Licht verleihe uns, o Herr!
Und nie verlier' es wieder unser Blick
Aus dem Gesichtskreis, den es uns erhellt.
Schon oft zwar offenbartest du dich uns,
Du sandtest uns Propheten, gabst dein Wort
Uns in der Lehre deines hohen Sohns.
Doch, ach, wie oft verließen wir im Wahn
Den rechten Weg, und eilten Schatten nach,
Die täuschend uns durch ihrer Farben Glanz
Nur irre führten, bis wir an dem Rand

Des Abgrunds schwankten, den wir meiden wollten!
Kaum frei geworden von dem schweren Joch
Des Götzendienstes und des Judenthums,
Durch jenes Wort der Kindschaft und des Heils,
Das er, der Göttliche, der Menschheit gab,
Erlag aufs Neu' das thörige Geschlecht
Den Banden, die Unwissenheit und Wahn
Um seine kaum errung'ne Freiheit wand;
Und finstrer Aberglaube herrschte bald,
Und deutete nach Willkühr jenes Wort,
Das Freiheit uns und Liebe, Trost und Licht
Aus deiner Fülle reichem Urquell gab,
Daß wir uns deiner freuten ohne Furcht.

Dank dir, o Herr! auch diese Nacht verschwand,
Verscheucht durch jener Helden kühne Kraft
Die angeregt durch deines Geistes Hauch,
Erleuchtet durch der Wahrheit helles Licht,
Verachtend jegliche Gefahr und Tod,
Im frommen Auge nur den hohen Zweck
Des großen Werkes, muthig, groß und frei,
Der Menschheit sich und ihrer Rettung weih'ten.

Dank euch, ihr Märtyrer! in später Zeit
Von eurer Nachwelt liebend dargebracht!
Ob eine halbe Welt euch noch verkennt,
Einst siegt der Wahrheit ew'ge Gotteskraft!
Verherrlicht steht ihr vor der ganzen Welt
Dann in dem Kranze des Verdienstes da,
Den eure Wahrheitsliebe euch erwarb!
Dank euch von uns! und dort vor Gottes Thron
Des Allerbarmers höchster, schönster, Lohn!

Uns aber, Vater! laß, was ihre Kraft
Uns mit Gefahr durch kühnen Muth erwarb,
Der reineren Erkenntniß hell'res Licht,
Gewissensfreiheit, und das heil'ge Recht
Der freien Forschung nach Vernunft und Schrift,
Durch Leichtsinn oder Mißbrauch nie entweih'n.
Rein, heilig, als dein köstlichstes Geschenk,
Sei uns der reinern Lehre hehres Gut,
Der Freiheit stolzes himmlisches Gefühl,
Der Wahrheit lautrer ungetrübter Quell!
Wie unsre Väter laß das Leben selbst
Und Gut und Blut zu wagen uns nicht scheu'n,

Wenn es die Freiheit unsers Glaubens gilt.
Doch mild und duldsam gegen fremden Wahn,
Aus Bruderlieb' und ächtem Tugendsinn,
So laß uns sein! Wir alle seh'n ja nur
Durch einen Spiegel, was die höh're Welt
Uns erst in reinerm Lichte zeigen kann.
Erhöre unser Fleh'n, Hochherrlicher!
Erhalte uns, was du uns gabst, das Licht
Des ew'gen Lebens; führe uns zum Ziel
Nach dem wir ringen; führe uns zum Schaun
Von Angesicht zu Angesicht vor dir,
Erhör' uns, Herr! auf dich nur hoffen wir.

Am Vorabend
des Weihnachts-Festes.

Wir träumten einen schweren Traum,
Gott Lob! daß wir erwachten;
Doch kannten wir die Übel kaum,
Die unser Unheil brachten.
Umfangen von der Finsterniß
Und ihren Schreckgestalten
Lag selbst der Hoffnung Paradies
In feindlichen Gewalten.
Um uns in Gottes schöner Welt
War's dunkle Nacht geworden,
Kaum noch von Funken aufgehellt
An seltnen fernen Orten.
Des Aberglaubens irrer Wahn
Lag nachtend auf der Erde,

Und an ihn schloß sich tückisch an
Die Sünde, sein Gefährte.
Da flohen Liebe und Vertraun
Weg aus dem armen Leben,
Kaum wagten wir noch aufzuschau'n
Zu dem, der es gegeben.
Ach seine heil'ge Nähe war
Nicht mehr ein froher Glaube!
Nur zagend sah'n wir am Altar
Hinauf zu ihm im Staube.
Blut schien allein das Sühnewort
Der wohlverdienten Strafen:
So führte bis zum Menschenmord
Der Wahn die bangen Sklaven!
Selbst das Gesetz, das einst der Herr
Dem einen Volk gegeben,
Bracht' nur der Uebertretung mehr,
Gab weder Trost noch Leben;
Und grausige Vernichtung schien
Des Todes ernste Stunde:
Denn Niemand wußte ja wohin
Sie führe, ohne Kunde.

Ja selbst des Aberglaubens Wahn
Ward vielen zum Gespötte,
So machte sich das Laster Bahn
Und brach wild jede Kette:
Denn laut erwachten in der Brust
In üppigem Gewühle
Der Sinne unbeherrschte Lust,
Begierden und Gefühle.

Ein einzig Wort, ein himmlisch Wort
Hielt noch die Hoffnung rege,
Und breitete sich tröstend fort
Auf unsichtbarem Wege.
Das Wort des Herrn, daß einst der Welt
Ein Heiland kommen werde;
Ein Friedensfürst, ein starker Held,
Ein Hirt der irren Heerde,
Der wiederum mit unserm Gott
Auf ewig uns versöhne;
Und siegend über Sünd' und Tod
Sein göttlich Walten kröne.
Doch zogen fast viertausend Jahr

Im Harren bang vorüber;
Ach, und mit jedem Jahre war
Die Aussicht immer trüber.

Da, da erschien die Zeit des Herrn
Dem sehnenden Verlangen.
Heil, Menschheit, dir, dein Morgenstern
Ist strahlend aufgegangen.
Was dir verheißen, wird erfüllt,
Der Heiland ist gekommen;
Der allen deinen Jammer stillt.
Frohlockt ihm seine Frommen!
Umjubelt von der Engel Chor,
Schwebt er zur Erde nieder;
Tritt zu uns an das Licht hervor
Und grüßt uns seine Brüder;
Führt wieder uns dem Vater zu,
Erwirbt uns seine Gnade,
Schenkt unsrer Seele Trost und Ruh
Selbst auf des Todes Pfade,
Haucht wieder Glauben, Muth und Licht
In die verzagten Seelen.

Durch Beispiel und durch Unterricht,
Daß uns nichts möge fehlen.
Auch in des Grabes düstre Nacht
Fällt Himmelslicht hernieder; —
Er stirbt am Kreuz, doch bald erwacht
Er aus dem Grabe wieder;
Vollbracht ist nun sein Siegeslauf,
Er schwebt verklärt zu Gott hinauf;
Tod, wo ist nun dein Stachel hin?
Und wo dein Sieg, o Hölle?
Wie muthvoll ist mir jetzt zu Sinn,
Und meinem Geist wie helle!
Der Himmel ist mir aufgethan
In Hoffnung, Liebe, Glauben,
Ich strebe freudig zu ihm an,
Und nichts kann mir ihn rauben:
Denn an dem Ziele wartet mein
Mein Mittler, Herr und Meister,
Führt mich zu seinen Freuden ein
Ins Reich der seel'gen Geister,
Um dort mit ihm in Ewigkeit
Vereinigt fort zu leben,

Und dankbar meiner Seligkeit
Begründer zu erheben.

O schönes Fest, das freundlich mich
Erinnert an die Stunden,
In den'n einst unser Heiland sich
Mit Fleisch und Blut verbunden,
Wie freu' ich mich, mit frommem Dank
Dich wieder zu begehen!
Ja, steige auf mein Lobgesang
Zu des Erbarmers Höhen;
Und bete das Geheimniß an
Der kindlich großen Liebe,
Die Großes hat an uns gethan,
Daß nichts verloren bliebe.

Am Christmorgen.

Glockentöne rufen zu der Tempel Hallen,
Fromme Lieder stimmen freudig ein;
Auf! mein Geist! entreiße dich dem Schlummer,
Der geweihte Morgen bricht herein.
Mit der Christen frommen Chören schwinge
Auf der Andacht Flügeln himmelwärts,
In der Lieder feierlichen Tönen
Auf zu Gott und Jesus dich, mein Herz!

Christus ward geboren, jauchze, Seele!
In der Engel Freude deinen Dank,
Wie an jenem Feiermorgen werde
Erd' und Himmel nur ein Lobgesang!
Christus ward geboren, arm in Krippen
Lag der Sohn des Höchsten als ein Kind,

Um durch seine Armuth uns zu lehren,
  Daß wir alle seine Brüder sind!
Nicht der Stolze, dessen eitle Größe
  Kaum ein menschliches Gefühl berührt;
Nicht der Reiche ist der Auserwählte,
  Selbst nicht dessen Haupt die Krone ziert:
Nein! frei ist des Ewigen Erbarmung,
  Und der Demuth nur wird sie zu Theil.
Nicht vom Throne stieg der Menschheit Retter,
  Aus der Dürft'gen Hütte kam ihr Heil.
Freue dich, o Menschheit! jauchz't, ihr Armen!
  Alle sind wir Eins in seinem Reich,
In dem Herzen des versöhnten Vaters
  Gilt kein Unterschied, sind alle gleich.

Engel jauchzten dir an deiner Krippe,
  Göttlicher! in lautem Jubelton.
Hosianna! tönt' es aus den Wolken,
  Gott und seinem eingebornen Sohn!
Fasset auch das Wunder deines Wesens,
  Göttlicher! nicht mein beschränkter Sinn!
O so sagt mir doch mein froher Glaube,

Wie beseliget ich durch dich bin:
Daß durch dich des Aberglaubens Schrecken,
Und die Sclavenfurcht vor Gott verschwand,
Daß du uns zu Kindern hast erhoben
Deines Vaters; daß an deiner Hand
Ich nach einem schönen Lande walle,
Wo kein Wahn mich, wie bisher, verwirrt,
Wo dem Geist sich alle Räthsel lösen,
Und zum Schau'n mein frommer Glaube wird;
Wo in dir vereint die ganze Menschheit
Eine heilige Gemeinde ist,
Deren Hirte auf des Himmels Auen,
Du, wie sonst auf dieser Erde, bist.

Darum feire ich dich, heil'ge Stunde!
Stimme in der Engel Lobgesang:
Ehre sei Gott ewig in der Höhe,
Und auf Erden Friede, Freud' und Dank!
Vater! sieh' die Freude deines Kindes,
Höre liebend auch sein Stammeln an,
Wenn umsonst ich auch nach Worten ringe,
O so fühl' ich doch, was du gethan.

Ehrfurchtsvoll verehr ich das Geheimniß
Deiner Liebe; bete freudig an
Dich, den Urquell alles, alles Guten,
Der so Großes hat an mir gethan.

Am zweiten Weihnachtstage.

In frommen Dank ergieße dich, o Seele!
Und bete freudig deinen Schöpfer an,
Erinn're dich an diesem Freudentage:
Welch eine Wohlthat dir der Herr gethan.
Verschwunden war von seiner schönen Erde
Der Unschuld und der Tugend Paradies,
Die goldne Zeit, wo er, der Herr der Welten,
In Edens Hain sich liebend niederließ;
Und zu der Neugeschaff'nen reinem Herzen
In heil'ger Nähe noch als Vater sprach,
Bis Lüsternheit und lockende Verführung
Den schönen Bund, ach! mit dem Himmel
brach;
Da floh das schöne kindliche Vertrauen,

Das einst die Menschen an die Gottheit band;
Da fühlten sie nicht mehr, wie einst, in allem,
Was sie betraf, des guten Vaters Hand.
Nur Furcht und Schrecken füllte ihre Seele,
Sie bebten bang' vor seinem Strafgericht;
In jedem Blitze sah'n sie Racheschwerdter
In dem Gefühle der verletzten Pflicht.
Da sollten blut'ge Opfer dich versöhnen,
Dich, Heiligen! der keine Rache kennt;
Da baute man dir Tempel und Altäre,
Dir, den kein Raum von seinen Kindern trennt.
Vergeblich! In dem Herzen war die Sünde,
Und das Bewußtsein der verscherzten Huld!
Ja, Ewiger! der Übel allergrößtes
Ist das Gefühl der Sünde und der Schuld.
Unglückliches Geschlecht! Wer soll dich retten,
Wer dein Versöhner mit der Gottheit sein?
Auf ewig bebst du sonst in Furcht vor Strafe,
Und wagst nicht deines Gottes dich zu freu'n.
Vergeblich stiegst du, Herr! auf Horeb nieder,
Dein Volk verstand nicht deinen heil'gen Ruf;
Es war zu weit von jenem Ziel gewichen,

Für das es deine Vaterliebe schuf.
Nur Schrecken wirkten jene Donnerworte
Auf Sinai! der Übertretung Heer
Wuchs nur, trotz deiner heiligen Gesetze.
Vergeblich sandtest du Propheten her,
Erwecktest Weise aller Nationen,
Die Menschheit bebte, irrte, wie zuvor,
In Aberglauben, Irrthum, Furcht und Sünde,
Und schloß der Wahrheit Stimme, Herz und Ohr.
Da, Herr! erbarmtest du dich der Verlornen,
Du wolltest, und es stieg von seinem Thron,
Um uns zu retten, er, der Welt Erlöser,
Dein Eingeborner, dein geliebter Sohn.
Begreif' ich nicht das heilige Geheimniß,
Das ihn den Göttlichen mit dir vereint:
So weiß ich doch in freudig tiefer Rührung,
Daß er mir Retter ward, der Menschenfreund,
Erkenne gläubig, wie mich seine Lehre
Mit Liebe, Licht und Tugendkraft erfüllt;
Und jeden Zweifel, jede bange Sorge
Durch der Verheißung hohe Tröstung stillt.

Alliebender! laß dankbar mich ergreifen,
Was liebend deine Hand in ihm mir bot!
Dann bin ich selig hier schon auf der Erde
Und triumphire über Noth und Tod!

Am Morgen des Geburtstages.

Dankbar, Herr! mit tiefgerührter Seele
Tret' ich heute vor dein Angesicht,
An dem Tag, der mich ins Leben rufte,
Wo zuerst ich sah' dein himmlisch Licht;
Wo ich in der Eltern treue Arme
Hülflos als ein armer Säugling sank,
Und bewußtlos aus dem Mutterbusen
Meine erste süße Nahrung trank;
Wo mein Ohr die erste Stimme hörte,
Meine Brust der erste Athem hob,
Und mit Weinen ich mein Leben grüßte,
Das mit Freude deine Hand durchwob.
O, wie dank ich, Vater! deiner Güte,
Die mich in dieß schöne Dasein rief,
Und schon damals liebend für mich sorgte,
Als ich noch im Mutterschoose schlief!

Jeder Tag, der mir seitdem verschwunden,
Hat durch neue Freuden mich beglückt;
O mein Herz! hast du voll Dankempfindung
Immer auch zum Geber aufgeblickt?
Über alles Wissen und Verstehen,
Unerkannt, nach deinem weisen Rath,
Schmücktest du, o Vater meines Lebens
Wunderbar durchschlungnen Blumenpfad.
Liebe nahm mich auf in ihre Arme,
That mir wohl, eh' ich es noch empfand;
Nährte, pflegte mich mit sanfter Milde,
Durch der besten Eltern zarte Hand.
Und so wuchs ich unter treuer Pflege,
Ohne Sorgen kräftiger heran;
O wie könnt' ich jemals das vergelten,
Was sie unermüdet mir gethan!
Unterricht gab meinem Geiste Bildung,
Führte mich ins Reich der Wissenschaft,
Gab mir Sinn für Thätigkeit und Streben,
Und veredelte die rohe Kraft.
Jesu Lehre öffnete des Glaubens
Paradiese, und erfüllte mich

Mit der Hoffnung eines höhern Lebens,
Ich erkannte dein Gebot und dich.
Da erst fühlte ich mit ganzer Seele,
Welch ein Glück es sei, ein Mensch zu sein,
Ich erkannte in mir die Verpflichtung,
Mich zum Bürger deines Reichs zu weihn.
Gott! mein Vater! leit' auf deinen Wegen
Mich, und gieb mir Weisheit und Verstand;
Nein! ich flehe nicht um Erdengüter,
Was mir frommt, verleih' mir deine Hand.
Selbst den Leiden seh' ich froh entgegen,
Was du thust, o Herr! ist wohlgethan;
Über Rosen oder Dornen führe
Mich nach deiner Weisheit meine Bahn.
Und so tret' ich freudig, voll Vertrauen,
Vater! auch in dieses Lebensjahr.
Deine Liebe wird mich ferner leiten,
Wie mein Schutz und Schirm bisher sie war.

Abendgebet am Geburtstage.

Sei geweiht, o stille Abendstunde
Erste in dem neuen Lebensjahr!
Sei geweiht zur ernsten Selbstbetrachtung,
Und zur Prüfung dessen, was ich war,
Was ich wurde, was ich werden konnte,
Werden sollte, doch vielleicht nicht bin:
Gott! mein Vater! laß mich es erkennen,
O erleuchte meinen innern Sinn!
Ohne Täuschung, ohne Selbstverblendung
Laß mich meine Fehler eingestehn,
Ehe mir die Jahre meines Lebens
Und die Zeit zur Besserung vergehn.
Wie viel Gutes habe ich genossen?
Hab' ich immer dankbar es erkannt?
Sah' ich in dem allen, was mir wurde,
Immer deine weise Vaterhand?

Führte nie zur Thorheit mich die Freude,
Nicht zum Übermaaß mich der Genuß?
Sah' ich immer auch das Glück des Nächsten
Ohne Widerwillen und Verdruß?
Blieb ich frei von Selbstsucht? übt' ich Liebe,
Sanftmuth, Schonung? That ich meine Pflicht
Stets nach Kräften, und zu reinen Zwecken,
Und aus Eigennutz und Ehrgeiz nicht?
War die Tugend immer meines Strebens,
Wenn auch nie erreichtes, festes Ziel?
War mein schwaches Herz auch nie der Laune
Und der Leidenschaften leeres Spiel?
Nützte ich die Zeit, wie ich es sollte,
Immer treulich und gewissenhaft?
Und veredelte durch rege Übung
Treulich die mir zugetheilte Kraft?
War die Wahrheit immer meiner Rede
Unverbrüchliches Gesetz? sprach ich
Immer treu nach Pflicht und Überzeugung,
Oder schreckte Menschenfurcht auch mich?
Opferte ich manchmal auch dem Witze
Meine bessere Erkenntniß auf?

War des Nächsten Ruf mir immer heilig?
Achtete ich auch im Urtheil d'rauf?
War ich, wo mein Wort entscheiden konnte,
Stets gerecht, ohn' Anseh'n der Person?
Waren meine Wünsche stets bescheiden?
Meine Worte rein von Spott und Hohn?
Liebt' ich in den Menschen meine Brüder,
Ohne Blick auf Reichthum und Geschlecht,
Als die Bürger eines großen Reiches?
War ich gegen Freund und Feind gerecht?

Du, vor dem die Nacht in Nichts verschwindet,
Dessen Blick auch ins Verborgne sieht,
Dem kein Sterblicher, ja kein Gedanke
Unsers tiefsten Busens je entflieht:
Du siehst meine Schwachheit, meine Fehler;
Doch du bist mein Vater und vergiebst
Meine Sünden, weil du deine Kinder
Allerbarmend, selbst als Schwache, liebst.
Darum nahe ich mich voll Vertrauen,
Flehe um Vergebung meiner Schuld;
Leite ferner mich mit weiser Liebe,

Und entziehe mir nicht deine Huld!
Giebst du mir noch läng're Frist zu leben,
Dann laß weiser mich und besser sein.
So nur kann ich ja dir wohlgefallen,
So nur deiner Gnade mich erfreu'n.
Dein Geist leite mich auf deinen Wegen,
Führe mich auf ebner, rechter Bahn;
Denn von dir allein kommt Heil und Segen,
Und nur, was du thust, ist wohlgethan.

Für Confirmanten.



Vorbereitung zur Confirmation.

Du, den alle Welten Vater nennen,
Den auch ich als Vater freudig denke,
Seit mich deines Sohnes hohe Lehre
Dir verbunden, — höre meine Stimme,
Und laß dir mein Flehen wohlgefallen.
Immer näher schwebt die schöne Stunde,
Die mich weiht der herrlichen Gemeine
Deiner Heiligen durch Jesus Christus;
Die mich mit geheimnißvollem Bande
Deinem Eingeborenen verbindet,
Nicht für diese kurze Spanne Lebens,
Nein, für Ewigkeiten. O mein Vater!
Laß den hohen Ernst mich ganz durchdringen,
Den sie fordert, daß ich sie begreife,

Die Bedeutung, die mein kurzes Leben
Heut' empfängt für alle Ewigkeiten,
Wenn in Glauben, Hoffnung, und in Liebe
Und zur Heiligkeit in Sinn und Wandel
Ich mich heute deinem Sohn gelobe.

Welche feierliche, ernste Stunde!
Stiller Andacht Schauer beben leise
Mir durch meine Glieder, und bereiten
Meine Seele vor auf das Geheimniß
Meiner Seligkeit und deiner Liebe.
Nicht Geschöpf blos deiner Macht und Weisheit,
Aus dem Staub geboren, um zum Staube
Hoffnungslos dereinst zurückzukehren,
Nicht Bewohner nur von deiner Erde,
Wie viel Tausend meiner Mitgeschöpfe,
Zum Genuß bestimmt des kurzen Daseins,
Und als Mittel, anderen zu dienen,
Jener Blume gleich, die heute blühet,
Und schon morgen welkt im Strahl der Sonne,
Und vergeht, als wär' sie nie gewesen:

Nein, ein Bürger jenes unsichtbaren
Reiches deiner Geister, leb' ich diese
Augenblicke nur als Vorbereitung
Zu den höhern Stufen der Vollendung
Meines Wesens, Herr! durch deine Gnade.

Dank, Anbetung, Vater! Preis und Ehre,
Dir von deines Kindes schwachen Lippen,
Für die Liebe, die mich aus dem Staube
Für des ew'gen Lebens Paradiese
Einst erschuf, die unsrer sich erbarmte,
Als wir thöricht unser Glück verscherzten.
Dank dir, Heiliger! dir, mein Erlöser,
Der du uns von Sünd' und Tod erkauftest,
Deinem Vater wieder uns versöhntest,
Und uns Hoffnung gabst und Muth und Glauben.
Dank dir, Heiliger! du Geist der Wahrheit,
Der mit Gotteskraft mein Herz durchdrungen,
Freudigkeit im Leben und im Tode
In die Seele hauchst, und Kraft zum Guten,
Daß ich nicht in dem Gefühl der Schwachheit,

Der Verpflichtung, ach! und meiner Schulden,
Und im Blick auf die Verwesung bebe.

Unbegreifliches, erhab'nes Wesen,
Das der Engel Zungen selbst nicht nennen,
O, vergieb dem schwachen Sohn der Erde,
Wenn er menschlich redet. Kann die Lippe,
Aus dem Staub gebildet, um zum Staube
Wieder einst, wenn du gebeutst, zu sinken,
Kann des Menschen Lippe anders reden?
Unaussprechlicher Gefühle voll erhebe
Ich zu dir in Demuth meine Seele.
Nimm sie auf, denn dir ist sie geweihet!
All mein Denken, all mein Thun und Streben
Sei dir heilig! Dein Gesetz die Regel
Meines Handelns? dir geweih't die Stunden,
Die ich retten kann aus dem Berufe
Meines Lebens, um mich hinzugeben
Der Betrachtung deiner Vaterliebe.
Sieh' die Thränen deines Kindes fließen,
Menschenvater, nimm sie an als Opfer!
Sohn der Liebe, nimm sie auf als Zeugen,

Daß das Licht der Wahrheit mich durchdrungen.
Sohn Maria's, blicke auf mich nieder
Liebend aus des Himmels heitern Höhen!
Nimm mich auf in deine stille Heerde,
Die du weidest in der Erde Thälern,
Die du weidest in des Himmels Auen.
Siehe das Gelübde, sieh' die Andacht,
Die mich nieder wirft auf meine Knie.
O, erhalte, kräftige und gründe
In mir die Gesinnung und den Glauben,
Die dein Gotteswort in mir erzeugte;
Daß ich treu dir bleibe in Versuchung,
Daß mein Herz ein Tempel Gottes werde,
Wo die Tugend und die Liebe wohne!
Daß das Licht, was meinen Geist erleuchtet,
Daß die Flamme, die das Herz erwärmet,
Nie in meinem Inneren verlöschen,
Und des ew'gen Lebens Früchte bringen.

Höre mein Gelübde, sei mir nahe,
Ganz besonders in der Feierstunde,
Wenn ich heut vor deinem Altar knie,

Und der Schoos der Kirche mich umfänget,
Für die du einst dein Blut vergossen.
Ja, erhöre mich, du, mein Erlöser,
Höre mich um deiner Liebe willen!

Nach der Confirmation.

Vorüber ist die ernste, schöne Stunde!
In der Erinn'rung nur hallt sie noch nach;
Doch nimmer schwinde wieder aus der Seele
Was ihre fromme Feier zu mir sprach.
Ein Saamenkorn sei sie auf gutem Boden,
In des Gemüthes Tiefe eingestreu't,
Das immer kräftiger die Zeit entwickelt,
In immer reichen Früchten sich erneu't.
Jetzt bin ich Christ, nicht nach dem frommen Willen
Der Eltern und dem heiligen Symbol
Der Taufe nur, nein jetzt aus Überzeugung,
Aus eigner freier Wahl und glaubensvoll.
Ja ich bin dein, der du für mich gestorben,
Dein, mein Erlöser, dein für alle Zeit!
Selbst Tod und Grab wird mich von dir nicht trennen,
Ganz und auf ewig bin ich dir geweiht.
Dein Wort erleuchtet meines Lebens Pfade,
Es leitet mich, wie jener lichte Stern

Die frommen Weisen einst im Morgenlande,
Mit Gottes-Kraft zu meinem Hort und Herrn;
Umwebt mit heiterm Muthe meine Seele,
Die Nacht des Todes selbst schreckt mich nicht mehr;
Ein Paradies liegt vor mir ausgebreitet,
Und über mir ist alles licht und hehr;
Ein Gott der Liebe herrscht im weiten Reiche
Der unermeßnen, herrlichen Natur,
Und überall bin ich in seinem Tempel,
Und seh' bewunderud seiner Liebe Spur.
Selbst dort, wo meine Augen nicht mehr sehen,
Jenseit des Grabes, in dem dunkeln Land
Der Zukunft, was darf ich nicht freudig hoffen,
Seitdem dein Wort die Schrecken abgewandt
Auch dort werd' ich der Heerde angehören,
Die deine Hand, du guter, treuer Hirt!
Auf deines Vaters immer grünen Auen
Mit treuer Liebe ewig leiten wird.
O nimm mich auf, wenn einst der Tod die Banden,
Die mich an dieses Leben fesseln, löst,
Und alles, was mir einstens zugehörte,
Mich fliehet oder grau'nvoll von sich stößt:

Wenn nur allein das, was ich Gutes übte,
Und jener Trost aus deinem heil'gen Wort,
In jener Stunde mich allein kann trösten,
Ja, mein Erlöser, ja dann sei mein Hort!
Erscheine mir in deiner Gnadenfülle,
In deiner Liebe hehrem Wiederschein,
Und laß auch mich die Trosteswvorte hören:
»So geh' auch du zu meinen Freuden ein!«
Was sind des Lebens üppigste Genüsse,
Herr, ohne dieses höchste, größte Glück?
Ach, flüchtige, verlorne Augenblicke!
Nur reuevoll seh'n wir auf sie zurück,
Wenn wir durch sie das höh're Glück verfehlten.
O Gott, mein Vater, laß mich weise sein;
Treu meinem Vorsatz, den ich heute faßte,
Mein ganzes Leben nur der Tugend weih'n.
Das war's, was ich dir heute angelobte,
An diesem schönen, ernsten Lebenstag!
Und nie vergesse wieder meine Seele,
Was ich heut meinem Gott und Herrn versprach!

Vorbereitung
zum heiligen Abendmahl.

Sammle dich, mein Geist, zur frommen Feier
Des Gedächtnißmahles deines Herrn,
Deines Mittlers, Lehrers und Erlösers!
Jeder Leichtsinn sei heut' von dir fern!
Stiller Andacht sanfte Rührung wehe
Mich mit ihrem Geisteshauche an,
Daß ich es mit ganzer Seele fühle,
Was der Göttliche an mir gethan.

Er, durch den die Welten einstens wurden,
Und die Erd' in ihre Laufbahn trat,
Er stieg uns zum Heil von seinem Throne,
Ach, und ging für uns den Leidenspfad.
Liebe, unverdiente Liebe, führte
Bis zum Kreuze ihn auf Golgatha,
Wo das Volk, dem er sein Leben weih'te,
Ihn, den Edlen, höhnend sterben sah.

Doch sein Auge blickte liebend nieder;
Vater! betet' er, sie wissen nicht,
Was sie thun! Und darum, Vater! gehe
Nicht mit ihnen rächend in's Gericht.
Und so starb er, auch in seinem Tode
Noch der hohe, edle Menschenfreund,
Und besiegelte mit seinem Blute
Seine Lehre, die uns Gott vereint;
Die in ihm nur den versöhnten Vater,
Den Erbarmer uns'rer Schwachheit zeigt,
Das verzagte Herz mit Hoffnung stärket,
Und zum Urquell aller Liebe neigt:
Daß es wiederum Vergebung hoffet,
Und nicht unter der Verschuldung Last
An der Rettung vom Verderben zweifelt,
Sondern wieder Muth und Zutrau'n faßt.
Ja, mein Mittler, glaubensvoll ergreife
Ich den Trost, den mir dein Wort verheißt,
Gehe freudiger den Weg der Tugend,
Den dein Beispiel, dein Gebot mir weißt.
Jetzt erscheint der Tod und die Verwesung
Und des Grabes schauerliche Nacht,

Nicht als Strafe mir, nein, als ein Schlummer,
Aus dem einst mein Geist gestärkt erwacht,
Um vor Gottes Throne fortzuleben,
Ewig dort mit dir vereint zu sein;
Und mit den Erlösten mich auf ewig
Der errung'nen Seligkeit zu freu'n.
Wie so heilig ist mir jetzt das Leben!
Und wie hehr erscheint mir mein Beruf:
Mich durch Tugend dahin aufzuschwingen,
Wozu Gottes Liebe mich erschuf.

Ja! das will ich! Neu gelob' ich's heute
Dir, o Herr! an deinem Weihaltar:
Sieh, der Tugend und der Liebe weihe
Ich auf ewig mich! — das werde wahr!
Wie dein Beispiel, wie dein schönes Leben,
Mir ein Vorbild jeder Tugend ist:
So sei auch mein Herz ein Tempel Gottes,
Wie es mir geziemt als Mensch und Christ.
Menschenliebe, Sanftmuth, Frieden wohne
In der schuldlos reinen, heitern Brust;
Das Bewußtsein der Vergebung fülle

Mich schon hier mit deines Himmels Lust.
Dazu stärke mich des Mahles Feier,
Das ich mich bereite zu begeh'n!
Blicke gnädig nieder, Herr und Meister!
Auf dein Kind aus deines Himmels Höh'n.
Senke dich mit deiner Gnade Fülle
In das bange, schuldbewußte Herz;
Daß es durch das Wunder deiner Liebe
Ganz genese von des Lebens Schmerz.



Nach dem Genusse des h. Abendmahls.

Die Feierstunde deines Gedächtnißmahls,
Mein Herr und Meister! auch sie ist nun gelebt.
Und eine ernste, heil'ge Stunde
Stehe ich näher dem Augenblicke,

Wo deine Stimme mich vor den Richterstuhl
Wird hin berufen; wo ich dir Rechenschaft
Einst geben soll von meinen Thaten,
Gut oder böse, im Erdenleben.

Mit tiefem Ernste denk' ich's, Erhabener!
Nicht in Verzweiflung thöricht gehäufter Schuld,
Doch auch nicht frei von des Gewissens
Mahnender Stimme im tiefsten Busen.

Ich bin ein Mensch! wohl fühl' ich den hohen Ruf
Der Tugend, fühle in mir des Geistes Kraft,
Sie auszuüben, und durch Thaten
Treu zu erfüllen, was Du geboten.

Schon früh erkannt' ich's, Jesu! durch dich belehrt,
Schon oft gelobt' ich, heiligen Geistes voll,
Von deiner Liebe Kraft durchdrungen,
Dir nur zu weihen mein ganzes Leben,

Wenn mit den Brüdern betend bei deinem Mahl
Vor mir dein Bildniß, blutend am Kreuzesstamm,
In mir der Andacht Hochgefühle
Weckte und tiefer die Brust bewegte.

Wie stark, wie freudig, fühlte ich dann oft mich
Zu jeder Tugend! O daß mein Herz so rein,
So eifrig stets geblieben wäre,
Immer so lauter mein Sinn und Wandel!

Daß Bruderliebe, Freiheit von Leidenschaft,
Daß Gottvertrauen, Unschuld und Frohgefühl
Des guten Willens und Gewissens
Immer mein Antheil geblieben wären!

Von neuem stärkte mich heut' dein Liebesmahl,
Der Blick auf meine Hoffnung der Seligkeit,
Auf diese Pfänder deiner Liebe,
Theuer erkaufet mit deinem Blute.

Voll Trost und Glauben an des Allvaters Huld
Naht' ich mich freudig dir, und gelobte neu
Dir Treue, weih'te Herz und Leben,
Heiliger! dir und der Bruderliebe,

Die dein Gebot mich, die mich dein Beispiel lehrt,
Dein schönes Leben, nur für der Menschheit Heil;
Ja, Heiliger! dein Mahl erweckte
Heute mich wieder zu jedem Guten.

Schau' liebend nieder, Herr! auf dein reuig Kind!
Laß mich Vergebung finden bei Gott und dir,
So oft des Vorwurfs bange Zweifel
An der geängsteten Seele nagen!

Stärk' meinen Vorsatz: immer dir treu zu sein!
So wird die Feier deines Versöhnungstod's
Mir Segen sein für alle Zeiten.
Höre mich, Heiliger! Amen! Amen!

An der Wiege eines Neugebornen.

Der Vater.

In meines Lebens freudigstem Gefühle,
Im seligsten Bewußtsein meiner Würde
Als Mann, und Gatte eines holden Weibes,
Das deine Güte meinem Herz gesellte,
Erheb' ich jetzt, mein Schöpfer und mein Vater!
Zu dir, zum Himmel, betend meine Hände.
Entnommen der Gefahr, dem herben Schmerze,
Worin vor Stunden noch ihr Leben schwebte,
Ruh't meine Gattin, den geliebten Säugling
Am Mutterbusen; danket deiner Gnade
Ihr Leben, ihre süßen Mutterfreuden,
Und fleht um deinen Beistand, deinen Segen
Zu ihres Lebens neuen süßen Pflichten.
Und ich, o Schöpfer! Vater! dankbar werfe

Ich nieder mich vor deinem hohen Throne,
Daß du sie mir erhalten, die mein Leben
Mir mit den süßesten Genüssen würzte;
Die treue, sanfte Freundin meiner Tage,
Durch deren holde Liebe erst mein Dasein
Den vollen Werth, die höhere Bedeutung
Erhielt, die mich zum Mann, zum Vater machte.
O schönes Wort! wie theuer meinem Herzen!"
Wie wunderbar ergreift mich die Empfindung?
Ist's Stolz? — ist's Freude? — ist es hohe Liebe,
Was ich jetzt fühle? — Schwache Worte nennen
Es nicht. Nur du allein, o Weltenvater!
Du kennst, du siehst der Seele tiefste Regung,
Und hörst den Dank, den sie dir kindlich stammelt.

Mein Schöpfer! der du auf des Lebens Gipfel
Mich stelltest, mir die stolzeste der Freuden,
Um die mich deine Engel neiden würden,
Wenn reine Geister schwarzer Neid bewegte,
Gewährtest, höre jetzt mein heisses Flehen:
Erhalte, läut're, stärke die Gefühle,
Die meine Brust so freudig heut bewegen!

Bekräftige und leite die Entschlüsse,
Zu denen ich mich neugestärkt heut fühle,
Seit mir mein holdes Kind die Mutter reichte.
Mit Ernst und Kraft laß meine Pflicht mich üben,
Vernunft und Liebe leite meine Schritte,
Gerechtigkeit und Wahrheit meine Rede.
Laß nie mich Leidenschaft zur Sünde führen,
Laß nie durch Leichtsinn mich die Pflicht verletzen,
Die mein Beruf, und die auch die Verbindung
Mit meiner theuren Gattin mir gebietet!
Laß mich als Vater dieses lieben Wesens
Ihm jede Stunde freien Lebens weihen,
Um seine Kraft, um seinen Geist zu bilden
Zu seines Daseins höherem Berufe.
Mein Wandel sei ihm Beispiel. Jesu Lehre
Die feste Regel seines künft'gen Willens.
O gieb mir Weisheit, Vater! Licht und Kräfte:
Das ganz zu sein, was meine Pflicht gebietet;
Laß mich der treue Gatte meines Weibes,
Laß mich der treue Vater meines Kindes,
Der milde Herr sein meiner Untergeb'nen,
Der treue Bürger meines Vaterlandes.

Laß mich so glücklich sein, vor deinem Throne,
Gerettet aus den Stürmen dieses Lebens
Mit allen meinen Lieben auszurufen:
Hier bin ich, Herr! und sieh' hier all' die Meinen,
Die du, Allgütiger! mir einst gegeben.

An der Wiege des Säuglings.

Die Mutter.

Errettet von Gefahr und Tod,
Worin nur noch vor Augenblicken
Mein Leben schwebte, Herr und Gott!
Heb' ich in freudigem Entzücken
Zu dir anbetend Hand und Herz,
Und danke dir mit Inbrunst heute
Für meine Rettung von dem Schmerz,
Und für die süße Mutterfreude,
Die deine Hand so ungetrübt
Mir heut gewährte; für die Würde,
Die dadurch deine Huld mir giebt,
Um die ich freudig jede Bürde
Ertrage. — Laß den stummen Dank,
Laß dir der Lippen schwaches Lallen
Und der Empfindung Lobgesang
Voll Huld und Gnade wohlgefallen.

Ich Glückliche! an meiner Brust
Ruht hier in sanftem, süßem Schlummer
Ein holdes Kind, sich unbewußt,
Noch unberührt von Schmerz und Kummer.
In meinem Schooſe wunderbar
Durch Gottes Allmachtshand bereitet,
Schon hier in drohender Gefahr
Durch seine Vaterhand geleitet,
Trat es hervor an's holde Licht
Des Tags, sank in den Arm der Liebe;
Noch kennt es seine Eltern nicht,
Noch fühlt es nicht die schönen Triebe
Der Liebe und der Dankbarkeit,
Die es an uns einst knüpfen werden,
Nur Schwäche und Schuldlosigkeit
Sind seine einzigen Gefährten.
Und dennoch lebt in ihm ein Geist,
So wie in mir, zu höhern Stufen,
Auf die uns froher Glaube weist,
Durch Gottes Gnade hin berufen;
Ein Geist, der einst nach Wissenschaft,
Und nach der Wahrheit Licht darf ringen,

In froh bewußter reger Kraft
Auf edlem Pfad kann weiter dringen.
Noch schlägt in ihm ein reines Herz,
Vielleicht auch einst der Tugend Wohnung,
Voll Mitgefühl für fremden Schmerz,
Beglückt durch innere Belohnung.

Allgütiger! wie hoch hast du
Mich doch gewürdigt? — O verleihe
Mir Kraft und Weisheit auch dazu,
Daß ich mich ganz der Pflicht nun weihe:
Mein holdes Kind für diese Welt
Und deinen Himmel zu erziehen.
O mög' es stets, was dir mißfällt,
Und was ihm schadet, weislich fliehen.
Erhör', Alliebender! mein Flehn,
Sieh' meinen Dank, sieh' meine Zähren;
Laß deinen Geist mich stets umweh'n,
Und mich durch fromme Freude ehren.

Gebet
der Eltern für ihre Kinder.

Vater der Liebe! Vater des Weltalls! Gott!
Zu deinem Throne naht sich gerührt das Herz:
Dir Dank, Anbetung, Freudenthränen
Gläubig an deinem Altare opfernd;

Im Blick auf jene Lieben, die du uns gabst,
In deren Bilde täglich wir wieder uns
Verjüngen seh'n zu neuem Leben,
In der Entfaltung der jungen Kräfte.

Nur deine Stimme rief sie einst an das Licht;
Dein Odem hauchte ihnen die Seele ein,
Wodurch sie leben, fühlen, denken,
Und sich nun reihen an das Reich der Geister.

Im heil'gen Dunkel deiner Verborgenheit
Wobst du zum Körper kunstvoll den rohen Stoff,
Erregtest ihres Blutes Ströme,
Wecktest zum Leben die todten Glieder.

So trat hervor in's Leben dein Ebenbild,
Des Geistes Blüthe tief in den Busen noch
Verschlossen, sank in unsre Arme,
Sank in die Arme der Elternliebe.

Uns aber gabst du liebendes Mitgefühl
Für seine Leiden, knüpftest das Mutterherz
Mit unauflöslich festen Banden
An das Bedürfniß der holden Wesen.

Gieb uns auch Weisheit, Vater! dem treu zu sein,
Was deine Huld uns würdigt für unsre Pflicht
Anzuerkennen; laß vernünstig
Uns sie erziehen durch weise Leitung.

Nicht blinde Liebe, nein! nur der höchste Zweck
Des Lebens — Tugend, führe uns jeden Schritt,
Bei dem Geschäfte der Erziehung
Und bei der Bildung der zarten Herzen.

Unschuld und Reinheit ihrer Gesinnungen,
Gefühl für jedes Gute und Schöne, was
Das Leben hegt, laß uns erhalten,
Und nur in diesen ihr Glück begründen.

Mit weiser Strenge laß uns in deiner Zucht
Der Sünde wehren, wo sie im ersten Keim
Noch nicht als Laster sich gestaltet,
Eh sie tiefer im Herzen wurzelt.

Daß nicht zu spät wir bitter es noch bereu'n,
Was durch Versäumniß und durch Gelindigkeit
Wir ihnen schadeten fürs Leben,
Ach! und vielleicht noch für Ewigkeiten.

Gesetz und Ordnung, Sinn für der Menschheit Wohl,
Für Pflichterfüllung, Wahrheit und Thätigkeit,
Laß uns in ihre Seele pflanzen;
Denn nur die Tugend allein beglücket.

Doch mehr als alles möge dein heilig Wort
Sich ihrer Herzen innig bemächtigen,
Und deines Geistes Beistand führe
Sie schon frühe den Weg des Lebens.

Zu deinem Himmel lenke er ihren Sinn;
Er stärk' und tröste sie in der Leiden Noth;
Er öffne ihren letzten Blicken
Einst die Gefilde des andern Lebens.

Du, unser Vater! höre der Eltern Fleh'n,
Gieb uns die Freude: glücklich für diese Welt
Und würdig für das beſſ're Leben
Sie zu erziehen! Erhör' uns, Vater!

Gebet
der Kinder für ihre Eltern.

Vater aller Wesen, aller Welten,
Die in jenen unermeſſ'nen Höh'n,
Wie in meiner Nähe meine Augen
Mit Bewund'rung, Dank und Freude sehn;
Heiliger! vor deſſen hohem Throne
Alle Weſen tief anbetend knien;
Sieh' auch meines Dankes ſtille Zähre
Für das Gute, das du mir verlieh'n!
Ach, unzählig, Herr! wie deine Sterne,
Wie die Jahre deiner Ewigkeit,
Sind die Güter, womit deine Liebe
Mir verſchönte meine Lebenszeit.
Jeder Tag, ſeitdem ich mich empfinde,
Strömt aus neuem Quell mir Freude zu,
Und der Urquell aller dieſer Freuden

Deines Kindes, Gütiger, bist du!
O, wie dank ich dir den Gottesfunken
Deines Lichtes, der mich fähig macht:
Aus dem Staube zu dir aufzublicken,
Dich zu seh'n in deiner Schöpfung Pracht;
Meinen höhern Ursprung zu erkennen,
Mich der Tugend heil'ger Pflicht zu weih'n;
Treu und dankbar, wie's die Pflicht gebietet,
Meinen Eltern und dir, Herr! zu sein.
Meinen Eltern, deren treue Liebe
Mich empfieng aus deiner Vaterhand,
Deren treue Pflege für mich sorgte,
Eh' ich dachte, wollte und empfand.
Meiner Mutter, die an ihren Busen
Mich, den hülfsbedürft'gen Säugling, nahm,
Und von deren eignen Lebenssäften
Meine erste süße Nahrung kam.
Die mir Zeit und Kraft und Ruhe weihte,
Eh' ich fähig war, es einzuseh'n;
Mich der Sprache erste Töne lehrte,
Und mein Aug' erhob zu deinen Höh'n.
Meinem Vater, dessen ernster Wille

Mir schon früh die feste Regel lieh,
Die mich auf dem Weg der Tugend leitet; —
Ach! was wär' ich, Heil'ger! ohne sie!
Der des Lebens froheste Genüsse
Sich mit heiter'm Muth für mich versagt;
Um mir mein Bedürfniß zu verschaffen,
Mich zu schützen, Kraft und Leben wagt.
O mein Schöpfer! lehre mich vergelten,
Was die Gütigen an mir gethan!
Leite du die unerfahrne Seele
Auf des frommen Dankes schöner Bahn.
Laß mich lange noch das Glück genießen:
Ihrer weisen Leitung mich zu freu'n,
Und mit treuem Eifer mich bestreben,
Gut und folgsam immerdar zu sein!
Ja, ich fühle, wünsche, bete!
Doch mein Herz sehnt sich nach Wirksamkeit;
Rüst' es aus mit höh'rer Kraft und Mitteln,
Gieb mir Einsicht und Gelegenheit.
Reicher aber lohne ihre Liebe,
Ihre Tugend dann dein höchster Lohn;
Wenn sie einst, entlößt des Körpers Banden,

Vater! stehn vor deinem hohen Thron!
Du allein kannst würdig sie belohnen!
O, erhöre deines Kindes Fleh'n!
Laß mich einst bei dir sie wieder finden,
Und uns freudenvoll dein Antlitz seh'n!

Für einen geliebten Kranken.

Herr unsers Lebens, unsers Todes Herr!
In dessen Vaterhand wir alle stehen,
Im Vollgefühl der ungeschwächten Kraft,
Und wenn des Todes Schauer uns umwehen:
Allgütiger! O laß in meinem Schmerz
Mich Gnade und Erhörung bei dir finden!
Mich, dem vielleicht in diesem Augenblick
Die schönsten Freuden aus dem Leben schwinden.
Allein bei dir ist Hülfe, Trost und Rath,
Wenn Menschenkunst und Hülfe uns verlassen!
Ich denk' es freudig, flüchte mich zu dir,
Und wag' es, deine Vaterhand zu fassen.
Ach! nicht für mich, für einen theuren Freund,
Fleh' ich zu dir um Rettung und um Leben,
Nur du allein, von dem ja alles kommt,
Kannst die verlorne Kraft ihm wiedergeben.
Nur du allein, der du das Leben gabst,

Und es erhältst, mit jedem Guten schmückest,
Und über unser Bitten und Verstehn
Selbst durch die Leiden besserst und beglückest;
Du bist's, der Kraft dem menschlichen Bemüh'n
Verleiht, und der des Arztes Sorgfalt segnet,
Der die gesunk'ne Kraft von neuem weckt —
Und helfend der Zerstörung Macht begegnet.
Und darum, Vater! flehe ich zu dir,
O zürne nicht dem ungestümen Flehen!
Kann auch ein fühlend Herz des andern Noth
In dem Gefühle seiner Ohnmacht sehen?
Kann es den Schmerz ertragen, der die Brust
Des theuern Wesens preßt, das du in Liebe
Ihm zugeselltest, daß es nicht allein
Und freudenlos auf deiner Erde bliebe?
Kann es des Pulses bangen Wechselschlag,
Den irren Blick, die Todesangst ertragen?
Ertragen in sich, Vater, ohne dir
Sein bitt'res Leid und seine Angst zu klagen?

O du, der dieses Herz zum Mitgefühl
Und zu der Lieb' und Freundschaft reinen Freuden

Uns schufst, ja du vergiebst dem bangen Kind,
Auch wenn es fehlt im Wehgefühl der Leiden.
Ich glaube, ja ich weiß, du bist mein Gott,
Und Liebe weht in allen deinen Werken,
In Schmerz und Lust, und dieser Glaube wird,
Schon fühl' ich's freudig, wird mich wieder stärken.
Die Weisheit, die das Weltall einst erschuf;
Die Gotteskraft, die es noch heut regieret,
Und liebend sorgt, daß in dem ganzen Reich
Durch Zufall nicht ein Würmchen sich verlieret;
Ihr Odem weht auch hier! Getröstet schaut
Mein Blick jetzt auf, mein Gott! zu deinen Sternen,
Und sucht im innigen Vertrau'n auf dich
Geduld und Muth in seinem Schmerz zu lernen.
Nicht, wie ich will, nein Herr! Dein Will' gescheh',
Ist's möglich, gehe dieser Kelch vorüber!
Wo nicht — ja fasse dich — blick' auf mein Geist,
Nimm ihn, nimm mich dann in dein Reich hinüber.

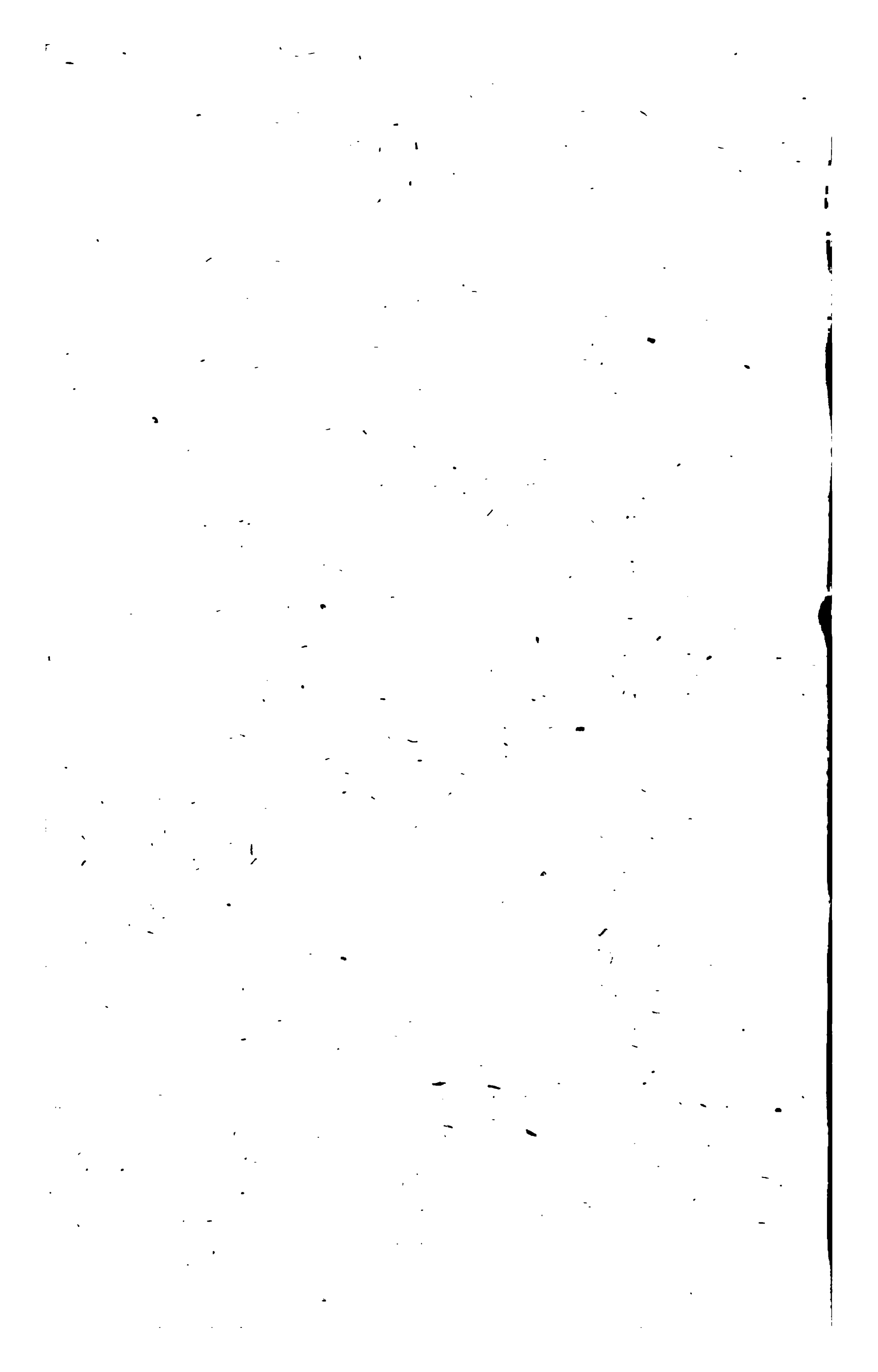
Nach dem Tode
eines geliebten Freundes.

Dein Name sei gelobt, du Unsichtbarer!
Denn deine Hand allein hat es gethan.
Auch unter Thränen betet meine Seele
Voll Ehrfurcht und Bewunderung dich an.
Das Leiden meines Freundes ist vorüber!
Kein Leben regt sich mehr in seiner Brust;
Der schönen Hülle einst des regen Geistes,
Jetzt unberührt vom Schmerze und von Lust.
Er ist bei dir! in deine Vaterhände
Kehrt wiederum der freie Geist zurück,
Unsterblich, ewig dort bei dir zu wohnen
Im Vollgenuß von einem höhern Glück.
O, nimm ihn auf, laß ihn den Frieden finden,
Nach dem sein Herz hier nur vergebens rang;

Und deine Gnade lohne das Bestreben,
  Womit er seinem Ziel sich näher schwang.
Der du uns schufst, du kennst ja unsre Kräfte,
  Und deine Liebe trägt uns mit Geduld;
Dein Vaterherz vergiebt auch, wenn wir fehlten,
  Uns aus Erbarmen die gehäufte Schuld.
In diesem frohen, kindlichen Vertrauen,
  Weiß ich ihn jetzt vor deinem Richterthron;
Du bist die Liebe, strafend wie belohnend,
  Dieß lehrte uns dein eingeborner Sohn.
Dort lebt unsterblich er ein höh'res Leben,
  Nicht mehr bedrängt von dieser Erde Noth;
Von allen Leiden, die vielleicht ihm drohten,
  Erlößte ihn der Friedensengel — Tod!
Laß mich ihn wiedersehn! Vergieb, o Vater!
  Das heiße Flehn der Sehnsucht meinem Schmerz!
Zu frisch noch blutet meine herbe Wunde,
  Zu tief noch fühlt das harmerfüllte Herz!
Du bist die Liebe! deine Liebe knüpfte
  Um mich und ihn der Freundschaft sanftes Band;
Du bist's, durch den so manche süße Freude
  Die Liebe mir in meine Tage wand.

Und diese deine Vaterliebe waltet,
Jenseits des Grabes, wie in dieser Welt.
Du bist allmächtig, alles kann mir werden,
Was deiner weisen Güte wohlgefällt.
Ihr überlass', ich freudig meine Wünsche,
Denn alles, was du thust, ist wohlgethan.
Mein Wille nicht, dein Wille, Gott! geschehe;
Dein guter Geist führ' mich auf rechter Bahn.
Was mir geschieht, das dient zu meinem Besten;
Durch Blumen oder Dornen — nur zu dir
Kann mich das Schicksal meines Lebens leiten,
Bleibt nur die Tugend immer mein Panier.
Einst werd' auch ich dem stillen Grabe nahen,
Wo bald die Hülle meines Freundes ruht:
O dann verleihe mir zum letzten Kampfe,
Wie ihm, mein Vater! Hoffnung, Trost und Muth.
Daß meine letzten halbgebroch'nen Blicke,
Hinauf zu deines Himmels heil'gen Höh'n,
Mit froher Hoffnung, frei von Furcht und Reue,
In Ahndung ihrer Seligkeit dort sehn.
Jetzt aber lehre mich die Trennung tragen
Von dem Geliebten, den mein Herz beweint,

Bis mit ihm einst mich wiederum dein Himmel
Auf ewig in des Friedens Land vereint.
Ja, Vater! laß mich dort ihn wieder finden,
Mit ihm mich dort des bessern Lebens freu'n,
Vor deinem Thron den schönen Bund der Liebe,
Den wir hier knüpften, wiederum erneu'n.



Für Leidende.



Ernst ist das Leben! Doch ein heit'res Licht
Umstrahlt es mit dem Glanz der Morgensonne;
Das ist, Herr! deiner Liebe Gotteskraft!
Sie nur allein giebt unserm Dasein Wonne,
Sie nur allein uns Muth und Freudigkeit.
Wer dürfte sonst es mit dem Leben wagen?
Wer würde sonst der Leiden schwere Last
In dem Gefühle seiner Ohnmacht tragen?
Was stärkte sonst des Kämpfers Muth und Arm,
Umgeben rings von Feinden und Gefahren?
Wie möchte sonst wohl zwischen Noth und Tod
Des Lebens schwacher Funke sich bewahren?
Was stärkt des Pflügers Muth zu Müh' und Schweiß?
Der Glaube nur allein an deinen Segen!
Ja, deine Liebe waltet überall!

Sie kommt uns selbst am Rand des Grab's entgegen,
Und weht uns Trost im letzten Kampfe zu,
Durch heit're Hoffnung auf das beff're Leben,
Zu dem uns deines Eingebornen Wort
Und Auferstehung Aussicht hat gegeben.
Doch, was ist alles, was mein Sinn begreift,
Noch gegen das, was keine Augen sehen,
Was meinen stumpfern Blicken immerdar,
So wie dein eignes Wesen muß entgehen?
Denn unsichtbar in unnahbarem Licht
Wohnst du, o Heiliger! Nur frommer Glaube,
Ergreifen dessen, was der Sinn nicht schaut,
Erhebt zu dir die Menschheit aus dem Staube.
Wohl mir! ich weiß den Weg hinauf zu dir;
Der stille Blick auf deiner Liebe Werke
Enthüllt mir das Geheimniß deines Seins
Und giebt mir Freudigkeit und Muth und Stärke.
Du sprichst zu mir vom blauen Himmelszelt,
Von dem herab die Morgensonne leuchtet;
Ich ahnde dich, wenn in der Sternennacht
Des Thaues Perle sanft das Land befeuchtet;
Dich hör' ich in des Donners ernstem Ton,

Im Sturm, wie in dem Säuseln sanfter Winde;
Allgütiger, wo ist der Ort, wo ich
Nicht dich und deine Liebe wieder finde?
Denn über Alles herrlich schau' ich dich
In meiner Brust, in deines Geistes Walten,
Zu meiner Seligkeit durch Unterricht,
Erleuchtung, Warnen, Trost und Aufrechthalten.
Ja! was ich habe, was ich bin, ist dein,
Ist Offenbarung deiner Vaterliebe!
Was wäre ich, wenn ich nicht dir geweih't
Mit allem, was ich bin und habe, bliebe?
Wenn meines Lebens heiligstes Gefühl
Nicht innigste Ergebung an dich wäre?
Wenn nicht dein Wohlgefallen mehr mir gält',
Als alles Glück der Erde, Macht und Ehre?

O segne, Vater, Sohn, und du, o Geist
Der ew'gen Liebe, diese Weihestunde!
Von dir allein kommt alles, was gelingt,
Von dir der Segen auch nur diesem Bunde.
Schwach bin ich nur, wenn auf die eigne Kraft
Ich stolz vertrauend irgend etwas wage;

Doch mächtig über jede Erdennoth,
Wenn meinen Gott in meiner Brust ich trage.
Mit Gott — was könnte, dürfte ich noch schwer
Und unerträglich in dem Leben finden?
Ja selbst des Todes finstre Schattennacht
Wird mich nur inniger mit ihm verbinden.
Es herrscht kein Zufall! Alles was geschieht,
Das kommt von Gott, und wird zu ihm mich leiten.
Was zag ich noch? was jetzt nur dunkel ist,
Enthüllen sicher mir zukünft'ge Zeiten.
Nur mein Gefühl trennt irrig Wohl und Weh,
Eins sind sie vor dir, Vater in der Höh'!

Ja, du bist nahe denen, die dich rufen,
Dein Trost verläßt uns ja in keiner Noth!
Dich sehen wir, wenn alles uns verschwindet,
In deine Arme führet uns der Tod.
O Gott, mein Vater! darum blick' ich betend
Vom Krankenlager gläubig auf zu dir:
Doch, warum such' ich dich jenseits der Sterne?
Allliebender! ja, du bist auch bei mir;
Hier, wo ich fern vom Kreise meiner Pflichten,
Von treuen Freunden liebevoll gepflegt,
Um Linderung von jenen Leiden flehe,
Die deine Vaterhand mir auferlegt.
Ja, deine Vaterhand; darum verstummen
Auch meine Klagen, denn was ist der Schmerz!
Was ist das Leiden? Führen mich nicht beide
Dir immer näher? Lösen sie das Herz

Nicht leise los von jenen süßen Banden,
  Womit die Erde mich bisher umschlang,
Von denen frei zu sein der Geist sich sehnte,
  Und immer doch bisher vergebens rang?
Beweisen nicht auch sie die Vatergüte,
  Die durch die ganze Schöpfung liebend weht,
Und in des Kreuzes hohem Siegeszeichen
  So hehr und glänzend und verherrlicht steht?
Wie, schwindet nicht durch sie der Zauberschleier,
  Der meinen freiern Blick bisher umfing!
Wodurch mein Herz mit festen, süßen Banden
  An jenen niedern Sinnenfreuden hing.
Jetzt seh' ich sie in ihrem wahren Lichte,
  Nicht in der Leidenschaften falschem Glanz;
Jetzt strahlet meines Geistes hellerm Auge
  Die Tugend erst in ihrem Sternenglanz.
Ja, Dank dir, Vater, auch für diese Leiden!
  Sie zeigten mir des Lebens höh'res Ziel,
Sie lehrten mich den Blick zum Himmel richten,
  Und gaben mir ein schönes Vorgefühl
Von jener Welt, wo reine Geister leben,
  Nicht mehr beherrscht von niedrer Sinnenlust.

Schon fühl' ich ahndend mich zu ihr gezogen,
Und sehnend klopft das Herz in meiner Brust.

Was sind zuletzt die Freuden dieses Lebens?
Was bringen sie der Seele für Gewinn?
Ein Traum sind sie, woraus ich müd' erwache,
Und fühle, daß ich nicht befriedigt bin.
Sie fliehen, ach! und lassen nichts zurücke,
Als eitlen Wunsch nach der Vergangenheit,
Die tändelnd wir im nicht'gen Spiel verloren,
Und vor uns dehnet sich die Ewigkeit;
Ernst, unaussehbar, hoffnungsleer und düster,
Wenn nicht der Stern des Glaubens sie erhellt,
Und nicht die inn're Stimm' uns tröstend saget:
Getrost! du lebtest für die bess're Welt.

O Heiliger! wer kann vor dir bestehen,
Geh'st du nach Strenge mit ihm ins Gericht?
Jedoch, ich bebe nicht, es stärkt, es tröstet
Mich deines Sohnes Trost und Unterricht.
Du bist die Liebe, sie nur herrscht und waltet
In deiner ganzen großen, schönen Welt!

Ja, sie allein wird einst mein Loos entscheiden,
Drum zäg' ich nicht, wie es auch immer fällt,
Du zürnst nicht ewig; deine Liebe strafet
Nach deiner Weisheit unerforschtem Plan;
Nur bessernd führt sie die gefall'nen Sünder
Bekehrt zurück auf die verlass'ne Bahn.
Allliebender! so zweckt auch dieß mein Leiden
Gewiß auch nur zu meinem Besten ab;
D'rum will ich glaubensvoll und still es tragen,
Fänd' ich sein End' auch erst an meinem Grab.
Sieh' meinen Vorsatz, guter Vater! stärke
Mit Kraft und Muth mich aus des Himmels Höh',
Daß selbst im Tode, mit gebrochnem Auge,
Ich deine Gnad' an mir verherrlicht seh'.
Gepriesen sei dein heil'ger, hoher Name,
Und angebetet deine Herrlichkeit,
Mein Gott und Herr! wie in den schönsten Stunden,
So und noch mehr in meiner Prüfungszeit.

Betend, Vater, heb' ich meine Hände
Voller Hoffnung und Vertrau'n zu dir!
Ew'ge Liebe, suche bei dir Hülfe,
Denn mein Trost und Hoffen ruht in dir.
Was ist alles ohne deinen Segen,
Was der Mensch dem Menschen auch gewährt?
Müh' und Arbeit; fröhliches Gelingen
Wird uns nur allein von dir bescheert.
Liebevoll umsteh'n mich meine Freunde,
Tröstend, pflegend, unverdrossen, treu,
Immer d'rauf bedacht, das zu entfernen,
Was mir irgend etwa schädlich sei,
Und mich zu erfreu'n, mich zu erquicken.
Dank dir, Vater, für dies große Glück,
Womit deine unverdiente Gnade
Mich erfreut in meinem Mißgeschick:

Ach! ich kann es jetzt mit nichts vergelten;
Ja, erschwere wohl durch Ungeduld
Ihnen ihre Mühen, ihre Sorgen!
– O, vergieb mir, Vater, meine Schuld!
Gieb mir Kraft, mein Leiden zu ertragen,
Laß mich dankbar und geduldig sein.
Denn wie viele meiner Brüder leiden,
Ohne solcher Pflege sich zu freu'n.
Gütigster! mein Vater! mein Erbarmer!
Ja, erhöre deines Kindes Fleh'n,
Laß mich würdig dieß mein Leiden tragen,
Oder nimm mich auf zu deinen Höh'n,
Eh' ich mehr noch meine Schulden häufe.
Gieb mir deines Geistes Freudigkeit,
Laß mein Herz dem Jammer sich entreißen,
Und sich richten auf die Ewigkeit,
Auf das Vaterland, das deine Gnade
Mir durch Jesus Christus hat bestimmt,
Wenn dein Vaterruf einst seinen Banden
Meinen fesselfreien Geist entnimmt.
Denn, was zag' ich? Deine Liebe waltet
Dort und hier: der ganze Weltenbau

Ist ein Schauplatz nur von deiner Liebe;
In dem Grabe, auf der Blüthenau,
In den Sternen und hier auf der Erde,
In dem Sonnenmeere, wie im Staub,
In dem fruchtbeladnen, grünen Baume,
Wie im welken abgefall'nen Laub
Waltet, offenbart sich deine Liebe,
Sie verherrlichet sich auch an mir,
Während ich auf meinem Siechbett leide,
Darum danke ich mit Thränen dir.
Denn, indessen mich so viele pflegen,
So viel Augen auf mich liebend seh'n,
So viel Herzen zu dir, o mein Vater,
Für mich um Errettung innig fleh'n,
Liegen andre unter größern Schmerzen
Einsam und verlassen schmachtend da,
Ohne daß ihr sehnsuchtsvolles Auge
Auch nur einen Helfer bei sich sah.
O, erbarme dich auch ihrer, Vater!
Ja, erhöre gnädig auch ihr Fleh'n.
Nimm sie zu dir, oder laß auch ihnen
Deine wundervolle Hülfe seh'n.

Und so will ich dankbar es erwarten,
Was dein Wille über mich beschließt:
Denn ich sehe ja, selbst unter Schmerzen,
Wie du über alles gütig bist.
Ja, mein Vater, es gescheh' dein Wille!
Laß den Leidenskelch vorübergeh'n,
Und gieb wieder Kraft mir und Gesundheit,
Oder nimm mich auf zu deinen Höh'n.

Was ist der Mensch, Herr, ohne dein göttlich Wort!
Wo fänd' er Ruhe, Hoffnung und Trost und Licht,
Wenn nicht Vertrau'n auf dich und deine
Göttliche Liebe sie ihm gewährte?

Vom Schmerzenslager blicke ich auf zu dir;
Kein banger Zweifel nagt mehr an meiner Brust,
In meinen Leiden selbst erkenn' ich,
Wenn auch in Thränen, doch deine Liebe.

Ich war so glücklich! fühlte das Leben nur
In Kraft und Wonne; heiter verflossen mir
Des Lebens Stunden unter Arbeit
Oder Genüssen, die du mir schenktest.

Ich war so glücklich! denn der Gesundheit Gut
Versüßte mir ja jegliche Bitterkeit;
Im leichten Schwunge meiner Pulse
Drückte kein Leiden die Seele nieder.

Dank dir, o Vater! Dank dir, Allgütiger!
Erinn'rung schöner, heit'rer Vergangenheit
Verschönt mit ihrem Zauberlichte
Selbst mir noch heut' die trübern Stunden.

Voll Hoffnung blick' ich auch auf die Zukunft hin,
Wie bang und traurig mir auch die Gegenwart
Noch immer sei, mein Herr und Vater!
Denn ich vertraue auf deine Hülfe.

Du gabst die Freude einst mir und jetzt den Schmerz.
Nur die Empfindung macht hier den Unterschied;
In sich, in deinen Vaterhänden,
Sind sie ja eins in Zweck und Wirkung,

Mich zu erziehen für jene beſſ're Welt,
Nach der das Herz ſich ſebſt in dem Glück noch ſehnt;
Darum verſtumme jede Klage,
Löſe ſich auf in Dank und Freude!

Ja, ich erkenn' es, daß du die Liebe biſt!
Ich weiß und fühl' es, daß du durch Schmerz und Luſt,
Nach deiner Weisheit heil'gem Plane,
Näher mich meinem Glücke führeſt.

Und darum, Vater! danke ich freudig dir,
Wenn auch in Thränen, blicke zu dir hinauf
Vertrauensvoll, im feſten Glauben,
Daß auch mein Leiden zum Heil mir diene.

Dein Sohn belehrte mich durch ſein göttlich Wort,
Dein Geiſt durchdrang mich, flößte mir Himmelsruh
Und Freudigkeit zu deiner Gnade
In die geängſtete, bange Seele.

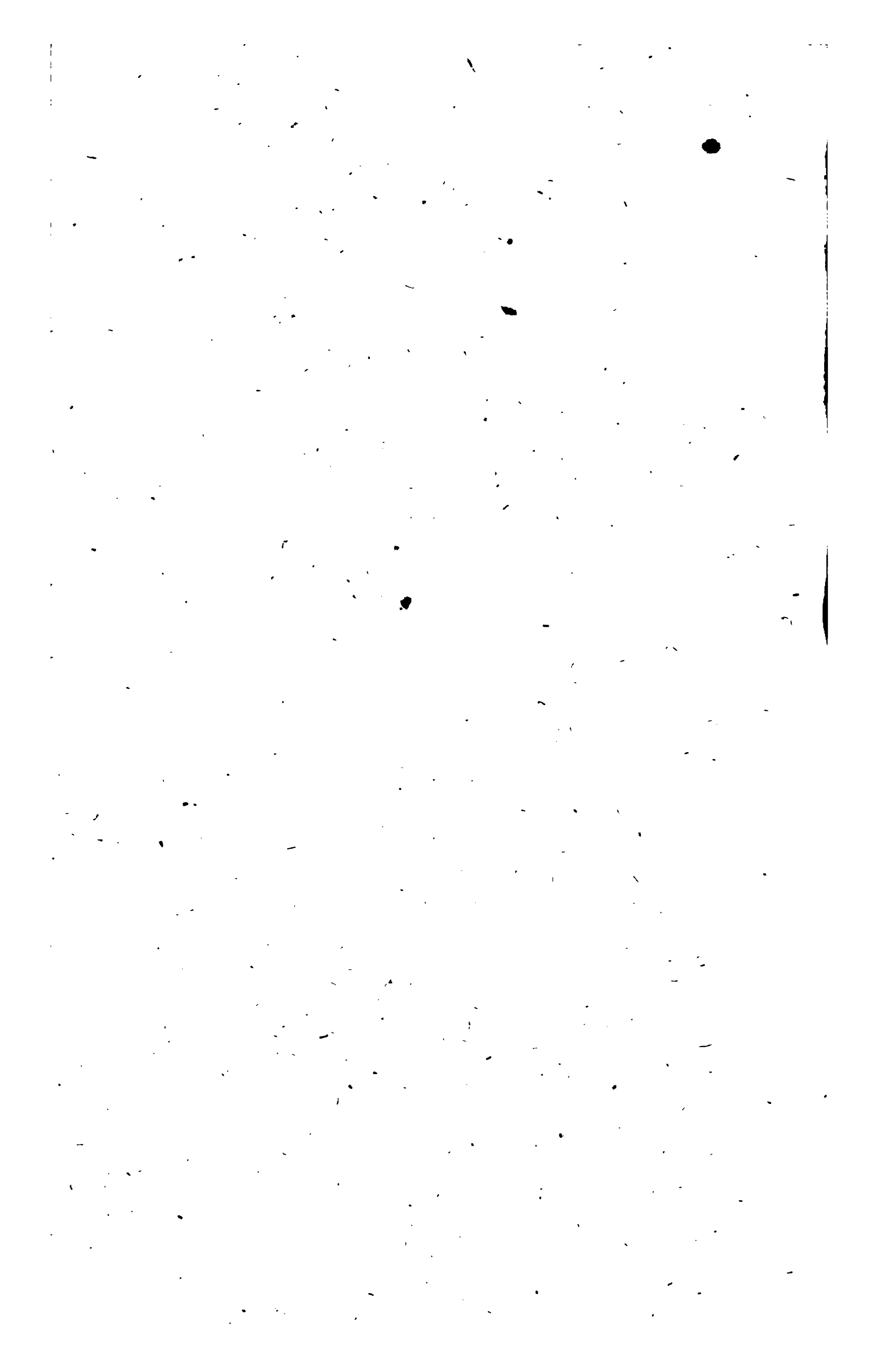
So schwand der Nebel, welcher die Seele einst
Mit Nacht umhüllte; gläubig, voll heiterm Muth,
Lernt' ich zu dir, Erbarmer! beten,
Wiedergeboren zum bessern Leben.

Die Paradiese meiner Unsterblichkeit
Eröffnen sich mir, liegen im Himmelsglanz
Vor meinen hoffnungsvollen Blicken.
O, mein Erlöser! wie soll ich danken?

Ende mein Leiden, Vater! nach deinem Rath,
Sei's durch Genesung oder durch sanften Tod;
Ich lebe dir, und sinke sterbend,
Ewige Liebe! in deine Arme.

Gelobt, gepriesen seyst du, Hochherrlicher!
Bis zu der Stunde meiner Entkörperung.
O gieb mir ferner Kraft und Glauben,
Still zu ertragen, was du gebietest.

Kriegs-
und
Siegs-Gebete.



Kriegsgebet.

Zum grausen Kampfe rüsten wir wieder uns,
Herr unsers Lebens, segne auch diese That,
Die, nur allein auf deine Hülfe
Kindlich vertrauend, wir unternehmen.

Zwar es ist schrecklich, daß wir die blut'ge Hand
Zu dir erheben, daß wir zum Menschenmord
Als Menschen deine Hülf' erflehen,
Von dir, dem Schöpfer und Vater aller.

Von deiner Liebe nur zu des Daseins Lust
Hervorgerufen, um hier mit stillem Sinn
In deiner Erde schönem Garten
Friedlich zu leben als gute Kinder,

Bis uns dein Engel einst in das Paradies
Hinführet, das uns liebend dein Sohn erwarb,
Erheben wir mit wildem Muthe
Gegen einander die Todeswaffen.

Wohl uns! es tröstet uns des Bewußtseins Wort:
Nicht wilde Mordlust treibt uns zu blut'ger That,
Nicht Streben nach Eroberungen,
Nicht die Begierde nach fremdem Gute.

Es gilt nur Rettung; König und Vaterland
Und Ehr' und Freiheit, alles, was theuer ist
Dem Herzen, unsre Hab' und Güter
Sind in Gefahr; wer dürfte zagen?

Nein, mit Vertrauen waget den ernsten Zug
Ihr, unsre Krieger! er, der Allmächtige,
Jenseits der Sterne, wird euch helfen;
Sein ist die Macht, die Kraft und Stärke.

Schon zieh'n sie fernhin muthig die ernste Bahn,
Auf deine Hülfe bauend, du, unser Hort!
Bald schlägt für sie die ernste Stunde!
Vater! Erbarmer! sei ihnen nahe!

Gieb ihren Herzen Glauben und Freudigkeit
Auf deine Gnade, stärke der Männer Kraft!
Gieb Segen ihren blut'gen Waffen,
Sieg und Errettung dem Vaterlande!

Doch, Vater, sende ihnen auch deinen Geist,
Den Geist der Liebe, daß nicht im wilden Kampf
Zur Grausamkeit ihr Herz erglühe,
Blutige Rache nur auszuüben.

Laß sie den Bruder selbst noch im Feinde seh'n,
Den Miterlösten, den sie in jener Welt
Einst brüderlich umarmen sollen,
Dort, wo nicht Krieg und Tod mehr wüthen;

Du allein, Herr, siehst die ew'ge Wahrheit,
Dir allein erscheint der Dinge Wesen
Frei von Irrthum in dem reinen Lichte
Deines Wesens; während unsre Blicke
Leidenschaft und Irrthum stets verblenden.
Führe zur Erkenntniß deine Kinder,
Daß sie finden, wo und wann sie fehlen,
Und voll Reue gern die Hand sich bieten,
Zur Versöhnung und zur Bruderliebe.

Sieh erbarmend, Herr, auf uns hernieder!
Wende von uns ab der Übel größtes,
Wende von uns ab die Schuld an jenen
Leiden, die umher die Menschheit treffen.
Laß uns nur gerechte Waffen führen,
Nur für Freiheit, Recht und Wahrheit fechten,
Treu dem Vaterlande und dem Fürsten,
Den du uns zum Herrscher hast gegeben.
Nein, nicht Raub, nein, nicht Eroberungen,
Auch nicht Rache sei es, was wir suchen,
Sondern Sicherheit und Ruh' und Frieden,
Und Besitzthum unsrer Lebensgüter.

Sieh erbarmend, Herr! auf uns hernieder:
Stärke, kräftige die edlen Krieger,
Die für uns und unsre Sache fechten,
Auf dem ernsten Pfade, den sie gehen.
Laß sie standhaft sein und festen Glaubens
An dich; du allein kannst Sieg verleihen,
Und von dir allein kommt Glück und Segen.
Stärke, tröste in der Todesstunde
Alle, die im Kampfe für uns bluten,
Durch den Glauben, Herr! an deine Gnade,
Durch den Blick auf jene Seligkeiten,
Die dein Eingeborner uns erworben.
Stärke, tröste die Zurückgelass'nen
Der Gefall'nen: Wittwen, Waisen, Schwestern,
Väter, Mütter; laß sie Frieden finden
In der Hoffnung auf das Wiedersehen
In des Paradieses schönen Auen.

Doch uns, Vater! die wir fern vom Sturme
Und dem Unheil jenes Kampfes leben,
Gieb getrosten Muth und heitre Ruhe,
Daß wir gern und freudig alles tragen,

Was das allgemeine Beste von uns fordert.
Bürger eines großen, schönen Reiches,
Brüder eines großen, edlen Stammes,
Laß uns mit einander stehn und fallen,
Treu das Band der Liebe uns bewahrend,
Das du selbst, o Herr! um uns geschlungen.
Gern laß uns dafür das Liebste opfern,
Selbst das Leben, wenn's die Zeit gebietet.

Herr! wir flehen; siehe unsre Thränen!
Doch, wie du willst! nur dein Wille walte!
Denn bei dir allein nur wohnt die Weisheit,
Du allein siehst, was uns wahrhaft frommet.
Ja, allein in deine Vaterhände
Legen wir vertrauend, was wir haben,
Was wir wünschen und was uns beschieden.
Alles, was von dir kommt, das ist gut!
Darum auf, mein Herz! und fasse Muth.

Für die Entschlafenen.

Zu euch, ihr Lieben! die ihr vollendet schon
Jenseits der Gräber lebt in der bessern Welt,
Erhebt in dieser Feierstunde
Liebend und sehnend sich unsre Seele;

Nicht mit dem Schmerze wilder Verzweifelung,
Nein, mit der Wehmuth sanfterem, frommen Schmerz,
Ergeben dessen heil'gem Willen,
Dessen Erbarmung euch zu sich rufte.

Voran gegangen, wohin des Vaters Hand
Auch uns wird führen, wann es sein Wille ist,
Ist euch das Räthsel schon gelöset,
Was noch umsonst wir zu deuten suchen;

Seid ihr entnommen jeder Verführung Reiz,
Seid ihr enthoben jeglicher Erdennoth,
Seid ihr entgangen jedem Schmerze,
Welchen die Erde uns täglich bietet.

O Tag der Wonne! wenn wir uns wiedersehn,
Wenn neu vereinigt selig vor Gottes Thron
Wir alle uns einst wieder finden,
Welche der Tod von einander trennte.

Wenn unsrer Ahnherrn früher verklärt Geschlecht
Die Enkel schau'n wird, welche aus ihrem Stamm
Im langen Lauf der Zeit entsproßten,
Saaten der Erndte des Weltenvaters;

Wenn Väter, Mütter wieder die Kinder sehn,
Dankbare Kinder wieder die Eltern schau'n,
Wenn langgetrennte, treue Freunde
Wieder die Liebe, wie einst, vereinigt;

Wenn Jesus Christus alle in jenes Reich
Einführet, das uns liebend sein Tod erwarb,
Wenn keine Meinung oder Deutung
Friedlich mehr Christen von Christen trennet;

Wenn wir den Vater schauen von Angesicht,
Im Licht der Wahrheit, fern von des Irrthums Nacht
Mit sicherm Schritt die Pfade wandeln,
Die wir hier strauchelnd so oft verfehlten.

Herr, unser Vater, welch ein erhab'nes Ziel
Hat deine Liebe allen uns vorgesteckt!
Herr, unser Mittler und Erlöser,
Was für ein Glück hast du uns erworben!

Laß deinen Geist uns führen auf ebner Bahn,
Dein heilig Wort sei unseres Lebens Licht,
Und unser Trost und Hort der Glaube
An die Erbarmung der ew'gen Liebe.

In deinen Händen ruh't auch der Lieben Loos,
Die früh vollendet vor uns in deinem Reich
Dem großen Tag der Auferstehung
Und des Gerichtes entgegen harren.

O Vater, laß sie schauen dein Angesicht,
Und einst uns selig alle dort wiedersehn,
Dem guten Hirten angehörend,
Der uns erkaufte mit seinem Blute.

Erbarm dich aller, welche der Sünde Schuld
Hier auf sich luden, wende der Sünde Fluch,
Um deines Eingebornen willen,
Vater, Erbarmer, von deinen Kindern.

Wir fehlen alle, wer kann vor dir besteh'n,
Gehst du nach Strenge mit uns in dein Gericht?
Doch größer noch als unsre Schulden
Ist ja die Liebe und deine Gnade.

Vor allen segne, welche ihr Leben hier
Für ihre Brüder freudig im heißen Kampf
Des wilden Schlachtgetümmels ließen,
Ach! und vielleicht in Sünden starben.

Vergilt die Liebe, welche sie übten, Herr,
Nach der Verheißung, welche dein Wort uns giebt,
Wenn wir getreu, selbst bis zum Tode,
Unsere Brüder, wie Jesus lieben.

Ja, segne alle, welche uns wohlgethan,
Und, unserm Danke früh durch den Tod entrückt,
Uns sehnsuchtsvoll zurücke ließen:
Eltern, Verwandte, Brüder, Freunde.

Auch unsre Feinde segne, Allgütiger!
Vergieb uns allen unsre gehäufte Schuld,
Und naht sich einst auch unsre Stunde, —
Laß, o laß alle Erbarmung finden.

Friedens-Gebet.

Ehre sei dir, Vater in der Höhe!
Friede allen, die auf Erden wohnen!
Und der Geist der Bruderliebe wehe
Wiederum bei Hütten und bei Kronen!
Dank dir! deine starke Hand verbannte
Jenes Unheil grauser Zwietracht wieder;
Die sich jüngst mit bitterm Haß verfolgten,
Nennen jetzt versöhnt sich wieder Brüder,
Öffnen wieder alle ihre Herzen
Freudig mildern, sanfteren Gefühlen,
Statt der Rache angefachte Gluthen
In dem Blute anderer zu kühlen.
Preis dir! ja die Flammen sind erloschen,
Die das Glück der Völker wild zerstörten,
Und die Schwerdter ruhen in der Scheide,

Die der Menschheit schöne Saat verheerten.
Ähren wallen in den Fruchtgefilden,
Die des Rosses eh'rner Huf zerstampfte,
Und die Hütte hebt sich aus den Trümmern,
Die noch jüngst in Rauch und Asche dampfte.

Herr, das thatest du! wir aber stehen
Tiefanbetend vor dir heut und danken
Dir, durch dessen Weisheit, Macht und Liebe
Jene Greuel wiederum versanken,
Die der Krieg und wilde Leidenschaften
Über deiner Erde Fluren gossen;
Danken dir, daß nun die Wunden heilen,
Welche blutig für uns überflossen;
Daß, gerettet aus Gefahr und Nöthen,
Wir zu dir noch unsre Hände heben,
Im Besitzthum aller unsrer Güter:
Vaterland, Verfassung, Hab' und Leben.
Ach, wie manches Leben sank vernichtet
In dem Schlachtgewühl in Todesschlummer!
Aus wie vieler Augen strömen Thränen,
An wie vieler Herzen nagt der Kummer!

Eltern, Brüder, Schwestern, Bräute weinen
Um die Lieben, die nicht wiederkehrten!
Tausend andre drückt die Noth darnieder,
Deren Glück die Kämpfenden zerstörten.

Wende von uns, Herr! der Übel größtes:
Schuld zu sein an allem, was geschehen;
Und laß uns um deines Sohnes willen,
Wieder deine Vaterliebe sehen.
Du selbst gabst uns, was wir sind und haben:
Vaterland, Verfassung, Glück und Leben,
Legtest selbst in unser aller Herzen
Jenes heiße unbesiegte Streben
Sie zu schützen mit den besten Kräften
Unsers Lebens, Gut und Blut zu wagen,
Und selbst vor den drohendsten Gefahren,
Wenn die Pflicht gebietet, nicht zu zagen;
O verzeihe, wenn im heißen Kampfe,
Von der Leidenschaft dahin gerissen,
Wir und unsre Brüder öfter fehlten,
Als wir selbst es ahnden oder wissen;
Wenn wir in dem Drang der Noth vergaßen,

Unsre Brüder wie uns selbst zu lieben,
Und die erste aller unsrer Pflichten
An dem Feind, wie an dem Freund zu üben;
Wenn wir deiner selbst nur dann gedachten,
Wenn die Noth uns unsre Ohnmacht zeigte,
Wenn der Schrecken schon die Glieder lähmte,
Und Verzweiflung unsre Wangen bleichte;
Oder wenn im Glück wir selbst vermessen
Stolz uns unsrer Kräfte überhoben.
Nicht durch uns, durch dich ist es geschehen!
Alles Gute kommt allein von oben.
Vater, sieh' uns reuig vor dir knien,
Nie soll Stolz uns jemals wieder blenden,
Nie aus Kleinmuth jemals niederdrücken,
Nur zu dir soll unser Herz sich wenden.
O erhalte, was du uns aufs Neue
Durch des Friedens hohes Glück gegeben,
Und laß uns, als deine guten Kinder;
Deiner Gnade immer würdig leben.
Gieb uns deinen Geist, den Geist der Liebe,
Daß er uns zu allem Guten führe,
Daß fortan uns jede schöne Tugend,

Seid ihr entnommen jeder Verführung Reiz,
Seid ihr enthoben jeglicher Erdennoth,
Seid ihr entgangen jedem Schmerze,
Welchen die Erde uns täglich bietet.

O Tag der Wonne! wenn wir uns wiedersehn,
Wenn neu vereinigt selig vor Gottes Thron
Wir alle uns einst wieder finden,
Welche der Tod von einander trennte.

Wenn unsrer Ahnherrn früher verklärt Geschlecht
Die Enkel schau'n wird, welche aus ihrem Stamm
Im langen Lauf der Zeit entsproßten,
Saaten der Erndte des Weltenvaters;

Wenn Väter, Mütter wieder die Kinder sehn,
Dankbare Kinder wieder die Eltern schau'n,
Wenn langgetrennte, treue Freunde
Wieder die Liebe, wie einst, vereinigt;

Wenn Jesus Christus alle in jenes Reich
Einführet, das uns liebend sein Tod erwarb,
Wenn keine Meinung oder Deutung
Friedlich mehr Christen von Christen trennet;

Wenn wir den Vater schauen von Angesicht,
Im Licht der Wahrheit, fern von des Irrthums Nacht
Mit sicherm Schritt die Pfade wandeln,
Die wir hier strauchelnd so oft verfehlten.

Herr, unser Vater, welch ein erhab'nes Ziel
Hat deine Liebe allen uns vorgesteckt!
Herr, unser Mittler und Erlöser,
Was für ein Glück hast du uns erworben!

Laß deinen Geist uns führen auf ebner Bahn,
Dein heilig Wort sei unseres Lebens Licht,
Und unser Trost und Hort der Glaube
An die Erbarmung der ew'gen Liebe.

In deinen Händen ruh't auch der Lieben Loos,
Die früh vollendet vor uns in deinem Reich
Dem großen Tag der Auferstehung
Und des Gerichtes entgegen harren.

O Vater, laß sie schauen dein Angesicht,
Und einst uns selig alle dort wiedersehn,
Dem guten Hirten angehörend,
Der uns erkaufte mit seinem Blute.

Erbarm dich aller, welche der Sünde Schuld
Hier auf sich luden, wende der Sünde Fluch,
Um deines Eingebornen willen,
Vater, Erbarmer, von deinen Kindern.

Wir fehlen alle, wer kann vor dir besteh'n,
Gehst du nach Strenge mit uns in dein Gericht?
Doch größer noch als unsre Schulden
Ist ja die Liebe und deine Gnade.

Vor allen segne, welche ihr Leben hier
Für ihre Brüder freudig im heißen Kampf
Des wilden Schlachtgetümmels ließen,
Ach! und vielleicht in Sünden starben.

Vergilt die Liebe, welche sie übten, Herr,
Nach der Verheißung, welche dein Wort uns giebt,
Wenn wir getreu, selbst bis zum Tode,
Unsere Brüder, wie Jesus lieben.

Ja, segne alle, welche uns wohlgethan,
Und, unserm Danke früh durch den Tod entrückt,
Uns sehnsuchtsvoll zurücke ließen:
Eltern, Verwandte, Brüder, Freunde.

Auch unsre Feinde segne, Allgütiger!
Vergieb uns allen unsre gehäufte Schuld,
Und naht sich einst auch unsre Stunde, —
Laß, o laß alle Erbarmung finden.

